

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abohmentpreis pro Monat inkl. Bringerlöhne 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlöhne 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Postleistungsziffer Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., für 1 Monat 70 Pf. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5geschossige Petitzelle oder deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer frühestens 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die Vorgänge in Belgien

haben das Interesse der ganzen civilisierten Welt, insbesondere der Arbeiterschaft, aufs tiefste erregt, und die Entwicklung der Dinge in dem eigenartigen Industriestaat ist noch lange nicht abgeschlossen. Die

Leipziger Volkszeitung

ist diesen Vorgängen mit peinlich sorgfältiger Berichterstattung und umfassender Würdigung der gesamten Aktion gefolgt und wird ihre Leser auch über den ferneren Gang der Ereignisse in der gleichen Weise informieren. Schon am nächsten Sonntag, den 4. Mai, findet in Brüssel ein Kongress der Arbeiterpartei statt, der über die Haltung der belgischen Arbeiterführer zu Gericht sitzen soll, und im Laufe des Mai werden die Wahlen in Belgien zur teilweisen Erneuerung der Kammer folgen.

Wer sich über diese Vorgänge in grundständlicher und erlöpfender Weise unterrichten will, der abonnieren die Leipziger Volkszeitung!

Im deutschen Reichstag

wird in diesen Wochen die Entscheidung über das Taschengeld fallen, das die Regierung allernächst der Hollaristkommission ausgesetzt hat, um die Beratungen über den Wuchertarif zu beschleunigen und die Vorlage zur zweiten Abstimmung im nächsten Herbst fertig zu stellen. Auch diese Verhandlungen versprechen grundständlich wichtige Auseinandersetzungen und erfordern eine Berichterstattung, die den tagtäglich wechselnden Bildern der parlamentarischen Lage im Reichstag unverdrossen zu folgen im stande ist.

Die Verhandlungen über den Wuchertarif werden in diesem Sommer die parlamentarisch tote Zeit ausfüllen und das politische Interesse auch über die Sonnertagszeit in Spannung halten. Sie werden in ihrem Verlauf eine Vorbereitung zu den

nächsten Reichstagswahlen

sein, zu denen sich die Arbeiterschaft und die ganze große Masse der Konsumenten heute schon geistig rüsten muss. Die inner-politischen Ereignisse in Deutschland spalten sich täglich mehr zu; über 24 Stunden kann man es erleben, daß Reichstagsauflösung und Neuwahlen zum Reichstag hereinbrechen, und dann ist es schon der halbe Sieg, wenn eine solche Überwachung die Wähler nicht ungerüstet trifft!

Aber auch in der Politik des Auslands bereiten sich sichtlich grohe Entscheidungen vor. Neuerlich weht eine scharfe, revo-

lutionäre Brust. Nicht allein in Belgien, auch in Russland ist es in den letzten Wochen zu blutigen Ausschreitungen der Volksleidenschaft gekommen, und es ist mit Händen zu greifen, daß das Barenreich vor einer zweiten revolutionären Periode steht, die diesmal viel tiefer gehen wird, als im Anfang der achtziger Jahre.

Über Deutschland aber und die deutsche Arbeiterschaft geht mit ehemalem Ehr und Zentralliebe zahllose Existenz.

Die revolutionäre Entwicklung marschiert! Die Aufgabe des Proletariats ist jetzt, ihr intellektuell zu folgen. Als geistige Führerin leuchtet der Leipziger Arbeiterschaft auf diesem Wege voran die

Leipziger Volkszeitung!

Abonniert und werbt Abonnenten für die

Leipziger Volkszeitung.

Verlag und Redaktion.

Der neue Glaube.

* Leipzig, 30. April.

Der erste Mai führt das Proletariat aller Länder hinaus aus der trügenden Enge der nationalen Grenzwälle, hinter dem es das ganze Jahr hindurch, jedes Volk in seinem Teil und nach seiner Art, seinen welthistorischen Kampf führt, auf die breite Heerstraße internationaler Verbündeter. Dieser Tag soll aber zugleich das Proletariat hinaufführen, auf die hohe Plattform universeller Weltanschauung, von der aus es nicht nur als Klasse seinen eigenen Weg in Vergangenheit und Zukunft im Lichte geschichtlicher Notwendigkeit begreift, sondern auch die trunkenen Blicke ausschweifen läßt nach jenen Fernen, bis zu deren Grenzen der denkende Forschungstrieb und die dichtende Phantasie des Menschen geistes zu allen Seiten vorgedrungen und von denen der Menschheit bis heute so widersprechende Runde geworden ist. An diesem Tage soll es dem Proletariat nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht werden, daß es nicht bloß eine politische, nicht bloß eine gesellschaftliche, sondern auch eine geistige Mission hat, daß die Arbeiterklasse nach dem Wort ihrer großen Vorkämpfer die Erbin der deutschen Philosophie ist, daß sie Trägerin eines neuen weltumspannenden Glaubens ist, daß der Sozialismus nicht nur eine neue Weltordnung erstrebt, sondern daß er diese Forderung erhebt auf der Grundlage einer neuen Weltanschauung, daß der gesellschaftlichen Umwälzung, die sich vor unseren Augen vollzieht, längst eine geistige Umwälzung alles wissenschaftlichen Denkens vorausgegangen ist, die eine noch viel totalere und elementarere

Verschiebung der Weltbetrachtung bedeutet, als dies beispielsweise das koperinianische Sonnensystem gegenüber den alten Systemen der Ptolemäer gewesen ist. An diese Thatsache muß das Proletariat von heute um so mehr gerade an seinem großen Weltfeiertag erinnert werden, als der politische und wirtschaftliche Kampf des Alltags es nicht selten das große geistige Erbe vergessen läßt, das seine geistigen Väter für die Arbeiterklasse gesammelt haben und das diese Klasse in jeder Generation wieder neu erwerben muß, um es zu besitzen.

Die deutsche Sozialdemokratie ist eine politische Partei. Für sie gelten die Bedingungen des politischen Kampfes, und sie stellt sich in erster Linie politische Ziele und das Endziel der Eroberung der politischen Macht. Sie kann ganze weite Gebiete des geistigen Lebens neutralisieren, kann die Religion als Privatsache erklären; als politische Partei kann sie dem Hader der Konfessionen mit derselben lächeln Gelassenheit gegenüber stehen, wie etwa dem Streit zwischen Homopathen und Allopathen. Die geistige Pacifizierung der letzten Fragen der christlichen Religion kann für die politische Arbeiterpartei eines bestimmten Landes oder einer bestimmten Gegend ein Gebot taktischer Klugheit; agitatorischer Opportunität werden, wenigstens so lange, als die inneren Zusammenhänge zwischen gewissen sittlichen und gesellschaftlichen Vorstellungen mit den Voraussetzungen, die diese in der christlichen Weltanschauung haben, nicht weiter zum Bewußtsein kommen. Es kann einer geschickten Propaganda gelingen, die Massen politisch, ökonomisch zu interessieren, zu revolutionieren, ohne an ihre religiösen Vorurteile zu rütteln. Das ist der deutschen Sozialdemokratie tatsächlich in großem Maßstab und so gründlich gelungen, daß ab und zu ein Parteigenosse aufsteht und das Kunststück versucht, Sozialismus und Christentum innerlich zu verschönern, geistig auszugleichen. Allein der internationale Sozialismus als Weltanschauung ist ein geistig so konzentriertes Gedankengebäude, daß jeder Versuch, ihn mit irgend einer positiven Religion oder Philosophie in Harmonie zu bringen, nur auf eine Verteilung seiner straff gespannten Gedankenketten hinauslaufen kann.

Was will überhaupt jede der vielen positiven Weltanschauungen, die die Welt und den Sinn des Lebens aus einem religiösen oder philosophischen Realprinzip erklären wollen? Sie alle geben ein metaphysisches Prinzip, eine hinter der Erscheinung liegende, übernatürliche Hypothese, mit der sie die Welt der Erscheinung zu begreifen suchen. Solange sie sich dabei beschließen, mag es in jedem Sinne Geltung haben, daß die Freiheit, sich für dieses oder jenes Prinzip zu entscheiden, Privatsache und Gewissenssache jedes einzelnen sein und bleiben muß. Anders aber, wenn

Seuilletoir.

Nachdruck verboten.

Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Lie.

Schulteis schritt einmal hin und her und hielt dann inne mit eingezogenen Lippen. Er stellte sich vor den kleinen lackierten Spiegel, zog den Krägen in die Höhe, richtete sich gerade auf mit vorgestrecktem Hinn, knöpfte seinen Rock bis oben zu und öffnete ihn wieder.

„Frische Farben muß man tragen . . . Frau Baarvig's Augen haben das gleich herausgefunden, rot-blutrot, radikal — mit der Person und den Anschauungen harmonierend . . .“

„Es gilt auch äußerlich die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Phantasie zu erregen.“ . . .

Darauf folgte — unter stets veränderten Stellungen, unter Emporrecken des Halses und Ausdehnen der Brust — ein rasch wechselndes Mienenspiel: pathetisch drohend, intelligent sein, unterdrückend, sanft und spöttisch, vornehm herabschauend, napoleonisch kurz und ab und zu begleitet von heftigen Gestikulationen, kurze, halblaute Ausrufe, wie: „geistige Indianer . . . hypnotisierende Damenpraktikanten . . . Ehe — ehe — man traf — entlarvte diese oberflächliche Unwissenheit . . . stieß den Dolch . . . sterbend . . . grade hinein in die dunklen Punkte.“

6.

„Schläft er noch, Bente?“

„Nein, Endre ist aufgestanden.“ antwortete sie dürrig.

„Angenehme Überraschung, Du, wenn der älteste Sohn nach solch wohlgelegener Reise heimkehrt. Nein, nein, ich mache Dir bei Gott keine Vorwürfe, Bente! Die armeligen zweitausend Kronen, an die Du denkst, die sind hier das allerwenigste. Ja, Du wirst wohl noch ein Plus hinzulegen müssen für all die unbezahlten Rechnungen, die da kommen werden. Aber, siehst Du, gerade einer Mutter wie Du es bist, kann doch ein Sohn die Seele aus dem Leibe quälen, kann sie mißbrauchen und ausnutzen bis zum allerleichtesten Faden.“

„Ich sprach heute nacht lange mit ihm, Baarvig; er sagte mir, daß er sehr unglücklich sei, speciell unsicher gewesen. Er habe uns so lange ausgezogen und enttäuscht gestand er selbst.“

„Ja, diese Sorte ist immer gleich damit bei der Hand, Ihre Sünden einzugehen . . . Genieren sich nie-mals, ihre ganze Jämmerlichkeit an den Tag zu legen!“

„Sei nicht hart, Baarvig; er will ja arbeiten, hier in der Gegend unterrichten, bis er etwas gefunden hat. Er selbst betrachtet sich als einen Menschen, der Konkurrenz macht und dem jetzt nichts anderes übrig bleibt, als die letzten Reste in Sicherheit zu bringen. Er hofft, ohne zu großen Schwierigkeiten mit Hilfe seines Gesanges als Schauspieler etwas verdienen zu können. Gerade sein dramatisches Talent, sagte er, habe man immer hochgehalten, weit mehr als seine Stimme.“

„Also, nun ist er Schauspieler! Ho, ho . . . stöhnte der Doktor, während er durchs Zimmer schritt.“

„Wir dürfen nicht vergessen, daß er mäßig und zurückhaltend ist und nicht frank,“ begann die Frau wieder.

„Ich weiß, was ich weiß, liebe Bente . . . ein

chronischer Zustand von Nervenschwäche mit exaltiertem Funktionieren der Einbildungskraft. Zu meiner Zeit tranken sie; heutzutage verfallen sie ihren wechselnden, fixen Ideen. Es sind die früher umherwandelnden trunksüchtigen Genies in neuer Gestalt. Eins nur vermögen sie alle zusammen nicht, was doch am meisten nicht thut — nämlich zu arbeiten, etwas zu stande zu bringen. In bestimmten Zwischenräumen fehren sie ins Batahaus zurück, regelmäßig wie ein Kalender, ohne Gesundheit und Kleider müssen sie jedesmal aufs neue ausgerüstet, ermuntert und auf die Füße gestellt werden. Kenne das, Bente. Die Zeiten, in denen man sich daraufhin als verkommenes Genie aufspielen konnte, sind längst vorüber; jetzt ist das registriert wie eine wohlbekannte Krankheit . . . Überall im Lande sieht man solch eine Person in den Familien umherschleudern.“

„Willst Du mich töten, Baarvig, — mich geradezu umbringen? So weit ist es doch gottlob mit Endre noch nicht gekommen. Wenn er nur erst wieder regelmäßig zu arbeiten beginnt, dann“

Der Doktor blickte sie eigenartig, hastig an:

„Ja wohl — wenn der Bursche merkt, daß von Arbeit die Rede ist, dann — hu — uu . . . Ja, ja, versuch Du es nur, — das ist unter allen Umständen das einzige, was wir thun können. Näh für ihn, — Kleide ihn — equipiere ihn . . . Aber mich lasse aus dem Spiele. — Und höre einmal, Bente, sorg dafür, daß er erst drinnen im Zimmer frühstückt, ehe er hierher kommt zu mir.“

Bente blickte ihn unsicher an.

„Ich will keine Unzertigkeiten und kein Schwächebekennnis von ihm hören, versteht Du? Hat er erst das Privilegium, läßlich zu erscheinen, wie ein steuerloses, leckes Boot umherzutreiben, dann — ja dann,“

sie sich vermeissen, von diesem ihrem Realprincip aus die Welt und das Leben nicht bloß für ihr eigenes metaphysisches Bedürfnis zu begreifen, sondern die Welt nach ihrem Dogma zu ordnen, eine gegebene Weltordnung damit zu begründen und zu rechtfertigen und die Forderung einer anderen Gesellschaftsordnung mit dem ganzen Anstrengung einer dogmatischen Weltanschauung zu bekämpfen. Da wird der geistige Kampf gegen die Mächte der religiösen Tradition zur Pflicht, zu einer Notwendigkeit, der auf die Dauer um so weniger ausgewichen werden kann, als dieser Kampf um die Weltanschauung den Verkündern eines neuen Evangeliums tagtäglich angeboten und aufgedrängt wird. Und so sehen wir denn in den ersten Zeiten der sozialistischen Propaganda, wie die Kämpfer auf beiden Seiten die ganzen Reserven ihres geistigen Arsenals in langen Linien entwickeln und wie sie den grundjählichen Kampf um die Weltanschauung bis zur letzten Schlacht ausbreiten lassen. Erst in einer späteren Periode, wie der politische, der wirtschaftliche Krieg immer kompliziertere Situationen schafft, tritt dieser rein geistige Kampf etwas in den Hintergrund, und die Arbeiterpartei eines großen Landes kann programmatisch in Sachen der Religion einen Waffenstillstand proklamieren. Allein in der Praxis der politischen Agitation brennt dieser Kampf überall weiter, wo die alte Weltanschauung, die das Bestehende als göttliche Weltordnung religiös verklart, noch wirkliche geistige Herrschaftsgeiste besitzt und sie die politischen und gesellschaftlichen Forderungen der Neuerer mit Argumenten zurückweist, die aus der geistigen Waffensammlung des Christentums hergeholt sind. Hier ist und bleibt der religiöse Kampf ein wesentlicher Teil des politischen Kampfes überhaupt; hier, in den Einflussphären des Christentums, tritt uns die geistige Stupidität und die gesellschaftliche Indolenz als logisch geordnetes Gedankensystem entgegen, das nur mit geistigen Waffen zu überwinden ist.

Gewiß: Religion und Sozialdemokratie sind Begriffe, die, wenn sie sich beide streng in ihren Grenzen halten, dialektische Grenzstreitigkeiten wohl vermeiden können. Allein in der Praxis des Lebens haben wir es nicht abstrakt mit Religion zu thun, sondern ganz konkret mit der christlichen Religion, mit der christlichen Weltanschauung; ebenso wie, wer „Alkohol“ genießt, diesen in der Form von bayerischem Bier, preußischem Zwiebeln etc. zu sich nimmt. Aber darauf bauen ja eben unsere sozialdemokratischen Vermittlungstheologen ihre Rechnung auf: das Ueberchristentum, das Christentum der Bergpredigt, soll angeblich so lauteres proletarisches Gold bergen, daß dieses unschwer in sozialistische Währung gewandelt werden kann. Allerdings, das Christentum wendet sich an die Armen und Unterdrückten, an die Mühseligen und Beladenen, ja sogar an die Einsältigen und die Armen an Geist. Allein nicht um sie aus diesem Zustande zu erheben, sondern um ihre Entniedrigung zu verherrlichen und selig zu preisen und damit das gesellschaftliche Elend zu verewigern. Die Armut, die Selbstniedrigung, die Entzagung, die asketische Verneinung des Lebens sind die spezifischen christlichen Tugenden, und die wahrhaftigen Symbole dieser Religion sind das Kreuz und der Bettelsack. Das Christentum ist eine Religion für Sklaven; es ist, wie Nietzsche treffend sagt, der Sklavenaufstand in der Moral, und der verschlafende und verneidende Einfluß des Christentums auf die Menschheit ist eine welthistorische, bald zweitausendjährige Wahrheit. Diese astatische Religion hat „die ungeheure Weisheit Asiens“, die Sklaverei, zu einem geistigen Extrakt sublimiert und hat diesen „Auszug aller tödlich feinen Kräfte“ der europäischen Welt zu festen gegeben. Die menschliche Gesellschaft ist nicht davor gefloren; allein sie entartete zum „christlichen Staat“; zum christlich-germanischen Staat des feudalen Mittelalters und hernach zum modernen „christlichen Rechtsstaat“. In beiden Gesellschaftsformationen hat der „christliche“ Staat sich wohl gehütet, mit dem Christentum Ernst zu machen; er hätte mitamt der Gesellschaft an dem Tage sein Todesurteil an sich selbst vollzogen, wo er seinen Namen mit Recht verdient hätte. Der Staat hat von dem Opiat des Christentums stets nur so viel zu sich

genommen, als sein Organismus brauchte, um seine dienenden Glieder, die unterdrückten Klassen, nicht zum Bewußtsein ihrer Kraft und ihres gesellschaftlichen Werts kommen zu lassen. Diese Sorte von „proletarischer Religion“ sollte man dem mächtig aufstrebenden Proletariat doch lieber nicht als angemessene Weltanschauung anpreisen, und man könnte es füglich dem alt und künstlich gewordenen Liberalismus überlassen, seinen Wein in die alten Schläuche des Christentums zu glehen, zumal der liberale Spiritus längst zum Teufel gegangen ist. Der junge gährende proletarische Wolf darf sich bei diesen holden Versöhnungsversuchen doch etwas unbedingt benehmen.

Zwischen der alten Religion des demütigen Leidens und der passiven Lebensverneinung und dem neuen Glauben an den Sieg der energischsten, der organisierten Lebensbejahung im Klassenkampf kam es wohl vorübergehend einmal einen kostlichen Waffenstillstand, niemals aber einen endgültigen Frieden geben. Wenigstens so lange nicht, als der alte Glaube noch eine gesellschaftliche Macht ist, als er in den kirchlichen Korporationen eine Citadelle besitzt, von der aus er weite Gebiete und entscheidende Positionen des gesellschaftlichen Lebens, die Familie, die Schule etc. beherrscht oder auf deren Beherrschung Anspruch macht, so lange die streitende Kirche als geistiger Generalstab der herrschenden Klassen fungiert und die Diener am Wort deren schwarze Gendarmerie bilden. So lange ist die christliche Weltanschauung und deren Organisation, die Kirche, der Feind, und ihre Bekämpfung darf erst aufhören, wenn ihre Bekänner nur noch ein zusammenhangloses Häuslein von ungeschärlichen Narren bildet, das ebenso bedeutungslos und harmlos ist wie etwa die Sekte der modernen Buddhisten unter den oberen Zehntausend von hente. Als dem Glauben der Massen muß der christlichen Weltanschauung Todfeindschaft angezeigt werden, wenn anders wir in Wahrheit die Massen geistig revolutionieren wollen, wenn der Sozialismus nicht halt machen sollte vor den geistlichen Herrschaftsgebieten in den industriell hochentwickelten Gegenden am Rhein und in Westfalen, in Schlesien, Polen und auch in Belgien. Der „neue Kulturmampf“ bildet sich immer klarer als die politische Hauptaufgabe der Gegenwart und der nächsten Zukunft heraus, ein Kampf der Geister, der nur mit der Berücksichtigung des Materialismus endigen darf. Der Sozialismus ist auch auf diesem Gebiet berufen, die geschichtliche Aufgabe, die der bürgerliche Liberalismus unerledigt gelassen hat, in elementarer Weise durchzuführen, und nichts könnte in diesem Kampf um eine neue Kultur verwirrender und hemmender wirken als eine Verwirrung der lapidaren Grenzlinien, welche die beiden feindlichen Weltanschauungen trennen wie Feuer und Wasser.

Der Sozialismus will die Welt geistig erobern. Darum ist der ideelle Beherrscher der Welt von heute, das Christentum, sein geschworener Feind. Kein theoretisch steht er der christlichen Weltanschauung — abgesehen von deren sittlichen und sozial-ethischen Begriffen — mit derselben überlegenen Indifferenz gegenüber, wie jeder anderen „positiven“ Religion oder Philosophie. Alle Religionen oder Philosophien haben bisher die Welt aus einem „Princip“ zu erklären versucht, und der Unterschied war nur der, ob sie den Augpunkt ihrer Betrachtung in den Menschen oder außerhalb des Menschen legten. So entstanden idealistische und materialistische Philosophien, die alle den grundjählichen Fehler machten, daß sie entweder die Welt aus dem Individuum heraus konstruierten, oder den Menschen aus der Welt, der „Substanz“, dem „Absoluten“, dem „Willen“ oder auch einem persönlichen Gott deduzieren wollten. Schon Feuerbach hat den grundjählichen Irrtum all dieser spekulativen Philosophien eingesehen, aber er war nur der Tiedemann Giese, der den künftigen Kopernikus negativ vorbereitete. Der moderne Sozialismus von Marx und Engels fand ein neues Centrum der Weltbetrachtung, die Gesellschaft. Er wollte das Rätsel der Gesellschaft lösen, und der Einblick in das Leben und die Geschichte der Gesellschaft mußte ihm „die Welt“ und deren Geiste erklären. Die Gesellschaft, die nicht bloß

aus einer einfachen Addition der Individuen hervorgeht, sondern die ein sehr lebhaft pulsierendes Eigenleben hat, deren feinsten und kostbarsten Säfte eben in den verschiedenen Systemen roulieren, die der forschende und denkende Menschengeist zu allen Seiten sich zurechtgesetzt hat. Die philosophischen und religiösen Systeme, die bisher den Mittelpunkt der Weltbetrachtung gebildet hatten, wurden von dem neuen Kopernikus hinausgeworfen in den leeren Raum, und kreisen planetenartig um das neugefundene Centrum, die Licht, Wärme und Leben spendende Sonne der menschlichen Gesellschaft, die sich stets aus sich selbst erneut und verjüngt und deren Ausstrahlungen und gelegentliche Kraft- und Stoffabsonderrungen das Planetensystem der Geschichte der Philosophien und Religionen bilden.

Von dieser gesellschaftlichen Betrachtung der Welt und der menschlichen Geschichte aus begreift der moderne Sozialismus die welthistorische Aufgabe des Proletariats. Soviel vor 60 Jahren hat der junge Marx im Proletariat die Klasse gesehen, die einzige dazu berufen wäre, die geistige Überwindung des christlich-germanischen Mittelalters in Deutschland herauszuführen. Wenn der Blitz der neuen Menschheitsideale eingeschlagen haben werde in den warmen Boden dieser Klasse, die selbst die Auflösung aller bestehenden Klassen der alten Welt sei, dann werde der deutsche Auferstehungstag verkündet werden durch das Schmettern des gallischen Hahns. Heute haben wir in Deutschland, in der ganzen civilisierten Welt, genau so viel Revolution, so viel geistige Befreiung der Kopf erlebt, als die Ideen des Sozialismus Ausbreitung gefunden haben. Nicht nur der deutsche Ostertag, den der junge Marx damals so lebhaft herbeisehnte, ist nahe, sondern der Auferstehungstag des ganzen internationalen Proletariats. Der Sozialismus ist eine geistige Weltmacht geworden; er ist heute eine neue Religion, ein neuer Glaube, zu dem sich die grösste Gemeinde der Welt, die kämpfende Arbeiterschaft, freudig und hoffnungsvoll bekannt. Ein halbes Jahrhundert ist seit den Tagen vergangen, da Marx und Engels in einsamer Größe ihr kommunistisches Manifest an die Arbeiter aller Länder erlassen haben, und heute ist Karl Marx derjenige Mann, der auf das Bewußtsein der Gegenwart den breitesten und tiefsten Einfluß gewonnen hat. Das ist ein beispielloser weltgeschichtlicher Erfolg, der für die Zukunft die ausschweifendsten Hoffnungen rechtfertigen würde, auch wenn der Sozialismus nicht die selbstsichere Gewissheit seines endlichen Siegs aus seiner eigenen Weltanschauung schöpfen würde. Dieser neue Glaube wird die alte Welt überwinden und eine neue Weltanschauung und neue Weltordnung heraufführen. Das ist die Hoffnung des Weltfeiertags.

Politische Übersicht.

Die französischen Wahlen.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die ersten, bis zur Stunde bekannten Wahlergebnisse machen denselben Eindruck wie die Gemeindewahlen von 1900, die ja ebenfalls unter dem Ministerium der „republikanischen Verteidigung“ und wesentlich unter den gleichen Kampfparolen ausgetragen wurden. Es zeigt sich, wie 1900, derselbe Gegensatz zwischen Paris und der Provinz: hier ein Vordringen des Nationalismus aller Schattierungen, dort ein Erfolg der ministeriellen Parteien und einige schwere Niederlagen der Führer des nationalistischen Mischausches.

Für die Pariser Wahlen ist es bezeichnend, daß von den 22 definitiven Ergebnissen 17 auf die Nationalisten (vorunter 1 Blanquist), 4 auf die revolutionären Sozialisten (sämtlich Blanquist) und nur 1 auf einen übrigens nationalistisch angehauchten Radikalen entfallen. Kein einziger eigentlicher ministerieller Kandidat vermochte in Paris und Umgebung durchzudringen, und nur die anti-ministeriellen Sozialisten haben 4 Sitze gegen den nationalistischen Ansturm glänzend behauptet.

Am glänzendsten ist der Sieg des Genossen Baillant, der mit 8745 Stimmen drei Gegenkandidaten: einen nationalistisch-radikalen, einen nationalistisch-monarchistischen und einen nationalistisch-antisemitischen aufs Haupt schlägt. Unser Genosse, zuerst 1893 gewählt, siegt jetzt zum ersten mal glatt in der Hauptwahl, und das mit

er machte eine Bewegung mit der Hand, — „ist die Geschichte aus.“ —

„Na, kommt das Genie denn nicht herunter? Es wird mir Vergnügen machen, ihn zu sehen.“ hörte der Doktor Xel im Nebenzimmer sagen, als Bente eben fortgegangen war.

Dann vernahm man Begrüßungen und lautes Reden; Xel schien sehr vergnügt und brüderlich redselig.

Der Doktor blätterte in einer Zeitschrift, tauchte die Feder ein und legte sie wieder fort.

Es kloppte, und die Thür öffnete sich leise.

„Störe ich, Vater? . . . Ja, da bin ich —“

„Willkommen.“

„Ja, ja, ich bringe diesmal keine Vorbeeren mitheim,“ sagte er und setzte sich still in einen Stuhl; — „aber Du mußt Geduld mit mir haben.“

„Vorbeeren, — Vorbeeren . . . Gott behalte, der gleichen hab ich nie von Dir verlangt, mein Junge, — Vorbeeren, — die erreichen höchstens einer oder zwei im Lande.“

Endre reckte und streckte seine lange, elegante Gestalt und strich sein schönes, dunkles Haar zurück:

„Nein, nein, man soll nicht prahlen mit einer Sache, die man nicht besitzt.“

„Du solltest jetzt die Kirchurenmbreden beiseite lassen, scheint mir, Endre. — Rimm es ernstlich und praktisch, Junge, wie die Situation es erfordert.“

„Ah ja, Vater, glaub nur nicht, daß ich es nicht einsehe,“ rief er leidenschaftlich. „Wenn Du wüßtest, wie manche Nacht ich schlaflos dalag und nachdachte, meine Pläne und Kräfte gegen einander abwog und weinte und verzweifelte, dann —“

„Ja, Du, ich war auch verzweifelt, als zwei Jahre vor meinem Examen das Geld aufging: aber ich begriff, daß mir niemand etwas geben würde und daß ich Manu

genug sein müßte, es mir selber zu verschaffen. Da trat ich denn zuerst in ein Comptoir ein, wo ich zehn Stunden in Sklaverei alle Tage und danach nahm ich eine Stellung als Hauslehrer an. Aber es ist mir niemals in den Sinn gekommen, mich zu beklagen.“

„Wenn Du glaubst, daß ich hierhergekommen bin, um zu betteln,“ fuhr Endre auf, — „dann irrest Du Dich, Vater. — Eher krepiere ich — eher.“ — er ballte die Faust, — „Slopfe ich Steine.“

„Ich möchte wohl sehen, Endre, ob Du im Stande bist, Dir eine materielle Unabhängigkeit zu schaffen; — denn das viele Reden und all dies . . . Na, was gedenkst Du denn eigentlich zu thun? . . . Ich kann Dich nicht länger unterstützen, lasst Dir's gesagt sein; es treten jetzt von allen Seiten allzu viele Forderungen an mich heran, und Deine anderen Geschwister müssen auch vorwärts.“

„Hab auch nie dergleichen von Dir verlangt, Vater.“

„Du hast niemals etwas von mir verlangt? Und das sagst Du in diesem Augenblick, wo Du soeben zwei Tausend und einige Hundert Kronen zum Hause hinaus expediert hast? Bist Du verrückt oder ist alles nur dummes Zeug und Gewäsch, was Du hervorbringst? Hast Du niemals etwas verlangt?“

„Ich meine ja, ich verlange jetzt nichts.“

„Doch verlangst Du jetzt etwas. Deine Mutter soll für Dich nähen und ich soll Dich kleiden. Ist es nicht so?“

Endre klemmte sein Monocle ins Auge, als betrachte er höchst verwundert die Situation, dann nahm er eine veränderte Stellung ein.

„Hm, — das hat große Nehnlichkeit mit einer Schneiderrechnung . . . es fehlt nur der Posten für Nadel und Zwirn.“

„Tawohl, das muß ebenfalls gekauft werden. Von nichts kommt nichts . . . Dafür muß ich wohl auf Praxis aus.“

„Aha! — Ich verstehe; der verlorene Sohn soll aufs neue, nach Ablegung eines vollständigen Sündenbekennisses sein moralisches ABC durchflennen.“

„Aufs neue? — Als ob er es sich jemals angeeignet hätte.“

„Soll sich beugen und biegen und zwingen lassen zur Erfahrung und Neue, — soll in die tägliche häusliche Kleinigkeit hineingezwängt werden. Wieviel kostet dieser Knopf und jener Flecken?“

„Deine Mutter nicht zu vergessen, Endre, die dann sich und nähen und ausbessern muß.“

„Nein, nein, — nun hör auf, Vater, hör auf. Lasse uns nicht auch noch sentimental werden!“ rief Endre finster und fuhr erregt in die Höhe. „Seht, scheint mir, ist es genug. Du schwelgst — geniehest Deinen . . . Deinen . . . Uebergenug, sage ich; Du siehst mich hier gedemütigt, bezwungen zu Deinen Füßen. Das grenzt an . . . Meine eigene Mutter! Nicht einmal vor diesem Mittel zurückzuschreiten . . . Sie mir vor Augen führen, als ob sie stets verzweifelt dasäße und säumte und weinte, ihre Gesundheit zusegte und ihre Finger blutig nähte. Das ist etwas zu pathetisch, Vater — wegen einer Hose! — Wäre der Gedanke nicht so schrecklich, daß . . . Nun wohl, Vater — Du hast recht; ich räume ein, daß Du recht hast. — Wenn Du aber glaubst, mich zu malmen — unterdrücken — mir meinen Ehregeiz rauben zu können und das Gefühl, daß ich Talent habe, und ein Künstler bin, — um mir dafür irgend eine Brotsuppe zu verschaffen, — da irrst Du Dich gewaltig in mir. Ich habe Gaben — und lasse mich nicht mit führen treten.“

(Fortsetzung folgt.)

einer gegenüber 1898 um 2700 Stimmen gestiegenen Wählerzahl.

Die antiministeriellen Sozialisten haben in Paris nur den Sieg Groussiers an die Nationalisten verloren. Die ministeriellen Sozialisten verlieren an die Nationalisten 2 Sitze (Chassaigne und Gras, denen also ihr ultraopportunistisches Versteckspiel nichts genutzt hat!) und haben noch keinen einzigen behauptet.

Gegenüber dem großartigen Sieg Baillants hebt sich besonders eindrucksvoll ab die schwere Schlappe des Chancellors Millerand. Seit 1898 an einen spielend leichten Sieg gewöhnt, im Jahre 1898 ohne Gegenkandidaten mit mehr als 8000 Stimmen gewählt, kommt Millerand jetzt in eine sehr problematische Stichwahl mit bloß 4935 Stimmen. Sein quädestischer Gegenkandidat, Genosse Chauvin, erhält 1091, der Nationalist Pechin 4185 Stimmen und weitere 3-4 Kandidaten zusammen über 1000 Stimmen. Dieser Rückgang der Millerandschen Stimmen hauptsächlich zu Gunsten der Nationalisten zeigt zugleich, was für zweifelhafte sozialistische Mitglieder von jeher sich unter Millerands Anhängerschaft befanden.

Seine Schlappe sowie die anderen Misserfolge der ministeriellen Sozialisten in Paris gehören wesentlich in das gleiche Kapitel, wie die Verluste der Radikalen an die Nationalisten: die Partei Krämer, eine wirtschaftlich immer mehr niedergehende Schicht, klammern sich in Verweisung an jede neu auftauchende Demagogie, um ihren Stromladen zu retten oder doch ihre Unzufriedenheit demonstrativ hinzugeben. Dazu kommt noch speziell für Millerand der Absatz der zielbewussten proletarischen Sozialisten, die für den Genossen Chauvin stimmten, — umgedreht der von den Millerandisten betriebenen abscheulichen Campagne gegen die persönliche Ehrenhaftigkeit Chauvins, eines Genossen, der seit 20 Jahren in der Partei kämpft und seit vielen Jahren Mitglied des quädestischen Parteidirektors ist.

Die Radikalen haben in Paris ihre schwerste Niederlage erlitten in der Person Measureurs, des Vizepräsidenten der Kammer und früheren Handelsministers, und besonders in der Person Brissons, der in eine fast aussichtslose Stichwahl kommt. Brisson hält ja für die ehrlichste und tapferste That seiner politischen Laufbahn — die Einleitung der Dreyfusrevision.

Gesamtergebnis im Seine-Departement (Paris und Vauvise): 22 definitive Wahlen und 28 Stichwahlen. Die Nationalisten behaupten 10 und gewinnen 7 Sitze, darunter 3 auf Kosten der Radikalen, 2 auf Kosten der ministeriellen Sozialisten, 1 auf Kosten der Blanquisten und einen neuen Kreis. Von den 28 Stichwahlen sind den Nationalisten günstig 9, den Radikalen 6, den ministeriellen Sozialisten 11 und den Blanquisten 2.

Bisher bekannte Ergebnisse aus ganz Frankreich für die Sozialisten: Insgesamt wurden 20 Sozialisten gewählt: 6 Blanquisten (Baillants Organisation), sämtlich alte Sitze, 14 Jauréisten, unter den letzteren 3 neu gewonnene Mandate: Jaurès-Carmen, Briand-St. Etienne und Vital-Rousseau. Im ganzen behaupten die Sozialisten 17, gewinnen 3 und verlieren 5 Mandate.

Jaurès hat also die Schwäche von 1898 ausgehebelt; er besiegt den Stahlmarquis de Solages mit Hilfe der Radikalen und vielleicht auch der "gemäßigten" Republikaner, an welch leichtere er ebenfalls in einem Wahlauslauf appelliert hat. Die bürgerlichen Wähler, die 1898 Jaurès Niederlage befürchtet, sind jetzt wieder für ihn eingetreten. Die Arbeiterbevölkerung von Carnot hatte ihm auch 1898 eine Mehrheit gegeben.

Der nationalistische Siegesjubel wird ganz besonders gedämpft durch die Niederlage Drumonts, des Antisemitenpapstes, in Algier, sowie durch die Niederlagen des Bonapartisten Cassagnac und des klerikalen Führers de Biou.

Die Wahlen im Kanton Zürich.

Man schreibt uns aus Zürich: Die Wahlen im Kanton Zürich sind beendet; mit wenigen Ausnahmen sind dieselben im ersten Wahlgang schon zu Stande gekommen. Das hervorstehende Merkmal der Wahlen ist der außerordentliche Erfolg der sozialdemokratischen Partei im dritten Kreise von Zürich, wo, wie bereits telegraphisch berichtet, auf einen Schlag 27 Mandate gewonnen wurden. Ein Wahlkampf von beispieloser Feindseligkeit war vorausgegangen. Die bürgerlichen Parteien kämpften mit dem Mute der Verzweiflung; vor keinem materiellen Opfer schreckten sie zurück, um den Kreis noch einmal in ihre Hände zu bekommen. Der Philister wurde zum Kampf für die heiligsten Güter des dritten Kreises, des honesten Bürgertums und der Kultur aufgerufen, die sozialdemokratische Partei als ausländisches Gewächs, als eine Gesellschaft von vaterlandslosen Gefellen dargestellt — auch diesen Witz haben unsere bürgerlichen Parteien ihren deutschen Gefüllungen abgequatscht. Und trotzdem der glänzende Sieg der beiden sozialdemokratischen Listen, der für die bürgerlichen Parteien die endgültige Niederlage in diesem Kreise bedeutet und der um so empfindlicher ist, als einige der hervorragendsten bürgerlichen Politiker dadurch aus dem kantonalen Parlamente ausgeschlossen werden. Mit ca. 5500 Stimmen siegte die sozialdemokratische Liste über die bürgerliche, die im Durchschnitt etwa 3500 Stimmen auf sich vereinigte. Die Arbeiterschaft des dritten Kreises hat mit der Wahl vom Sonntag ein glänzendes Zeugnis politischer Weise und — was in der Schweiz sehr bedeutsam ist — strammer Disziplin abgelegt.

Auch in den übrigen Kreisen der Stadt Zürich hat die Sozialdemokratie schöne Erfolge aufzuweisen. Konnten auch keine Mandate gewonnen werden, so hat doch die sozialdemokratische Stimmenzahl in erfreulicher Weise zunommen. Sogar in einer Reihe ländlicher Wahlkreise hat die Sozialdemokratie Eingang gefunden, eine Thatsache, die zu guten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, da diese Erfolge keineswegs durch eine Verleugnung unserer Parteidynamik erlaucht wurden.

Das Gesamtergebnis der Wahlen für unsere Partei ist das, daß außer einer bedeutenden Vermehrung der sozialistischen Stimmen auch eine Vermehrung der Zahl der Mandate um das dreifache erreicht worden ist. Während der alte Kantonsrat 13 Sozialdemokraten zählte,

rückt in den neuen Kantonsrat unsere Vertretung in einer Stärke von 39 Mann ein. Davon entfallen 30 allein auf die Stadt Zürich, in der wir nun nahezu die Hälfte sämtlicher Mandate besitzen. Die Neue Zürcher Zeitung ist von dem Wahlergebnis derart verblüfft, daß sie — nach dem Protoprozess rast, den die sozialdemokratische Partei schon so lange vergeblich verlangt hat. Die Thatsachen haben auch unserm führenden liberalen Blatte endlich "Dialektik eingepaukt".

Die Wahlen in den Regierungsrat sind glatt und ohne energischen Kampf verlaufen. Sämtliche 7 Mitglieder der Regierung wurden bestätigt. Der Ansturm der Liberalen gegen den kantonalen Justizdirektor Dr. Stössel (Demokr.), dessen humane und weitherzige Auffassung des Arbeitrechts den liberalen Reaktionären ein Dorn im Auge ist, ist läufig gescheitert. Interessant und bezeichnend ist, daß das sozialdemokratische Mitglied der Regierung, Genosse Ernst (gegenwärtig Direktor der Finanzen), mit der höchsten Stimmenzahl gewählt worden ist. Es liegt in dieser Thatsache ein Vertrauensvotum des Volkes nicht nur für den Gewählten, sondern auch für die sozialdemokratische Partei, deren überzeugter Vertreter er ist.

Deutsches Reich.

Parlamentsbüro.

Aus dem Reichstag.

B. Berlin, 29. April. Im Reichstag wurde, heute eine reichhaltige Tagesordnung erledigt. Die Übersicht über die Ausgaben und Einnahmen für das Rechnungsjahr 1900, die von der Rechnungskommission genehmigt war, wurde auf Antrag des Abg. Dr. Sattler nochmals an die Rechnungskommission zurückgewiesen. Herauslassung dazu gab der Umstand, daß sich, wie in der Kommission festgestellt war, Rechnungen aus dem Arminiprozeß vorgefunden haben, die verloren gegangen waren.

Ohne Debatte wurde dann der Nachtragsetat, der 1300000 M. als Beihilfen an invalide Kriegsteilnehmer fordert, in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgte die Gesamtabstimmung über die Seemannsordnung. Unsere Genossen stimmten mit "nein". Die zahlreichen Verschlechterungen, welche noch im letzten Stadium der Beratung von der Mehrheit an dem Gesetzentwurf vorgenommen sind, haben sie zu ihrem ablehnenden Votum veranlaßt.

Den größten Teil der Sitzung füllte die zweite Besprechung des Gesetzes betr. den fliegenden Gerichtsstand der Presse aus. Dazu lagen ein freimüller und ein sozialdemokratischer Antrag vor, die gemeinschaftlich verlangten, daß der ausschließliche Gerichtsstand am Erscheinungsort nicht nur für die periodische Presse, sondern auch für nichtperiodisch erscheinende Druckschriften eingeführt wird. Ebenso wollen beide Anträge die in der Vorlage enthaltene Ausnahmebehandlung der privaten Klagen, für die der Entwurf den fliegenden Gerichtsstand geradezu legalisiert, beseitigt wissen. Der sozialdemokratische Antrag forderte außerdem noch eine genaue Definition des Begriffs des "Erscheinungsortes", um der darüber vom Reichsgericht beliebten Interpretation einen Riegel vorzuschleben.

Die Verhandlungen brachten wenig neues. Sie wurden eingeleitet durch eine für Richterurteile ganz ungeniebaren sehr lange Rede des Staatssekretärs Nierberding, der sich gegen alle Anträge eckte. Der nationalliberale Abg. Dr. Esche und der konservative Dr. Oertel traten für die Einziehung der nichtperiodischen Presse ein, hielten aber die Bestimmung, daß der Gerichtsstand für Privatlagen gegen die Presse der Wohnort des Privatlägers sei, für angemessen. Einen frischen Ton brachte Genosse Heine in die Debatte, indem er mit beweiskräftigem Material für die Annahme des sozialdemokratischen Antrags plädierte.

Man beschloß, das Wort "periodisch" im Gesetzentwurf zu streichen, es soll also für alle Druckschriften, auch die nicht-periodisch erscheinenden, der Gerichtsstand am Erscheinungsorte gegeben sein. Die exceptionelle Behandlung zu Gunsten der Privatläger ließ man bestehen, wodurch die Vorlage den größten Teil ihres Wertes einbüßt.

Morgen steht neben Wahlprüfungen und kleineren Vorlagen die zweite Lesung der Serpistaristnovelle auf der Tagesordnung.

Aus dem preußischen Landtag.

H. Berlin, 29. April. Die heutige Tagesordnung des Abgeordnetenhauses war ungewöhnlich reichhaltig. Zunächst beriet das Haus nochmals den vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurf betr. die Überweisung weiterer 10 Mill. Mark Dotationsrenten an die Provinzialsverbände. Wie erinnerlich haben die Herrenhäuser in gewohnter Begehrlichkeit beschlossen, auch die Gutsbezirke an diesen Dotationsrenten teilnehmen zu lassen. Im Abgeordnetenhaus beantragten nun die Freimüller die Streichung dieser Bestimmung. Dagegen suchten die Konservativen eine vermittelnde Stellung einzunehmen, indem sie beantragten, die Gutsbezirke zwar an den Dotationsrenten teilnehmen zu lassen, aber nur wenn es sich um den Bau von Kunststraßen handelt, nicht jedoch für Armen- und sonstige Lasten. Mit diesem Vorschlag erklärte sich der Minister Freiherr von Hammerstein und unter lebhaftem Beifall der Rechten auch der freimüllige Agrarier Pohl einverstanden. Die so geänderte Vorlage muß nun wieder ans Herrenhaus zurück.

Zu einem kleinen Wortgefecht zwischen den Freunden und den Gegnern der Berliner Handelskammer gab die Novelle zum Handelskammergesetz Veranlassung, die den Minister ermächtigen soll, Befugnisse der Korporation der Kleinsten der Kaufmannschaft öffentlich-rechtlichen Charakters, u. a. auch die Aufsicht über die Börse, der Handelskammer zu übertragen. Gegen diese Bestimmung an sich erhob niemand Widerspruch; wohl aber fragten die Konservativen über den plutokratischen Charakter des Dreiklassenwahlsystems, daß es bewirkt hat, daß die Kleingewerbetreibenden in der Handelskammer unvertreten sind. Dieses Allegospiel war für Herrn Richter (freil. Bp.) ein gefundenes Fressen; er fragte die Herren von der Rechten, warum sie denn nur gegen das Dreiklassenwahlsystem für die Handelskammer sind, nicht aber auch gegen das für den Landtag. Eine recht unbürokratische Frage! Wer selbst im Glashaus sitzt, so nicht mit Steinen werfen, und der Führer einer Partei, die, als sie die Macht dazu hatte, nichts zur Beseitigung des Dreiklassenwahl-

systems that und die noch heute, da, wo sie Vorteil davon hat, z. B. bei den Stadtverordnetenwahlen, für dieses System schwärmt, sollte doch etwas zurückhaltender sein, um die öffentliche Kritik nicht herauszufordern. — Die Vorlage selbst wurde unverändert angenommen, ebenso eine Reihe kleinerer Vorlagen, darunter die betr. Änderung der Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen, eine Vorlage, die dem unhalbaren Zustand in den großen Berliner Vorortgemeinden ein Ende machen soll, in Wirklichkeit aber ihn verschärfen wird. Nach der Vorlage soll in diesen Gemeinden gestattet sein, besoldete Schöffen anzustellen, dagegen dürfen sie nicht die Städteordnung annehmen. Ein freimüllerischer Antrag, der dies beabsichtigte, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Morgen fällt die Sitzung aus. Am 1. Mai wird sich das Haus aus Anlaß eines Antrags des Grafen Douglas (freikons.) mit der Bekämpfung der Trunksucht beschäftigen.

* Berlin, 30. April. Der Bundesrat überwies die Vorlagen, betreffend a) Änderungen der §§ 42 und 43 der Eisenbahn-Berlehrsordnung (Förderung von Leichen mit der Eisenbahn), b) den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die gemeinschaftliche Ausführung von Wasserleitungen, Entwässerungen und Bewässerungen durch mehrere Gemeinden, den zuständigen Ausschüssen. Dem Ausschusshandlungsplan über die Behandlung des Zuckers und den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Zuckersteuer-Gesetzes wurde die Zustimmung erteilt, ebenso dem Ausschusshandlungsplan über die gemeinschaftliche Ausführung von Wasserleitungen, Entwässerungen und Bewässerungen durch mehrere Gemeinden, den zuständigen Ausschüssen. Dem Ausschusshandlungsplan zu dem Antrag der Landesversicherungsanstalt Westfalen auf Genehmigung von Mehrleistungen gemäß § 45 des Invalidenversicherungsgesetzes wurde ebenfalls die Zustimmung erteilt.

Dem Reichstag ist die Zuckerkonvention, sowie der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Zuckersteuer-Gesetzes mit einer Denkschrift zugegangen. Durch den Gesetzentwurf werden der zweite und der dritte Teil des Zuckersteuer-Gesetzes vom 27. Mai 1896, die die Bestimmungen über den Zuschlag zur Zuckersteuer und die Ausfuhrzuschüsse betreffen, aufgehoben. Artikel 2 sieht die Zuckersteuer auf 16 M. für 100 Kilo Neingewicht (bisher 20 M.) fest. Artikel 3 bestimmt: Wird Zucker, der vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in einer Niederlage aufgenommen worden ist, nach dem genannten Zeitpunkte in den freien Verkehr oder in eine Zuckerfabrik übergeführt, so ist der darauf gewährte Ausfuhrzuschuß zurückzuzahlen. Nach Artikel 4 tritt dieses Gesetz gleichzeitig mit dem am 5. März 1902 in Brüssel zwischen dem Reich und einer Anzahl anderer Staaten abgeschlossenen Vertrag über die Behandlung des Zuckers (am 1. September 1902) in Kraft.

Die Brautweinsteuerkommission nahm einen Kompromißantrag an, der als Brennstoffsalz feststellt: für 200 bis 300 hl je 2 M., 300 bis 400 hl je 2.50 M., 400 bis 600 hl je 3 M., 600 bis 800 hl je 3.50 M., 800 bis 1000 hl je 4 M., 1000 bis 1200 hl je 4.50 M., 1200 bis 1400 hl je 5 M., 1400 bis 1600 hl je 5.50 M., 1600 bis 1800 hl je 6 M., über 1800 hl je 6.50 M., und hinzufügt: "In denjenigen Brennereien, die ausschließlich Roggen, Weizen, Hafer und Gerste verarbeiten, wird die Brennsteuere für eine Erzeugung bis 300 hl überhaupt nicht und für eine Erzeugung von über 300 bis 600 hl nur zur Hälfte erhoben." Sodann wurde mit einigen Abänderungen das ganze Gesetz angenommen.

In der Petitionskommission des Reichstags sollte gestern die nächste Sitzung auf Donnerstag überbraucht werden; doch erhoben die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei dagegen Einspruch, weil auf diesen Tag die Maifeier falle. Dem Einspruch wurde stattgegeben. Das Maife-Blatt zieht die ganze fiktive Einlösung, deren es fähig ist, über diesen "unbegreiflichen" Beschluß der bürgerlichen Mehrheit aus.

Die Berliner Politischen Nachrichten bezeichnen es als wahrscheinlich, daß dem Landtage noch Vorlagen zugehen werden, deren unverzügliche Erledigung von größter Bedeutung ist. Es sei daher mit einer etwas längeren Dauer der Landtagssession, wahrscheinlich über Pfingsten hinaus, zu rechnen.

Der Reichsanziger Graf v. Bülow, der Minister v. Thielen, Stoltz, v. Rheinbaben, v. Hammerstein und Möller begeben sich am Mittwoch nach Düsseldorf zur Eröffnung der Ausstellung.

Im Fall Kauffmann hat die Centrumspresse die unglaubliche Leistung fertig gebracht, eine noch viel miserablene und schändigere Haltung einzunehmen als selbst die Presse des Berliner Tiergartenfreunds. Mit geheimnisvoller Wichtigthuerei legt die Germania den Finger an die Nase und erzählt in schaurigem Glüsterton und mit vielsagenden Gebärden von einer heimigen Krautheit, an der Kauffmann leiden solle und deren öffentliche Bezeichnung das ärztliche Amtsgeheimnis und die Rückicht auf Kauffmanns Familie verbiete. Das ist die in der klerikalen Presse übliche Methode schiefender Verdächtigung, gegen die der Bezahlte schon darum wehrlos ist, weil der Gegenstand der Anklage nicht formuliert wird, und die sich noch mit persifler Heiterkeit hinter eine angebliche Rückstift auf ihr Opfer verkriecht. Einen Vorwurf kann man widerlegen oder entkräften; eine andeutungsweise Verleumdung ist ein schlechtes Geschenk, daß nicht zu fassen und darum nicht zu bekämpfen ist.

In diesem Falle gab es allerdings glücklicherweise eine Radikalsturz gegen die giftige Verdächtigung, nämlich die Erkundigung an möglicher Stelle. Diesen Weg hat der Vorwärts eingeschlagen, und er ist in der Lage, auf Grund ärztlicher Versicherungen festzustellen, daß Kauffmann niemals wirklich geistig frank gewesen ist, geschweige daß er es ist. Damit sind die Knopfserdiente gerichtet, die die Berliner Centrumspresse den freimülligen Helden leisten wollte. Man wird abwarten können, mit welchem Bubenstück die bürgerliche Presse der Hauptstadt morgen aufwarten wird. Vielleicht kennt sie morgen den 1. Mai, um eine neue Lüge in die Welt zu setzen, die wenigstens einen Tag leben kann, weil die sozialdemokratische Presse an diesem Tage nicht erscheint. Die bisherige Wissenschaft der bürgerlichen Presse hat verzweifelt kurze Beine gehabt.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu 9 Beilagen.

Schuster's Warenhaus

Eisenbahnstr. 39/43 Leipzig-Neustadt Eisenbahnstr. 39/43.

Größtes und umfangreichstes Kaufhaus des Ostens

empfiehlt

Cheviot - Kleiderstoffe

110 cm breit
Meter 145 Pfg.

Alpacca

glatt und gemustert
Meter 95 bis 150 Pfg.

Creppe

reine Wolle
Meter 95 bis 135 Pfg.

Beige

in neuesten Farben
Meter 75 bis 125 Pfg.

Velouru.Barchent

waschecht
Meter 30, 38, 45 Pfg.

Kattune

Meter 30, 45, 58 Pfg.

Satin und Mousseline

beste Qualitäten
Meter 60, 75, 95 Pfg.

Kinder - Hüte

ungarniert
von 38 Pfg. an.

Kinder - Hüte

garniert.
von 48 Pfg. an.

Damen - Hüte

garniert und ungarnt in wundervoller

Ausführung und großer Auswahl.

Hutfedern, Blumen

Agraffen und Besätze

zu fabelhaft billigen Preisen.

Schleier

in allen Farben und Preisen
Meter von 25 Pfg. an.

Giacé - Handschuhe

3 Knöpfe 95 Pfg.

Korsetts

haltbar und gut sitzend
von 88 Pfg. an.

Damen - Kragen

schwarz
von 3.75 Mf. an.

Câpes

schwarz und farbig
von 5.50 Mf. an.

Jacketts

schwarz und farbig
von 4.50 Mf. an.

Kostüme

mit kurzer oder langer Wade
von 6.25 Mf. an.

Kostüm - Röcke

von 3.75 Mf. an.

Mädchen - Jacketts

von 2.75 Mf. an.

Unterröcke

in Seide, Alpacca, Tuch und Barchent
zu enorm billigen Preisen.

Damen - Blusen

von 95 Pfg. an.

Blusen - Hemden

waschechter Kattun

von 115 Pfg. an.

Blusen

aus Seide, Tuch und Satin
in überraschender Auswahl.

Herren - Zugstiefel

Rindsleder

von 5.95 Mf. an.

Damen - Knopfstiefel

Rossleder

von 4.75 Mf. an.

Zeugschuhe

von 95 Pfg. an.

Knopf - u. Schnürstiefel

braun

von 4.95 Mf. an.

Wirtschafts - Abteilung:

Riegel-Seife	36 Pfg.	Küchenmesser, Stiel 4 u. 9 Pfg.	Auftrag-Bürsten	4 Pfg.
Beilchen-Seifen-Pulver	5 "	Löffel, Stahl	Widhsbürsten	25 "
Toilette-Seife	7 "	Löffel, Blech	Schrubber	28 "
Toilette-Seife, prima	15 "	Taschenmesser	Handbesen	34 "
Wichse, große Schachtel	4 "	Scheren	Kehrbesen	48 "
Pink-Pomade	4-6 "	Messer u. Gabeln, Paar 28 "	Nagelbürsten	9 "
Lichte, prima	7 "	Kaffee-Löffel	Wäsche-Klammer	10 "
Salon-Kerzen	9 "	Handleuchter, Blech	Kleider-Bügel	4 "

Wäsche- und Baumwollwaren - Abteilung:

Damen-Hemden	72 Pfg.	Wirtschaftsschürzen mit Lätz	68 Pfg.	Hemdentuch, Mtr. von 18 Pfg. an
Damen-Blinkleider	98 "	Wirtschaftsschürzen mit Trägern	87 "	Bettzeuge # Meter von 25 "
Damen-Nachtjacken	98 "	Wirtschaftsschürzen, pr. Qual.	125 "	Schürzenstoff, gute Ware, Meter 48 Pfg.
Damen-Unterröcke	95 "	Kinderschürzen	33 "	Hemden-Barchent, # 28 "

Berantwortlicher Redakteur: Fritz Seger in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

1. Beilage zu Nr. 98 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 30. April 1902.

(Fortschreibung aus dem Hauptblatt.)

Wenn Monarchen Feldherren sein wollen! Bekanntlich kostete die Schlacht St. Privat-Gravelotte am 18. August 1870 Ströme von Blut. Wer aber trägt hieran eine gehörige portion der Schuld? Niemand anders als Wilhelm I.! Kein wollte nämlich, daß am 18. August die Truppen überhaupt nur vor der französischen Stellung versammelt und erst am 19. angegriffen werde. Wollte wollte den Angriff noch am 18. führen; aber am rechten preußischen Flügel, bei Gravelotte, wo das Terrain unendliche Schwierigkeiten bot, sollte der Kampf vornehmlich hinnehmend und mit Artillerie geführt werden. Den rechten Flügel kommandierte Steinmetz. Mitten in der Schlacht griff nun Wilhelm I. hier ein. Nach Fest 19 der Kriegsgefechtlichen Einzelheiten (herausgegeben vom Großen Generalstab) ließ der König Steinmetz sehr ungern an, daß das Infanteriegeschütz bei ihm gar nicht vorwärts ginge. Steinmetz, der gewiß ein Draufgänger war, äußerte zuerst Bedenken; dann aber gehorchte er. Die Folge war, daß viele hunderte von Soldaten Gesundheit und Leben umsonst einbüßten. Ginge es noch Zug und Recht, dann wäre in jeder monarchischen Verfassung ein Paragraph vorhanden sein, der dem Monarchen das Mitziehen in den Krieg einfach verbietet.

Den parlamentarischen Accordearbeitern scheint die Stellungnahme der Sozialdemokraten gegen das Diktatengesetz für die Zollkommission sehr viel Unbehagen zu bereiten. Gestern behauptete der Centrumabgeordnete Bachem, ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei habe namens seiner Freunde in der Zollkommission erklärt: "Wir stimmen diesem Entschädigungsgebauken zu." Heute nahm nun Stadthagen, der in der fraglichen Kommissionssitzung allein über die Frage der Kommissionssitzung während der Verlogung des Plenums von sozialdemokratischer Seite das Wort ergriffen hatte, vor Eintritt in die Taxisberatung in der Kommission das Wort und erklärte die Behauptung Bachems als eine Unwahrheit. Eine weitere Erklärung des Abg. Geyer, daß Stadthagen auf Verabredung mit ihm die Diätfrage gar nicht berührte, sondern nur die Ausserung gethan habe, daß die Sozialdemokraten an allen Kommissionssitzungen teilnehmen würden, auch während einer eventuellen Verlogung des Plenums, bestätigte Stadthagens Erklärung.

Trotzdem geben die Abgeordneten Spahn, v. Karbörff, Gant, Paasche, kurz weitere Behauptungen zum besten, die ebenjoviale Privatmeinungen widerspiegeln. Der eine wollte eine direkte Zustimmung verneinen haben; der andere hatte sich schon gefreut, daß die Sozialdemokraten dem Diktatengesetz keine Beschränkungen machen würden; der dritte stand aus dem Schweigen in der Kommission gar schon eine grundähnliche Zustimmung zu Kommissionsdiäten heraus und die anderen wußten dies und jenes vom Hörensagen. Aber alle diese Hinten kamen nicht auf gegen die Thatsache, daß auf eine vorherige Besprechung mit dem Abg. Geyer der Abg. Stadthagen die Diätfrage gar nicht berührt hat. Und so müssen sich die Herren nun schon andere Schwärmer für das Accordeingesetz für die Zollkommission suchen, unter den Sozialdemokraten finden sie keine. Ihre inkonsistente Haltung gegenüber dem von ihnen mitgefochtenen Beschuß, der Diäten für den Gesamtreichstag verlangt, mag in ihnen wohl so eine Art parlamentarischer Streitbrecher gesäßt hervorgerufen haben — nun suchen sie Mischuldbige. Heute gelang es ihnen nicht, Sozialdemokraten dazu zu stempeln.

Am Seniorenkongress des Reichstags erklärte Präsident Graf Ballhausen, daß die Verlogung des Reichstags ziemlich sicher in Aussicht stehe. An Gegenständen, die noch dringend der Erledigung bedürfen, liegen vor: 1. die Vorlage betr. Einführung des liegenden Gerichtsstandes der Presse, 2. die Diätvorlage, 3. die Servisnovelle, 4. die Gebührenordnung für den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Er selbst legt hohen Wert darauf, daß auch die Petitionsberichte und die Wahlprüfungen erledigt werden. Seitens der Regierung wird wahrscheinlich schon heute die Brüsseler Konvention mit einem neuen Zisterneuergesetz eingehen, dessen Verabschiedung die Regierung dringend wünscht. In Verbindung mit dieser Vorlage dürfte das Süßstoffgesetz gebracht werden, das noch der Erledigung harrt, ferner wird der Reichstag sich noch mit einer Vorlage betr. Erfüllung der Militärfreiheit in der Schutztruppe zu beschäftigen haben, die lediglich eine Erweiterung der geltenden Bestimmungen darstellt. Des weiteren kommt noch das Brautweinsteuergesetz in Frage. Es rege an, entweder am 7. oder 10. Mai in die Berl. zu gehen. In jenem Fall würden 6, in diesem noch 7 Sitzungstage verbleiben.

Die Vertreter der Rechten sprachen sich dafür aus, daß das

Brautweinsteuergesetz endgültig erledigt werde, bevor der Reichstag bis zum Frühherbst verlegt werde, wünschten aber nicht nach Pfingsten, sondern höchstens bis zum 16. Mai zu sitzen. Gegen diesen Vorschlag wurde geltend gemacht, daß es nicht möglich sei, nach Himmelfahrt noch ein beschlußfähiges Haus zu erhalten. Die Frage, ob die Brautweinsteuer oder die Zisterne zuerst auf die Tagesordnung gesetzt werden soll, wird vielleicht noch in einer späteren Sitzung den Senatorenkonvent beobachten. Einzuweisen eintigen sich die Senatoren dahin, daß Donnerstag Schwerinsdag sein soll mit der Tagesordnung: Antrag Nichter bet. Sicherung des Wahlgeheimnisses und Toleranzantrag des Centrums, und daß alsdann der Reihen nach die vom Präsidenten als dringlich bezeichneten Gegenstände auf die Tagesordnung kommen sollen mit Einschaltung von Petitionen und Wahlprüfungen.

Der Möbelwagen als Vollwerk des Kapitalismus. Die Berliner Tischlermeister haben — wie dem Vorwärts zu entnehmen ist — da ihnen der Schuh der Polizei nicht ganz ausreichend für ihren Arbeitsnachweis erscheint, einen ganz besonderen Trick erfunden, um der lästigen Beobachtung seitens der Gesellen zu entgehen. Sie liefern anschließend mit Zusicherung der Polizei einen großen Möbelwagen vor die Gastrirtschaft, Alexanderstraße, gegenüber dem Zimmers-Nachweisfahren. Die Pferde wurden ausgeschaut und der Wagen unter Aufsicht eines Dienstmannes gestellt. Der Zweck dieses Manövers war, den Mitgliedern des Holzarbeiter-Verbandes, die von dem Restaurant aus den Arbeitsnachweis beobachteten, den Ausblick zu nehmen und somit die Kontrolle zu hindern. Obgleich nun in jener Gegend ziemlich starfer Verkehr herrscht, durfte der Wagen trotz Protestes stundenlang ruhig stehen bleiben. Erst auf Intervention verschiedener Anwohner jener Gegend fuhr der Wagen um $\frac{1}{4}$ Uhr nachmittags ab. Der Wagen soll nach der vom Besitzer erhaltenen Auskunft für die ganze Woche gemietet sein.

Wenn's dann nicht hilft, kann die Innung ihren ganzen Arbeitsnachweis ja gleich in den Möbelwagen packen.

München, 29. April. Heute wurde endlich das Schuldotationsgesetz in der Abgeordnetenkammer durch namentliche Abstimmung erledigt und zwar wurde es mit 81 gegen 70 Stimmen zum Beschuß erhoben. Gegen den Entwurf stimmte die gesamte Linke mit Ausnahme des konservativen Bauernblünder-Veckh, der „als evangelischer Christ“ sich zum Centrum schlug und dafür stimmte. Der Abstimmung ging eine Reihe von Erklärungen voran, in denen die einzelnen Parteien — mit Ausnahme der Sozialdemokraten — ihre Abstimmung motivierten. Die Liberalen konnten sich zur Ablehnung teilweise offensichtlich recht schwer entschließen und gaben der Hoffnung Ausdruck, der Entwurf werde aus der Reichskammer in einer Fassung zurückkommen, die ihnen die Zustimmung ermöglicht. Das Centrum ließ daraufhin erklären, es werde jede wesentliche oder principielle Änderung an dem Gesetze ablehnen. Was aber als solche wesentliche Änderung zu betrachten ist, wurde wohl abschließlich nicht gesagt. In etwa vier Wochen wird die Reichskammer ihre Reinigungsarbeit vollendet haben und dann kann der Tanz von neuem angehen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Sieg des Rechts.

Der Statthalter hat nach dem einstimmigen Votum der Wiener Statthaltersräte in Angelegenheit der Handlungsgeschäfts-wahl die Magistratsentscheidung behoben und Piss und Genossen als gewählt anerkannt.

Durch gerichtlich beobachtete Sachverständige im Papierfach wurden laut Protokoll die sozialdemokratischen Stimmentzettel nach ihrer Farbe für „weiß markiert Concept“ und „weiß Concept“ erklärt, also in beiden Fällen für weiß.

Es handelte sich bei den Wahlen der Handlungsgeschäfts-wahl nur um eine simple Genossenschaftswahl — eine von den Wahlen, die sich in Wien ohne die geringste Schwierigkeit in jedem Jahre durchweg abwickeln. Der Umstand aber, daß die Sieger der Parteigenossen des Wiener Tyrannen waren, die Sieger die gehassten Sozialdemokraten, der war ausreichend, um aus diesen Wahlen einen Verwaltungsstandort allerersten Ranges zu machen.

Am 24. April 1898 wurden die Sozialdemokraten gewählt — denn jene Wahl war schon unter ganz nichtigem Vorwande annulliert zu Gunsten der „provisorisch“ eingesetzten Christlich-sozialen — und am 28. April 1902 treten sie erst in den Besitz ihres Rechtes! Es ist eben leichter, vor den Wählern zu bestehen, als vor dem Wiener Magistrat, der seine Heerde, sondern ein Werkzeug in den Händen skrupelloser Agitatoren

ist. Der Weg war lang und schwer, aber die zähe Ausdauer der Sozialdemokraten hat ihn bezwungen, und was sie erobert, werden sie festzuhalten wissen.

Schweiz.

Der Zolltarif im Nationalrat.

Peru, 27. April. Am letzten Sonnabend wurde der Zolltarif mit allen gegen 13 Stimmen und etlichen Entlastungen vom Nationalrat angenommen. Das war voraus-zusehen, und die annehmende Mehrheit wäre wahrscheinlich noch größer gewesen, wenn der Rat nicht in seinem Drang, das Gesetz zu beenden, gewisse Beschlüsse allzu rasch und summarisch gefaßt hätte. Diese Beschlüsse betreffen das Entgegenkommen gegenüber den Industriellen und den Konsumenten. Gewissermaßen als Morgengabe für die stillschweigende Zustimmung zu der Erhöhung der Lebensmittelölle hatte man den Industriellen die Streichung der Rohstoffölle versprochen. Obwohl diese anfangs niedrig angesehen sind, waren die Industriellen rasch bereit, dieses Geschenk des Bundes, das sich jährlich auf über 400000 Franken beläuft, anzunehmen. Die Kantone verzögerte man durch Herausziehung des Zolls auf Trikotöl. Dadurch werden die Einnahmen des Bundes und die Ausgaben der Alkoholverwaltung um rund 200000 Franken pro Jahr kleiner. Es findet mit anderen Worten eine Verschiebung zu Gunsten der Kantone um diesen Betrag statt, da das Neinertragnis des Alkoholmonopols unter den Kantonen verteilt wird.

Die Konsumenten suchte man durch Herausziehung des Zolls auf Brennpul und Petroleum zu fördern. Das erste ist wirklich beschlossen worden und bedeutet eine etw. Erleichterung. Das letztere wurde abgelehnt, weil die Kommission sich nicht zu einer Streichung des Ansetzes, sondern bloß zu einer Reduktion von 125 Centimes pro Gallontiter auf 50 Centimes entschließen konnte. Bei dieser Reduktion könnte man wirklich im Zweifel sein, ob diese dem Konsumenten oder bloß den gewinnungsfähigen Ringen zugefallen wäre. Eine Streichung des Zolls, wie sie von dem katholischen Soziologen Dr. Decurcius beantragt wurde, hätte diesen Zweifel eher zerstreut. Aber das von wollte die Mehrheit des Rates nichts wissen, weil der Ausfall für die Bundeskasse ihr zu groß erschien.

Überhaupt war es interessant zu beobachten, wie bei den Verhandlungen, die mit Rücksicht auf das Ausland nicht stenographiert wurden, mit den Bundesfinanzen operiert wurde. Bald hieß es, der Bund werde infolge des neuen Zolltarifs im Golde schwimmen, bald mahnte man zur möglichsten Rücksicht auf die Goldreserven, welche nicht reduziert werden dürfen. Die erste Besart war zu hören, wenn es galt, den Groß- und Kleinen einen Hauch in die Kücke zu jagen; die zweite war zu hören, wenn es galt, den Konsumenten entgegenzukommen. So konnte sich der Rat nicht mehr entschließen, auf den Kaffeezoll zurückzukommen. Im gleichen Moment, in welchem er den Industriellen 400000 Franken geschenkt hatte, weigerte er sich, den Konsumenten durch Streichung des Kaffeezolls mit jährlich 325000 Franken seinen guten Willen zu belohnen. Zu Gunsten der Baumwollspinner und Weberei sah er die Sölle so herauf, daß jeder Handmaschinensteller, deren Lage bekanntermassen keine rosige ist, jährlich mit ca. 24 Franken Zoll mehr belastet wird.

Nun kommt die Vorlage an den Ständerat, welcher sie in Junit zu behandeln haben wird. Dieser wird gut thun, wenn er den Fehler des Nationalrates wesentlich zu verbessern sucht. Gelingt ihm dies nicht, ist das Referendum sicher. Wie der Volksentscheid aussallen würde, ist schwer zu sagen. Die Bauern würden natürlich auf der einen Seite mächtig aufzucken. Doch sind ihre Interessen mehr geteilt und lange nicht so einheitlich, wie diejenigen der Konsumenten, welche auf der anderen Seite mit Wucht kämpfen würden. Verstärkt würde ihr Heerarm durch alle die Kreise, welche aus irgend einem Grunde durch den Entwurf sich geschädigt fühlen. Zedenfalls darf schon jetzt gesagt werden, daß bei einer Volksabstimmung von keiner Seite ein glänzender Sieg erwartet würde.

Belgien.

Koloniale Frikationen.

Brüssel, 29. April. Das Vingtème Siècle teilt mit, daß die Lage am Nil sehr bedenklich sei. Mehrere belgische Posten seien von Eingeborenen von Uganda angegriffen worden. Englisches Truppen unter dem Befehl englischer Offiziere hätten sich auf dem belgischen Territorium der Ebulave Lados festgesetzt. Daraus seien zwischen Belgien und England Schwierigkeiten

Kleine Chronik.

Leipzig, 30. April.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater geht am Donnerstag die Oper Die Hochzeit des Figaro in Scene. Die Gräfin singt Frau Paula Doenges als Gast. — Im Alten Theater wird Alt-Heidelberg gegeben.

Im Freitag gastiert im Neuen Theater Herr Dr. Max Wohl vom königl. Schauspielhaus in Berlin als Falstaff in Shakespeares König Heinrich IV., I. Teil. — Im Alten Theater wird die Operette Jadwiga wiederholt.

Bei Sonnabend ist im Neuen Theater die Oper Rigoletto angesetzt. — Im Alten Theater findet die Erstaufführung der nachgeschafften Operette von Johann Strauß Wiener Blut statt, die von Adolf Müller jr. für die Bühne bearbeitet worden ist und deren Teilstück von Viktor von und Leo Stein hergestellt. Die Befehlung der Rowlität ist die folgende: Fürst Oppenheim-Andelsbach, Premierminister von Rechtenstein: Herr Franz Groß; Baldwin Graf Bédelan, Geländer: Herr Sturmels; Gabriele, seine Frau: Frau Siegmund-Wolff; Deniohne Francky Englar, Tänzerin: Tel. Kiesling; Engler, ihr Vater, Karussellbesitzer: Herr Prof.; Pepti Weindling, Problemansell: Tel. Linda; Joseph, Kanuertdiener: Herr Suttkuß. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Regisseur Unger; die musikalische Direction führt Herr Kapellmeister Meyer.

Neues Theater. Alex. Dumass und Armand d'Artois „Der Fall Clemenceau.“ Auf die entfehlte Frage des Lieutenant Constantinus A. „Was hast Du gehabt?“ antwortet am Schlus des Stücks der Bildhauer Clemenceau bühnenfondisch: „Eine Dirne getötet — das ist alles.“ Und er hat recht, denn die junge Gräfin Isabella Dombrowska, die in Erwähnung einer glänzenderen Partie den talentvollen und bereits berühmten Bildhauer Clemenceau mit ihrer schönen weißen Hand beglückt, da sie und ihre Mutter nicht Zeit haben, auf einen geforderten Veroverber zu warten, ist weiter nichts als eine Dirne oder, präziser ausgedrückt, eine sarmatische blau-blütige Dirne, wie sie der verarmte Adel Polens seit den Zeiten des ersten Napoleon und früher schon nach Paris sandte, damit sie dort ihr Glück machen, und wie sie unter dem zweiten Kaiserzeiche und innen der unter denselben herrschenden moralischen Fäulnis vielfach ihr Glück gemacht haben. Alle kleine der Vererbis, die in dem blutjungen Ding schlummerten, schießen in

dieser Atmosphäre in Halm und Schaft und Blüte; sie ist eine geborene, eine native Dirne, die ihrer ganzen Natur nach betrügen, heucheln und schmeideln muß und selbst den nicht verloren kann, den sie lebt, denn stärker als ihre Blüte ist ihre Verlorenwendungsucht, ihre Gier nach Reichtum und Bracht. Dieser blonde Naturtrieb und die geschmeidige, lästige Käthenatur verleihen ihr Kraft, Lebendig und verspielerisch zu bleiben, und nur so erlässt es sich, daß auch der verratenne Gatte innerlich nicht von ihr loskommt und gezwungen ist, sie zu töten, denn so lange sie lebt, wird er für sie schmachten, läuft er Gefahr, von ihr in einen Sumpf hinabgezogen zu werden, in dem auch das Beste an ihm, seine Selbstachtung, erstickt. Dieser komplizierte und doch so einheitliche Charakter, der jeder inneren Besserung und jeder Läuterung unsfähig ist, wurde von Frau Käthe Krause mit Lebendigkeit wiedergegeben und namentlich in den beiden leichten Akten, in denen sie ihr schauspielerisches Talent verlor, weil sie für eine Natur wie die ihres Mannes schlechterdings kein Verständnis hat, hatte sie etwas direkt Faszinierendes. Daß sie in der Ortsnatur ihrer Isa auch als Page und als Modell zur Danae bis an die Grenzen des Erträglichen entgegenkam und keinen Zweifel darüber ließ, daß sie eventuell noch weiter gehen würde, so weit wie Napoleons I. schöne Schwester Pauline Borghese, liegt ja gewissermaßen in der Rolle, wir hätten ihr aber bei manchem Detail zuzielen: „Gezündet!“ Auch der Realismus hat seine Grenzen, und wir sehen sie gerne respektiert. Aus den Mitwirkenden ragen eigentlich nur der Clemenceau des Herrn Taeger und die alte Gräfin des Fräulein Weltzel hervor; ersterer war so ernsthaft und herzig, wie es den Dichtern vorgeschwebt haben mag, und in seinen Wortsäulen mannhaft und glaubwürdig; die Gräfin ließ ihrem Deutsch die harte Färbung, die es im Munde des Polen anzunehmen geneigt ist, und setzte der Potterwirtschaft der adeligen Böhmöe allerlei höchst ergötzliche Dichter auf, von denen das Regie- und Soufflierbuch nichts weiß. Einen wahrhaft „herzoglichen“ Eindruck machte die Einrichtung des Zimmers in dem von den weiblichen Abenteuerern bewohnten Palast, mit welchem Isabella in den Besitz der „Sleinigkeiten“ gelangt ist, die ihr und ihresgleichen unentbehrlich erscheinen. R. L.-T.

— **Alingers Beethoven und der Wiener Stadtrat.** Aus Wien wird gemeldet: Der Antrag, 20 000 Kronen zum Ankaufe von Alingers Beethoven zu vervolligen, wurde vom Wiener Stadtrat abgelehnt.

Weiter wird aus Wien gemeldet: Die kaiserliche Museumsdirektion leitete, infolge der Ablehnung der Ankaufsbedingungen der Klingerischen Beethoven-Säule durch den Wiener Stadtrat, direkte Unterhandlungen mit Klinger ein.

— **Dresdner Denkmalsgeschenk.** Seit Jahr und Tag geht der Ausschuss für die Errichtung einer Bismarck-Säule in Dresden mit dem Klingelbeutel herum, um das nötige Geld für das Denkmal zusammen zu bringen. Das Dresdener Bürgertum ist aber verdammt zugänglich, wenn es an den Klingelbeutel geht, selbst wenn es für den „großen Reichschädel“ geht. Jetzt ist wieder eine derartige Aktion ins Wasser gefallen. Die Akademische Gesellschaft der schönen Künste an der königl. Technischen Hochschule beabsichtigte „im Vertrauen auf das patriotische Interesse des Dresdener Publikums“ unter Mitwirkung bedeutender Künstler und Künstlerinnen einen Vortragsabend an Gunsten der Dresdener Bismarck-Säule zu veranstalten. Oberbürgermeister Beutler warf sich in höchst eigener Person für die Veranstaltung durch Erlass eines Aufrufs ins Zeng. Nützt alles nichts. Der Vortragsabend konnte nicht stattfinden, weil die Beteiligung daran fast gleich Null war.

Zum Geburtstage König Alberts hat die Münchener Allgemeine Zeitung auf das merkwürdige Verhängnis hingewiesen, das auf dem von der Dresdener Bürgerschaft gestifteten Denkmal des Königs ruht. Das Reiterstandbild, ein Werk des Bildhauers Prof. Max Baumbach, ist längst vollendet; den Guss haben Pinner und Franz zu Löbau bei Dresden ausgeführt. Dort steht das Königsdenkmal verborgen im Schuppen, ohne daß abzusehen ist, wann es zur Aufstellung kommen wird. Gewählt ist der Platz vor dem neuen Ständehaus, zu dem jetzt erst die Fundamente gelegt werden; gegenüber dem früheren Entwurf ist der Standort weiter vorgerückt, aber es besteht immer noch die Gefahr, daß der Reiter von der großen Architektur des Ständehauses erdrückt werden wird. Zedenfalls dürften noch Jahre vergehen, ehe an einen Aufbau des Werkes zu denken ist, und so lange muß das fertige Denkmal im Schuppen stehen bleiben, „zum Leidweinen weiter kreise und zum Gedauern des Künstlers.“

Zur Kritik der Kunstkritik.

Ein Protest.

Zur Interesse objektiver Kunstkritik werden wir um Aufnahme des folgenden ersuchen:

Von welcher Qualität die Kost über Kunst ist, welche das

entstanden. Auch vom französischen Kongo kamen ungünstige Nachrichten. Am oberen Ubanghi soll abermals ein Aufmarsch ausgebrochen sein. Zwei Sultanen hätten heimlich an die Engländer Eisenbein geliefert. Der mit der Bestrafung des Schuldigen beauftragte Offizier sei, als er mit einer Eskorte von 12 Mann bei den Sultanen erschien, in einen Hinterhalt gefallen und schwer verwundet worden.

Italien.

Zum Fall Fratoddi. — Korruption. — Turati.

ac. In verschiedenen deutschen Parteiblättern wurde fürzlich der Fall Fratoddi behandelt, eines Italiener, der seit Wochen im Gefängnis zu Dortmund gehalten wird, ohne daß er weiß, weshalb. Fratoddi mußte wegen politischer Verfolgungen Italien verlassen; aus der Schweiz, wohin er zunächst ging, wurde er ausgewiesen und kam nach Deutschland. Er bestreitet Anarchist zu sein, deren Doctrin er bekämpft, er sei stets Sozialist gewesen. Der Abgeordnete Brissolati hat eine Beschwerdeschrift an den Minister des Innern, Prinelli, gesandt und darauf die Antwort erhalten, daß Fratoddi demnächst zurückkehren werde. Heißt dies, daß er von Preußen an Italien ausgeliehen werden solle?

Die neapolitanischen Stände erhalten demnächst eine zweite Auslage. Der mutige Senator Saredo, der die Untersuchung über die Korruption in Neapel geführt hat, hat jetzt eine solche in der Provinz Neapel veranlaßt. Gegen 200 Personen, und fast alle früheren Provinzräte sind kompromittiert; 30 von ihnen werden Gerichten überwiesen. Auch gegen Casale wird ein neuer Prozeß angestrengt werden.

Turati, der nunmehr dreimal hintereinander in Mailand gewählt ist, hat auch die dritte Wahl noch nicht definitiv angenommen. Er will die Annahme von dem Votum der Mailänder sozialistischen Föderation, die seiner Kandidatur die des Anarchisten Calcagno entgegengesetzt hatte, abhängig machen.

Nuzland.

Über die Bauernrevolte.

xxx Die Bauernrevolte nimmt an Umfang noch immer zu. Bei uns sind gegenwärtig, berichtet ein Korrespondent der Organisation des Revolutionären Russlands aus Poltawa, in sechs Gouvernements Bauernunruhen ausgebrochen, in Woronesch, Podolien, Tschernopol, Charkow und Poltawa. In unserem Departement begann die Bewegung folgendermaßen: Im Dorfe Karlowka befindet sich ein Gut des Großherzogs von Oldenburg, das größte Gut im Gouvernement Poltawa. Der Verwalter Scheidemann erhält 24 000 Rubel jährlich. Dafür werden denn auch die Bauern von ihm bis zum äußersten geschunden. Sie verhungern hier förmlich. Hierher drangen nun die Flugblätter, mit denen seit Februar die Dörfer reichlich besorgt werden. Die Bauern verstanden die Flugblätter auf ihre Art. Sie spannten ihre Füchse an und fuhren mit dem Dorfleuten an der Spitze zu dem Gutsbesitzer und nahmen hier, was sie zu ihrem Unterhalt brauchten. Sie machen das alles mit einer bewundernswerten Ruhe, und was die Hauptfläche ist, sie fühlen sich dabei vollständig in ihrem Recht. Sie erklären, daß der Hunger sie dazu treibt und daß sie ein solches Leben wie bisher weiter zu führen nicht mehr im Stande seien. Ungesetzliches begehen sie nicht, weil sie ja nur Nahrungsmittel nehmen und nur so viel, wie sie zum täglichen Unterhalt ihrer Familie nötig haben. Einbruch verüben sie, erklären die Bauern, ebenfalls nicht. Sie nehmen nur die hinteren Wände der Speicher auseinander. Die Flugblätter werden von den Bauern als Dokumente aufbewahrt, mit denen sie sich vor Gericht verteidigen wollen. In einem der Dörfer sollen sie den Popen sogar gezwungen haben, eines dieser Flugblätter von der Kanzel vorzulesen. Die Unruhen begannen am 8. April.

In der Umgegend des Dorfes Karlowka befinden sich noch weitere sieben Dörfer im Aufruhr und es gesellen sich den Rebellen immer neue an. Hier sind 400 Kosaken erschienen. In Karlowka auch der Gouverneur. Die verhafteten Bauern wurden grausam behandelt. Man schlug sie bis zum Tode.

Am 14. April begannen die Unruhen im Dorfe Kowalevka, wo sich das Gut Trenki befindet. Es wurde dorthin Militär beordert. Die Bauern waren darüber aber nicht im geringsten verzagt. Sie batzen die Soldaten, in die Sache, die sie ja nichts angeht, sich nicht einzumischen. Es erfolgte das Kommando zu schießen, zweimal wurden Salven mit Plakappatronen abgegeben, die Bauern drangen

aber förmlich auf die Bajonetts, es erfolgte eine dritte Salve, sechs Menschen blieben auf der Stelle. Außerdem gab es viele Verwundete, darunter auch Frauen und Kinder. In das bietige Krankenhaus wurden zwei Verwundete verbracht. Der eine, Trofin Schaida, verstarb in der Nacht vom 15. auf den 16. April. Er war von zwei Angeln getroffen. Nunmehr hat aber der ältere Arzt des Krankenhauses von dem Gouverneur den Befehl erhalten, alle Bauern, die von den revolternden Dörfern erscheinen, nicht mehr fortzulassen.

Aus Anlaß der Unruhen sind arrested worden der Student Baumstein, der als Hauslehrer bei dem Gutsverwalter Scheidemann lebte, und der Student Alarceno.

Ein anderer Korrespondent berichtet: Es ist schwer, sich die Stimmung vorzustellen, von der die Bevölkerung Poltawas ergriffen ist. Viele wollen ihre bisherige Wohnstätte verlassen. Alle befürchten, daß das Volk sich auch in den Städten erheben werde, und daß sich das Militär auf die Seite der Aufständigen stellt. Die Gutsbesitzer haben sich an den Minister des Innern mit der Bitte gewandt, zur Niederwerfung der Bewegung die äußersten Gewaltmittel in Anwendung zu bringen.

Derselbe Korrespondent teilt mit, daß die Bauern, bevor sie sich mit Gewalt in den Besitz der Nahrungsmittel setzten, auf Beschluss der Gemeinden die Gutsbesitzer batzen, ihnen einiges Getreide zu leihen, da sie sonst verhungern müssten. Erst als die Bitte abschlägig beantwortet wurde, nahmen die Bauern den Ausweg des Aufruhrs. Die Bewegung umfaßt besonders stark die Kreise Poltawsk, Lubensk, Kobylansk, Virjatinsk.

Die Bauern nehmen aus den Speichern das allernotwendigste und lassen das für die Aussaat notwendige Korn unberührirt.

Ein dritter Korrespondent teilt mit: Die Prozedur der Verteilung des Getreides unter den Bauern geht sehr friedlich vor sich und geschieht in der Anwesenheit des Gemeindeältesten, der jedem das nötige zuteilt. Die reichen Bauern halten sich fern. Dagegen darf niemand von den ärmeren wegbleiben.

Auf dem Gute Grinevitsch wurde der Gutsverwalter schwer verletzt und ist bereits seinen Verwundungen erlegen. Er war der erste gewesen, der zu seiner Schießwaffe griffen hatte, um die Bauern zurückzudrängen. In den Dörfern Kostolovka, Makarowka, Wajilevka, Andrejewka, Tschitowa und anderen ist das ganze Volk auf den Fuß hin. Im Dorfe Wotschubewka, wohin Kosaken geschickt worden, fand eine schreckliche Mehlerei statt.

Vereine und Versammlungen.

Eine Generalversammlung der Cigarrensortierer tagte am 21. April im Römischen Hof. Zunächst eröffnete der Kassierer den Rosenbericht. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Kollegen gewählt: Vorstehender Löser, Stellvertreter Blachot; Schriftführer Störgel, Stellvertreter Orlig; Kassierer Lange, Stellvertreter Reichauer II. Als Gewerkschaftsdelegierter wurde Kollege Jakob wieder gewählt. Unter Berücksichtigung der geplante Sommerausflug besprochen. Es wurde vorgeschlagen, den Ausflug nach Pasingen und zwar nach Delitzsch zu machen. Bei diesem Zweck soll einige Wochen vorher durch ein Cirkular die Beteiligung festgestellt werden. Weiter wurde vom Vorstandene auf die bevorstehende Maifeier hingewiesen. Über unseren Kranfsfonds wurde lebhaft debattiert, ein endgültiger Besluß hierüber soll aber erst in nächster Versammlung gefaßt werden.

Die Steinseher

hielten am 24. April in Stadt Gotha eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Grenz sprach über die Bedeutung des Weltfeiertags. Eine Diskussion zum Vortrag fand nicht statt. Die Abstimmung darüber, ob am 1. Mai die Arbeit ruhen soll, ergab, daß 38 Männer dafür und 48 dagegen stimmten. Der Vorstehende hielt es für die Pflicht eines jeden Kollegen, wenn irgend möglich, den 1. Mai zu feiern. Der Gesellenausschuß eröffnete hierauf Bericht über die leichte Saison mit den Meistern. Es wurde erwähnt, daß 50 Lehrlinge aufgebunden worden sind. Die bisherigen Pausen wollen die Meister um 5 Minuten längen. Als der Gesellenausschuß dieser Absicht entgegengetreten ist, hat einer der Meister erklärt, daß es schon vor zehn Jahren so gewesen sei, nämlich statt 15 Minuten nur 10 Minuten Pause. Es ist aber charakteristisch, daß der Betreffende damals Vorstehender des Gesellenvereins gewesen ist. Es wurde noch bekanntgegeben, daß der Steinsechsmester Otto Friedrich in L-Gohlis Steinseher in Halleßchen Blättern gesucht hat, obgleich in Leipzig genug arbeitslose Kollegen vorhanden waren.

Die Portefeuillen-, Galanterie- und Clubarbeiter

hielten ihre letzte Monatsversammlung am Sonnabend den 20. April in Stadt Gotha ab. Der 1. Punkt, die Bedeutung des 1. Mai, wurde wegen allzu reicher Tagesordnung abgesetzt. So-

dem perspektivischen „Eindruck“ (1) nach weiter als 5 Meter erstreckt, so mißte von Rechts wegen die Figur in der Luft schwanken.“

Da nun aber, wie schon eindrücklich in meiner Berichtigung hervorgehoben wurde, es sogar dem Ratzen bei ehrlicher Betrachtung klar ersichtlich wird, daß die in Frage stehende plastische Figur der entschleierten Natur auf einem fern vom Brückebogen liegenden festgefügten Unterbau aus Stein, also durchaus gemäß den Gesetzen der Statik — fest fügt! Sonach schwankt nichts in der Luft, als eben die durchaus unmöglichste Ansicht des von Ihnen zur Beurteilung von Kunstwerken angestellten Kritikers, welcher sich außerdem in absolutem Vertum befinden muß, wenn er obendrein noch glaubt „überzeugt“ sein zu dürfen, daß außer ihm „noch andere“ (2) von der Gottesgabe ihrer Augen nur einen „so wenig beneidenswerten Gebrauch machen könnten wie er. Auch auf den noch nachträglich — also nach seiner offiziellen Kritik — und demnach inkorrekt geführten Stoss gegen die „Entwürfe zu einem Kunsthain mit Klingermuseum“ (3) anlieferung an das städtische Museum“, welche von Ihnen Kritiker verwechselt wurden mit irgend welchen „Entwürfen zur Verschönerung unserer Promenade“, beeheire ich mich Ihnen mit der erforderlichen präzisen Definition des Begriffs „Kunsthain“ im Gegensatz zu „unfere Promenade“ aufzuklären. „Unfere Promenade“ ist: „Eine gärtnerische Anlage zum Zwecke der vorwiegend animallischen Erholung der Menschen.“ Ein „Kunsthain“ dagegen, wie der von mir projektierte, ist: „Ein einbezirktes Heiligtum, in welchem stiller, heiliger Natur- und Kunstbetrachtungsfähigen Menschen in den Formen der Kunst die ethische Höherentwicklung des Menschen in typischen Darstellungen — also bewußt und notwendig packend häßlich und schön im Teile, im ganzen jedoch erhaben concipierte — zur Ansicht gebracht wird.“ — In künstlerischen Stoffgebieten solch umfassenden Gehalts — das lehrt die vergleichende Betrachtung der Geschichte der Kunst und, das wissen die Geübten aller Nationen — schwiegt die Frage nach vulgärem, platter „Verschönerung“, wie sie der von Ihnen der Kunst Leipzigs aufgebildete Kritiker aufwirft.

Es ist Ihrer gesuchten Zeitung von Herzen zu wünschen und im Interesse der Opfer, die als „treue Abonnenten“ die dargebotene Kost würgen müssen, zu fordern, daß die dort veröffentlichten * Wie weit. — ob 1 oder 100 Meter diese Figur von dem Brückebogen entfernt steht, ist an und für sich dieselbst ganz gleich, sobald man nur klar sieht: daß sie steht und nicht schwankt. ** Gleichermaßen in Del Vecchio Ausstellung befindlich.

* Auf meinen in Del Vecchio Ausstellung befindlichen „Entwurf zur Neugestaltung der Brücke über den Schwanenteich.“

dann berichtet Kollege Kritisch über unsere fürzlich aufgenommene Berufsstatistik. Von den Galanteries und Clubarbeitern liegen leider nur 7 ausgefüllte Fragebögen vor, wovon sich natürlich keine Statistik aufstellen läßt. Hierauf gibt Kollege Voigt den Bericht vom ersten Quartal. Danach haben sich die Einnahmen auf 85.27 Ml. und die Ausgaben auf 69.80 Ml. belaufen, so daß ein Überschuss von 15.47 Ml. besteht. Im Laufe des Quartals sind zwei Kollegen als Mitglieder eingetreten und ein Mitglied zugereist. Ausgeschlossen wurde ein Mitglied. Der Mitgliederbestand befreit sich am Schlusse des Quartals auf 23. Der bisherige Vertrauensmann, Kollege Kraus, will sein Amt niedergelegen, er wird aber von der Versammlung einstimmig wieder gewählt. Kollege Voigt gibt sodann einen kurzen Kartellbericht. Unter Gewerkschaftlichem lagen verschiedene Anträge vor. Der Antrag Haniel, der dahin geht, unsere Versammlungen nicht mehr alle Monate, sondern alle vier Wochen abzuhalten, um zu verhindern, daß diese Versammlungen mit denen des Gattlerverbandes zusammenfallen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Desgleichen findet ein Antrag Annahme, wonach am 1. Mai von den Kollegen, die an diesem Tage arbeiten, eine Steuer von 50 Pf. erhoben werden soll. Diese Steuer soll dem Buchbinderverein, Portefeuillenverband zugute gehen. Die Kollegen, denen es nicht möglich ist, am 1. Mai zu feiern, sollen wenigstens abends an den Sommerfesten teilnehmen. Kollege Hardt weist noch auf eine Annonce in den Neuesten Nachrichten hin, in der jüngste Portefeuillen, Nichtverbandsmitglieder, von der bekannten Firma Gust u. Comp. in Adorf gesucht werden. Die Kollegen werden hierauf besonders aufmerksam gemacht, weil die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dort recht traurige sind. Kollege Kritisch beantragt, unsere Abstimmung als ersten Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen.

Eine öffentliche Metallarbeiterversammlung

tagte am 26. April im Pantheon. Zu Ehren des verstorbenen Kollegen Hermann Schröder erheben sich die Anwesenden von den Plätzen. Genosse Manfred Wittich hielt sodann einen Vortrag über die Grundlagen der menschlichen Wohlfahrt und erinnerte hierfür reichen Beifall. In kurzen Bügeln wurde auf die Maifeier hingewiesen und erfuhr, der auf der Generalversammlung in Nürnberg angenommene Resolution gemäß zu handeln. Um die Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftsdelegierten vornehmen zu können, wurden sechs Kollegen in den Wahlausitus gewählt, und bestiegt derselbe jetzt aus zehn Personen, wie das Wahlreglement vorschreibt. Bezüglich der Wahl wurde bekanntgegeben, daß diese am Sonnabend den 3. Mai in den Lokalen vorgenommen wird, die auf den ausgegebenen Zetteln verzeichnet sind. Da voraussichtlich Stichwahl stattfinden wird, ist der 31. Mai als Wahltag für die leichtere festgesetzt worden. Für beide Wahlen wurde rege Beteiligung gefordert. Eine Kommission von sieben Personen, die das am 1. Juni im Albertgarten stattfindende Sommerfest der Metallarbeiter zu arrangieren hat, wurde gewählt. Es wurde noch um zahlreiche Beteiligung an dem Ausfluge nach Saalfeld — nicht Leipzig, wie irrtümlich in der Annonce steht — am Himmelfahrtstage erfuhr. Die Genehmigung für die Musik ist erteilt. Schließlich wurde noch auf die Statistik hingewiesen und aufgefordert, alle noch auftretenden Fragebogen bis zum 1. Mai abzufertigen.

Der Arbeiterverein für Döllitz und Umgegend

hielt am 19. April seine zweite Monatsversammlung im Vereinslokal ab. Genosse C. Volster sprach über das Thema: Wer trägt den Schaden der Überstundearbeit? Er erkannte für seine Ausführungen den Beifall der Anwesenden. Die folgende Diskussion gestaltete sich sehr anregend. Im weiteren wird die Ausführung der Maifeier diskutiert und beschlossen, durch Handzettel zum Besuch der Abendversammlung einzuladen. Sodann wird ein Antrag, die ausständigen belgischen Genossen nach Kräften zu unterstützen, angenommen. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten erfolgte Schluss der mäßig besuchten Versammlung.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 30. April.

Arbeiter, Parteigenossen! Beteiligt Euch zahlreich an der Feier des 1. Mai, sorgt für eine nachdrückliche Kundgebung für Arbeiterschutz, Achtstundentag!

Agitation am 1. Mai! Der heutigen Nummer haben wir für Leipzig und Umgebung eine Bestellsartikel beigelegt, und eruchen unsere Freunde und Genossen recht regen Gebrauch davon zu machen.

Wir wünschen, jeder Vesper möchte uns am 1. Mai einen neuen Abonnenten zuweisen. Stoff zur Agitation für ein Blatt, das — wie wir — die Interessen der Arbeiterschaft vertritt, ist in Hülle und Fülle vorhanden, wir brauchen nur auf die Wichtigkeit der Zollgefechtung und der Erneuerung der Handelsverträge zu verweisen, auf die Verhandlungen im

Kritiken und „Erwiderungen“ der Mitarbeiter zweifelsfrei von dem einzige fruchtbare, ehrlich-sachliche Ernst zeugten, daß alle und aller Werke künstlerischen Inhalts der Psyche des Teils der Bevölkerung unserer Stadt, in welchem ihrer Zeitung vorgibt ist, als Kulturfaktor zu wirken, sachgemäß und objektiv analysiert werden. Ich persönlich weise jede Kritik, der diese Eigenschaften ermangeln, als ebenso verderblich wie anmaßend zurück.

Ich wiederhole die Aufforderung um Bekanntgabe der Erklärung in Ihrer Zeitung, daß über meine Werke von Ihrem geschätzten Blatte auf meinen ausdrücklichen Wunsch so lange keine Berichte und Urteile gebracht werden dürfen, als die ernste und lauter zu behandelnde Aufgabe der öffentlichen Kunstkritik von Ihnen einer Person anvertraut bleibt, gegen welche schon früher berechtigte Interpellationen zu folge ganz anderer Gründe bei der Redaktion Ihres Blattes geltend gemacht werden müssten.

Leipzig, 15. April 1902. E. Kloß.

Nochmals sei ausdrücklich hervorgehoben, daß die hier mit dankenswerter Bereitwilligkeit der Leipziger Volkszeitung veröffentlichte Sache, obwohl in der Hauptsache am eigenen Erlebnis erläutert, durchaus keine eng persönliche ist, und leider könnte ein ähnlicher Protest, wie hier gegen das Leipziger Tageblatt, auch gegenüber der anderen Tagesblätter Leipzigs in Hinsicht der Rechte und Objektivität ihrer Berichte über Kunst erhoben werden. — Es gilt Protest zu erheben gegen die Thätsigkeit einer Kunstkritik, welche die Niveau der Leipziger Kunst nicht mehr bis an den Hohen reicht.

Für deren hermit festgestellte geistige Unzulänglichkeit sind zum Beweise nur die hierzu verkappten Besprechungen über das leichte Werk von Klinger zu vergleichen mit dem, was die höhere Intelligenz der Wiener Kritiker, mit diesem Werk und seinem Schöpfer — mit Verleugnung jeder, auch der kleinsten Spur verwerflicher, unzuchterhafter Ergebnisse — mit diesem Werk und seinem Schöpfer zu beginnen vermochten. — Es gilt ferner protestierend in Erinnerung zu bringen, daß reine Hand das erste Requisit ist, worüber ein mit der Kritik Beutrauter verfügen muß — damit er sich die Brille nicht selbst bestimmt und trifft, wenn er dieser gerade klar wie Kristall benötigt. Es muß ferner in Erinnerung gerufen werden, daß jeder Chefredakteur und Verleger sich zum moralischen Mitleidigen machen würde, falls er bei geringster Kenntnis von etwaiger Schuld seiner Mitarbeiter in solchen Punkten — diese Skrupellos derartiges Gewerbe fortführen lassen würde.

Leipzig, 25. April 1902. E. Kloß.

sächsischen Landtage, wonach dem sächsischen Steuerzahler ein Ergänzungss-Steuerzettel in Aussicht steht ic.

Um ein klares Bild zu bekommen, was dem deutschen Volke droht, muss man sich durch ein Blatt unterrichten, das alle die Vorgänge im politischen und wirtschaftlichen Leben scharf bespricht und die Leser auf die Mittel hinweist, die Gefahr abzuwenden.

Also auf zur Agitation für die Leipziger Volkszeitung

Zur Maifeier haben die Holzarbeiter gestern abend in einer Versammlung in der Flora Stellung genommen und folgenden Beschluss gefasst:

Die Holzarbeiter Leipzigs halten nach wie vor als würdigste Feier des Weltfeiertags für die Eroberung der politischen Macht und die Erringung des Achtstundentages die völlige Arbeitszeit am 1. Mai. Die Kollegen werden verpflichtet, bei ihren Arbeitgebern um die Freigabe des 1. Mai vorzellig zu werden, um nach Möglichkeit eine einheitliche Arbeitsruhe herbeizuführen. Die Vertrauensleute und Delegierten haben für Durchführung des Beschlusses zu sorgen.

Die Polizeiabteilung wurde beauftragt, bei Maßregelungen sofort Schritte zur Aufbringung von Mitteln einzuleiten. Die Mitglieder dagegen verpflichteten sich, etwaige Gewaltregelte nach Kräften zu unterstützen.

Der Verband der Metallindustriellen will auch in diesem Jahre bezüglich der Maifeier in der üblichen Weise versuchen, indem der in früheren Jahren gesetzte Verzehr aufrecht erhalten bleibt. Danach wollen die Metallindustriellen ebenso wie die Holzindustriellen zur Aussperrung freien, sofern die Arbeiter wagen sollten, den 1. Mai zu feiern. Das Unternehmertum verharrt nach wie vor in seinem Probenhochamt.

Die Portefeuille, Galanterie- und Etuis-Arbeiter Leipzigs haben eine Berufsstatistik aufgenommen, die 7 Branchenbetriebe mit 74 Gehilfen, 25 Holzarbeiterinnen und 12 Lehrlingen umfasst. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 9 und 10½ Stunden, der Wochenlohn zwischen 12 und 34 Mk. Bei tatsächlicher Einführung des geplanten Mindestwochenlohns von 21 Mk. würden nach den jetzigen Lohnsätzen noch 40 Prozent der Gehilfen unter diesem Mindestlohn arbeiten. Überstundenarbeit ist verhältnismäßig selten beobachtet worden. Die Zeit, die der einzelne Gehilfe in demselben Betriebe thätig gewesen ist, schwankt zwischen einem Monat und 30 Jahren.

Der Amtsliche Bezirksverein Leipzig-Stadt hält morgen abend eine Versammlung ab, in der Stellung zu den Vorgängen zwischen dem Verein Leipzig-Land und dem Schulnisschülern der Stadt Leipzig genommen werden soll. Jedenfalls wird sich die Versammlung auch mit den Neuerungen der amtlichen Bezirksvereine in Dresden und Chemnitz, die das Verfahren des Vereins Leipzig-Land in den bekannten Gutrischer Schularzfrage missbilligt haben, beschäftigen.

Der erste Termin der Staatseinkommensteuer ist am 30. April fällig. Der Rat fordert die Steuervollstreckigen auf, ihre Steuerbeiträge von dem genannten Tage ab bis spätestens drei Wochen nach demselben an die betreffenden Zahlstellen des Stadtsteueramtes zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist tritt gegen die Skümigen das vorgeschriebene Beitragsverfahren ein.

Die Verwaltungsmitglieder der Leipziger Wollkämmerei haben gegen das vom Landgericht gegen sie ergangene Urteil wegen Bilanzverschleierung Revision beim Reichsgericht eingezogen. Die Verhandlung vor dem Reichsgericht wird am 24. Mai stattfinden.

Die Handelskammer hält am Freitag den 2. Mai nachmittags 6 Uhr in ihrem Sitzungssaale, Neue Vorze, eine öffentliche Sitzung ab.

Ein Seismograph, ein komplizierter Apparat, der bestimmt ist, die sich im Königreich Sachsen abspielenden Erderschütterungen selbstthätig aufzuschreiben und abzubilden, ist jetzt in den Kellern des geologischen Instituts zu Leipzig zur Aufstellung gelangt. Das Instrument ist von so großer Empfänglichkeit, daß von ihm nicht nur die Registrierung der Erdbeben Sachsns und dessen Nachbarschaft, sondern auch derjenigen des übrigen Europa, sowie Amerikas und Afrikas zu erwarten ist. Für die Erdbebenkunde aber werden diese Beobachtungen erst dadurch nutzbar werden, daß möglichst viele Bewohner Sachsns und der angrenzenden Landstriche ihre bei etwaigen Erderschütterungen gemachten Wahrnehmungen durch eine Postkartenmitteilung umgehend zur Kenntnis des Erdbebenreferenten ihrer Gegend oder direkt des Prof. Dr. Credner in Leipzig bringen.

Vom Bieh- und Schlachthof. Nachdem die hiesige Fleischernnung wiederholt über die Unzulänglichkeit des auf dem südlichen Bieh- und Schlachthofe befindlichen Brühhauses Klage geführt und um dessen Vergrößerung gebeten hat, ist vom Rate eine solche in Aussicht genommen worden, und zwar in der Weise, daß nach dem Bau der neuen Dampftalgenschmelze die jetzt der Talgenschmelze dienenden Räumlichkeiten zu den Zwecken der Kaldaunenwäsche umgebaut werden. Da aber bei dem planmäßig durchzuführenden Erweiterungsbau des Bieh- und Schlachthofes bis zur Fertigstellung der neuen Dampftalgenschmelze etwa drei Jahre verstreichen dürften, so soll inzwischen durch eine interimsistische Vergrößerung des Brühhauses Abhilfe geschaffen werden. Die Kosten für diesen interimsistischen Erweiterungsbau sind auf 8800 Mk. veranschlagt. Der Rat bittet die Stadtverordneten, diesen Betrag zu bewilligen.

Eine Sicht im Unfallversicherungsgesetz. Der Bergarbeiter Blaue aus Mülsen erlitt auf dem Steinkohlenwerk Oberhohndorf dadurch einen schweren Unfall, daß er auf eine Schienenleitung fiel und sich hierbei eine Knieverletzung zuzog. Es erhielt nach neun Monaten eine Vollrente, die aber bald auf 20 Prozent vermindert wurde. Es soll angeblich durch Röntgenstrahlen konstatiert sein, daß kein Knochenbruch vor-

liege. Nun heißt aber der obengenannte Paragraph in Absatz 5 also: "Solange der Bergarbeiter aus Unfall des Unfalls tatsächlich und unverhüllt arbeitslos ist, kann der Genossenschaftsvertreter die Teilrente bis zum Betrage der Vollrente vorübergehend erhöhen." Der Bergarbeiter verlangte nun, man sollte ihm, da er absolut keine Arbeit finden könne, Arbeit geben. Dazu ist nun leider das Bergschiedsgericht in Zwickau, wo die Sache zum Ausdruck kam, nicht kompetent, und der Vorsitzende fragte den Vertreter der Berufsgenossenschaft, ob er nicht doch noch durch einen Vergleich dem Kläger die Vollrente vorübergehend bewilligen wolle. Dieser aber erklärte, dazu „nicht befugt“ zu sein. (Zu einer Herabsetzung der Rente war er wenige Augenblicke vorher noch „befugt“ gewesen!) Der arme Bergarbeiter wurde daraufhin — das Gesetz läßt infolge des bedeutsamen „kann“ keinen Zwang zu — mit der Klage abgewiesen. Aber selbst der Vorsitzende sprach seine Ansicht dahingehend aus, daß in diesem Falle dem Kläger die Vorlese des § 9, Absatz 5 eigentlich gewährt werden sollten. Nur das Rechtsverständnis sei im stande, die Berufsgenossenschaft zur Anwendung dieser gesetzlichen Bestimmung von Aufrücks wegen zu bringen.

Mordversuch. Vergangene Nacht hat der in L-Schleusing, Blümnerstraße 30, wohnende 57 Jahre alte Barbier und Tischinhaber Wladislaus Konstantin Görke aus Posen mit einem Revolver mehrere Schüsse auf seine 55 Jahre alte Ehefrau, Auguste Friederike geb. Trampel, abgefeuert, als diese sich bereits zu Bett begeben hatte. Einer der Schüsse traf die Frau in die rechte Brust und hatte eine schwere Verlehung zur Folge. Frau Görke mußte sofort mittels eines herbeigeholten Krankenwagens von ihrem erwachsenen Sohne in das Krankenhaus übergeführt werden. Als Beweggrund zu dieser entsetzlichen That wird Eifersucht vermutet, zu der aber Görke gar keinen Grund hatte. Jedemfalls hat Görke in einem Zustande frankhafter Erregung gehandelt, denn er ist schon einmal in einer Nervenklinik untergebracht gewesen und befand sich bis jetzt noch in ärztlicher Behandlung. Görke wurde in Haft genommen. Die Eheleute Görke haben zehn am Leben befindliche Kinder im Alter von 30 bis zu 11 Jahren.

Das schein gewordene Pferd eines Milchhändlers aus Klein-Pösna ist gestern mittag in der Bernhardstraße in L-Anger durchgegangen. Das Tier prallte mit dem Geschirr an einen Kohlenwagen an, wobei die Deichsel des Milchwagens zerbrach; nachdem es frei geworden war, rannte es auf dem Trottoir weiter, riß einen kleinen dreijährigen Knaben um, kam schließlich auf dem Trottoir zum Stillstand. Das ungerissene Kind ist zum Glück nicht gefährlich verletzt worden.

Die Kleine Polizeinachrichten. Gewarnt wird vor einem Betrüger namens Theodor Georg W., der sich als Provisionsreisender engagieren läßt, aber nur fingierte Aufträge ausübt, sich die Provision auszahlen läßt und dann wieder verschwindet. Derartige Schwindelceteien hat der Betrüger, der sich zuweilen auch Bande nannte, eine ganze Anzahl verübt. Es wird erachtet, bei etwaigem fernerem Auftreten dieses Menschen sofort die Polizei zu benachrichtigen, damit seine Festnahme erfolgen kann. Der Betrüger ist von mittlerer Größe, hat dunklesblondes Haar, kleinen blonden Schnurrbart, volles Gesicht und trägt einen langen, brauenen Lieberzieher, sowie einen schwarzen, weichen Filzhut.

Bestohlen worden sind in der Zeit vom 24. zum 25. April aus einer Wohnung der Mariannenstraße in L-Volkmarsdorf eine größere Anzahl Wertgegenstände, nämlich eine goldene Damensonnenuhr mit kurzer goldenen Kette samt einem mit weißen Perlen besetzten Anhänger, eine goldene, feingliedrige Halskette mit anhängendem Herzchen, ein silbernes Kettenarmband mit einem Antonishalter aus dem Jahre 1830, ein goldener Domring mit kleinen Brillanten, eine Mosaijkrosche ein Vermählungsring darstellend und andere Sachen mehr. Der Wert der Gegenstände beziffert sich auf mehrere Hundert Mark. Den Diebstahl hat eine etwa 23 Jahre alte Frauensperson verübt, die sich kurze Zeit in jener Wohnung aufgehalten hat. Die Unbekannte war von mittlerer Größe, hatte dunklesblondes Haar und war mit einem schwarzen Rock, blauer Taille und Staubmantel bekleidet.

Am Schwanenteiche wurde gestern vormittag ein Handarbeiter von heftigen Krämpfen befallen. Der Erkrankte wurde nach der 1. Sanitätswache transportiert.

In einer Wohnung der Ritterstraße hatte gestern abend in der 11. Stunde das Kind eines Tempeldieners durch unvorhergesehenes Umgehen mit einem brennenden Lichter ein Bett in Brand gesetzt. Das Feuer ist von der herbeigerufenen Feuerwehr bald besiegt worden.

Einem schon vielfach vorbestraften 38 Jahre alten Arbeiter aus Volkmarsdorf vertraute eine Geschäftsinhaberin in der Großen Fleischergasse einen Hundertmarkchein zum Einwechseln an. Der uneheliche Mensch unterschlug den Schein und verzweigte einen großen Teil des Geldes in wenigen Stunden, bis seine Verhaftung durch einen Schuhmann erfolgte.

Aus der Partei.

Zur Spaltung in der badischen Landtagsfraktion. Eine Versammlung der Karlsruher Parteigenossenschaft nahm einstimmig eine Resolution an, worin bedauert wird, daß die Mehrheit der badischen Kammerfraktion den Staatsvertrag bezüglich der Verwaltung der Main-Nedarbahn nicht abgelehnt hat.

Maifeier. Die Berliner Holzarbeiter werden auf Grund einstimmigen Beschlusses am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen.

Von Nah und Fern.

Arbeiterrisiko.

Der Ballastarbeiter Heinrich Jans aus Altona stürzte auf einem im Hamburger Hafen liegenden Schiffe in den Unterraum auf einen dort liegenden Tonnen Steinballast, wo er bewußtlos und schwer verletzt liegen blieb. Auf dem Transport ist er gestorben.

Am 29. April sind auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg vier Arbeiter mit der Stellage von einem im Bau befindlichen Schiffe heruntergebrochen. Drei dieser Leute sind mit leichten Verletzungen davon gekommen, während einer von

einer Kiste getroffen und derartig schwer verletzt wurde, daß er nach kurzer Zeit verstorb.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am 28. April auf der Materialbahn der Firma Grün u. Vilfinger in Mannheim. Der 52 Jahre alte Portier wollte mit einem Schubkarren, auf welchem er ein Fauchest sitzen hatte, das Geleise der Materialbahn überfahren. Er wurde von der daherkommenden Lokomotive des Materialzuges erfaßt und von der Kurve abgestoßen. Der Kopf traf auf einen Ast, der der Portier die Stirn verletzte.

Fabrikbrand.

Am Sonnabend nachmittag entstand in den Fabrikräumen der Phonographengesellschaft in Kreisfeld Feuer. Der Brand entzündete sich mit räudiger Schnelligkeit. Eingekehrt ist der Dachstuhl und die obere Etage. Beide sind bei den Lösungsarbeiten auch zwei Arbeiter verunglückt. Einer mußte dem Krankenhaus überwiesen werden.

Arbeiterkinder.

Die Frau des Arbeiters Sch. zu Sengwarden bei Bremerhaven hatte gestern nachmittag ihre drei kleinen Kinder im Alter von 2½, 1½ und ½ Jahr ohne Aufsicht allein zu Hause gelassen. In der Abwesenheit der Mutter hat sich das älteste Kind wahrscheinlich auf die mit Feuer versehene Kleie gesetzt. Die Kleider sind in Brand geraten und das arme Kind ist jämmerlich erstickt oder verbrannt. Als Frau Sch. nach Hause zurückkehrte, war das Zimmer, in dem die Kinder untergebracht waren, voller Rauch, das älteste Kind bereits tot und die anderen dem Erstickungstode nahe.

Verbrannt.

Ein schreckliches Brandungsdrama hat sich am 20. April in Hamburg zugetragen. In einer Waschküche war das 26jährige Dienstmädchen mit dem Kochen von Bohnenwachs beschäftigt, wobei dieses in Brand geriet. Bei dem Versuch, das Feuer zu löschen, jüngten die Kleider des Mädchens Feuer. In seiner Angst ließ dieses mit den lichterloh brennenden Kleider in den Garten, wodurch die Flammen noch mehr angezündet wurden, dann in das Haus, wo auch ein Fußleppich in Brand geriet. Das entsetzliche Geschehen des brennenden Mädchens rief die Hausbewohner herbei, welche die Flammen ersticken. Die Kleider des Mädchens waren total verkohlt, der ganze Körper war mit schweren Brandwunden bedeckt, ihr Zustand ist hoffnungslos. Das Mädchen wollte am Mittwoch den Dienst verlassen, um nach Hause zu reisen.

Soldatensturmord.

In der neuen Kaserne in Mannheim hat sich ein Compagnieschreiber erschossen. Der Mann, der im zweiten Jahre diente und Compagnieschreiber war, hatte in der vorhergehenden Nacht eine Rauscherei gehabt. Furcht vor Strafe wird einstweilen als Motiv der That angenommen.

Brände.

In Wallern (Bezirk Wels) sind der evangelische Pfarrhof, die Schule und weitere drei Gebäude niedergebrannt. Der Küster und seine Frau kamen in den Flammen um.

Explosion.

Am 29. April fand an Bord des Unterseeboots "Fulton" von der Holland-Gesellschaft bei New York eine Explosion statt. Man glaubt, daß die Explosion durch Gasoline veranlaßt worden ist, wodurch 750 Gallonen zur Speisung der Maschinen an Bord waren. Die Explosion erfolgte, während das Boot sich an der Oberfläche des Wassers befand. Fünf Personen erlitten Verwundungen.

Leute Nachrichten.

Gumbinnen, 30. April. Prosigl-Prozeß. Der Verbrecher der Aullage beantragt gegen Martin wegen Totschlags 12½ Jahre Zuchthaus, Ausstossung aus dem Heere, Degradation und Verfehlung in die 2. Klasse des Soldatenstandes, sowie 3 Jahre Ehverlust; gegen Höckel wegen Beihilfe 5 Jahre Zuchthaus, Ausstossung aus dem Heere, Degradation, Verfehlung in die 2. Klasse des Soldatenstandes und 2 Jahre Ehverlust.

Aus dem geistlichen Liederbuch des Freiherrn von Schorlemer in Graustein.

"Man belichtet, weil es sein muß; wenn man aber dann ein schönes Mädchen sieht und bekommt es, nimmt man es auch mit."

Freiherr Hubert v. Schorlemer.

"Man belichtet, weil man belichten muß; sonst thät man's sicher nicht."

Die Liebe ist ein Hochgenuss,

Das Beichten aber Pflicht.

Drum, wenn Dich mal der Hofer sieht,

Bergib, mein Sohn, die Lehre nicht;

Zuerst zu lieben ist nicht edel.

Erst kommt die Beichte, dann das Mädel!

Man belichtet, weil's der Pfarrer sagt,

Und liebt, weil's gar so schön!

Drum füllt Du, wenn der Morgen tagt,

Aur hell'gen Beichte gehn.

Doch abends beim Paternosterhain

Schleicht sündenfrei zum Stellbichel!

Verbrich Dir weiter nicht den Schädel —

Erst kommt die Beichte, dann das Mädel!

(Münchener Jugend.)

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unausgesetzt thätig für die Verbung neuer Abonnenten!

Max Germann

Größtes Wirtschaftsmagazin der Ostvorstadt.
Billigste Preise. Glas-, Porzellan- und Steingutwaren.
Email, Kochgeschirre, Tisch- u. Hängelampen, Küchen-Einrichtungen.

Leipzig-Reudnitz
77 Dresdner Straße 77
Telephon 1421

Telephon 1421

Theatervorstellungen.**Neues Theater.**

Mittwoch den 30. April:	112. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun):
	Zum erstenmal wiederholt:
	Die Rätsel um nichts.
	Oper in 4 Akten nach Shakespeares gleichnamiger Komödie von Julian Sturgis. Deutscher Text von John Bernhoff. Musik von C. V. Stanford. (Ohne Ouvertüre.)
	Regie: Ober-Médiévaux Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post. Hero, Leonatos Tochter Fr. Welti Beatrice, Leonatos Nichte Fr. Gardini Don Pedro, Fürst von Aragon Fr. Schütt Don John, sein Halbbruder Fr. Greber Claudio, ein junger Edelmann aus Florenz, Glücksling des Don Pedro Fr. Ursus Benedikt, ein junger Edelmann aus Padua, ebenfalls Glücksling des Don Pedro Fr. Groß Leonato, Gouverneur von Messina Fr. Ulrich Boracio, ein Diener des Don John Fr. Marion Ein Vater Fr. Frieder Hollaspiels Sekretär Gerichtsdienner Fr. Scholz Schleierlein Margarete, Heros Tochter Fr. Hennig Mutter. Damen. Mädchen und Jungen vom Lande. Wächter. Ort der Handlung: Messina.

Im 1. Akt: Vor kommende Tänze, arrangiert vom Hoffassellmeister J. Golinelli, ausgeführt von Fr. Grubay, Fr. Schäffer, Fr. Strigel und den Damen des Corps de Ballet.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Eintritt 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 1/2 Uhr. **Opern-Kreise.**

Billet-Berkauf an der Tagessäle von 10—3 Uhr. Billet-Berkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr an der Tagessäle (mit Kusgeld von 30 Pf. pro Billet).

Spielplan: Donnerstag: Figaros Hochzeit. Anfang 7 Uhr. — Freitag: König Heinrich IV. (1. Teil). Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Rigoletto. Anfang 7 Uhr.

Opern-Kreise.*

Parterre	1.50	Proscenium-Logen im Parterre	1.50
I. Parkett	4.—	I. Rang: (Platz)	3.—
II. Parkett	3.—	Amphitheater, Sperrish	3.—
Parterre-Logen: (Platz)	3.—	Siehplatz	1.50
Proscen. Logen im Par- terre u. Balkon: (Platz)	5.—	Logen b. I. Rang: (Platz)	2.60
Mittel-Balkon:		II. Rang, Mittelplat. Sperr.	1.80
Vorder-Ringen	5.—	Siehplatz	1.25
Mittel-Ringen	4.—	Siehplatz	1.—
Hinter-Ringen	3.—	III. Rang, Mittelplat. Sperr.	.75
Selten-Balkon	4.—	Siehplatz60
Balkon-Logen: (Platz)	8.40	Proscen. Log. I. III. Rang	1.—

Altes Theater.

Mittwoch den 30. April:

Letztes Gastspiel der Frau Katharina Grand.

Der Fall Clémenceau.

Schauspiel in 5 Akten von Alexander Dumas und Armand d'Artold.
Megle: Regisseur Hänsler.
Pierre Clémenceau, Bildhauer
Frau Clémenceau, seine Mutter
Thomas Ruy, Bildhauer
Konstantin, Offizier
Frau von Niederfeldt, seine Kinder
Gräfin Dobronowka
Jabella, ihre Tochter
Serge Bolinoff
Madame Léspérone
Gossagius
Haucher
Eleven bei Thomas Ruy
Bertin
Mariette, ein Modell
Alice
Louison
Georgotte, Kammermädchen
Théodore, Diener
Jean, Diener bei Pierre
Wohlfahrt aller Art, Diener

Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Die Gegenwart.

* * * Jabella — Frau Katharina Grand, als Gast.

Pausen nach dem 1., 2. und 4. Akt.
Eintritt 1/2 Uhr. Anfang 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Gew. Kreise.**

Billet-Berkauf an der Tagessäle von 10—3 Uhr. Billet-Berkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tagessäle bestellt oder im Vorberkauf entnommen wird, kostet 30 Pf. Aufgeld.)

Spielplan: Donnerstag: Alt-Heidelberg. Anfang 1/2 Uhr.

Freitag: Ludwigsburg. Anfang 1/2 Uhr. — Sonnabend: Zum erstenmal: Wiener Blut. Anfang 1/2 Uhr.

Gewöhnliche Kreise.

Parterre, ungesperrt	1.25	Amphitheater, ungesperrt	1.75
Parkett	2.75	I. Rang, Sperrish, I. Reihe	2.75
Proscenium-Loge: (Platz)	2.75	II.	2.25
II. Proscenium-Logen	2.75	I. Rang-Logen: (Platz)	2.20
à Loge	11.—	II. Rang, Siehplatz	1.50
Parterre-Logen: Logenish	2.75	Sperrish	1.40
Sperrish	2.20	II. Rang-Logen: (Platz)	1.25
Siehplatz	1.50	III. Rang, Mittelplatz60
Amphitheater, Sperrish	2.75	Siehplatz80

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:
Speiseanstalt I (Johanniskirche): Milchreis mit Butter und Zimt.
Speiseanstalt II (Molenkolleggasse): Weißkraut, Kartoffeln mit Schöpfenst.

Quer durch Leipzig.

Die Sparkassen der Konsumvereine Leipzig-Vogelwijk, Gutriegs, Connewitz und Stötteritz nehmen Spareinslagen auch von Nichtmitgliedern entgegen. Der Zinsfuß beträgt bei allen 4 Prozent. Die Expedition wird nicht nur im Comptoir der betreffenden Vereine, sondern auch in den Verkaufsstellen besorgt.

Städtische Sparkasse Leipzig I., Nordstraße 2. Expeditionszeit: Jeden Wochentag. Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis nachm. 3 Uhr. — Erschließungsbüro gesperrt p.t. — Filialen für Einsagen: Otto Bartsch; Tauchaer Str. 5; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 37; Heinrich Ulrich Nachfolger, Weststraße 33; Julius Hoffmann, Peterssteinweg 3; Paul Mödl, in Tonna H. F. Rivinus, Grimmaischer Steinweg 17.

Sparkasse Leipzig II., Hauptstraße 2. — Menditz, Grenzstraße 3. Expeditionszeit für Sparbücher jeden Wochentag von früh 8 bis 3 Uhr mittags.

Sparkasse Leipzig II., Connewitz. Schulstraße 5, geöffnet Montag von nachm. 3—6 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von vorm. 9—1 Uhr.

Sparkasse Leipzig (im Rathause Vogelwijk) geöffnet jeden Wochentag von 8—1 Uhr vorm., 3—5 Uhr nachm.

Sparkasse Leipzig (im Rathause Connewitz) geöffnet Montag, Mittwoch und Freitag von 8—1 Uhr vorm., 3—5 Uhr nachm.

Sparkasse Leipzig (im Rathause Gutriegs) geöffnet Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 8—1 Uhr vorm., 3 bis 5 Uhr nachm.

Stadtsteuer-Einnahme. Geschäftszelt: 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und 3—6 Uhr nachm. Die Steuerkassen sind für das Publikum geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und 3 bis 4 Uhr nachm.

Städtische Brauerei. Am alten Johanniskirchhof (Taubchensweg), Gutriegsche Straße, Südstraße (am Kreuz), Lindenau, Aurellstraße, geöffnet Montag bis Freitag von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonnabends bis 9 Uhr abends, Sonntags von 8—12 Uhr mittags.

Städtische Speiseanstalten. I. Gustav Adolf-Straße (im alten Altebolschöpital), II. am Johanniskirchhof, III. Marshallstraße 3.

Städtische Markthalle., Rosplatz 1b, im Sommerhalbjahr für das große Publikum Wochentags vormittags 8—1 Uhr, nachmittags 4—8 Uhr; im Winterhalbjahr von früh 7 Uhr (Sonnabends und an Tagen vor Feiertagen bis 9 Uhr) geöffnet.

Neues Theater. Besichtigung derselben nachmittags von 2—4 Uhr, nach vorheriger Meldung beim Theater-Inspektor.

Städtischer Lagerhof. Expedition Bahnhofstraße 17. Lagerung sowohl unverzollt als im freien Verkehr befindlicher Güter.

Friedhofs-Expedition und Kasse für den Sib., Nord- und neuen Johanniskirchhof Georgenhalle, I. Etage rechts (Eingang Ritterstraße Nr. 28). Vergebung der Grabstellen auf vorgedachten Friedhöfen, Vereinnahmen der Konzessionsgelder und die Erledigung der sonstigen auf den Betrieb bezüglichen Angelegenheiten. Geöffnet Wochentags von 9—11 Uhr und 3—5 Uhr. Sonn- und Feiertags jedoch nur für dringliche Fälle von 11—12 Uhr.

I. Sanitätswache (Nikolaikirchhof), II. **Sanitätswache** (Peterssteinweg 17), III. **Sanitätswache** (Dresdener Str. 22, Thorhaus) des Samariter-Vereins sind Tag und Nacht geöffnet. Immerwährender ärztlicher Dienst. Fernsprech-Anschluß Amt I, Nr. 507.

Ausstellung der städtischen Gasanstalten von Gaskonsum-Artikeln aller Art, Kurprinzenstraße 14. Einkäufen an der Markthalle, täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Dauernde Gewerbe-Ausstellung. An der Promenade, Reichshof und vielfältige Vereinigung gewerb. Erzeugnisse u. Neuerungen der versch. Art. Täglich geöffnet im Sommer von 9 bis 6 Uhr, im Winter von 9 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 6 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Verein für die Geschichte Leipzig's. Johanniskirchhof 8. Die Sammlungen sind geöffnet jeden Mittwoch und Sonntag von 11—1/2 Uhr. Eintrittsgeb. 20 Pf.

Der Bechlos Kunst-Ausstellung, Markgrafenstraße, geöffnet von 9 bis 7 Uhr Wochentags und 11 bis 2 Uhr Sonn- und Feiertags. Eintritt 50 Pf.

Städtisches Museum und Leipziger Kunstmuseum, am Augustusplatz, geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10—1/2—3 Uhr, Montags 12—4 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10—4 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 M., Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pf. An den Feiertagen 25 Pf. Der Eintritt in den Kunstmuseum beträgt für Nichtmitglieder 50 Pf.

Deutsches Buchgewerbe-Museum, Buchhändlerhaus, Portal Gedecktenweg, I. Stock, Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 10—1/2, bis 1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Grassi-Museum. Museum für Völkerkunde geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10—1/2, bis 3 Uhr, an den übrigen Tagen von 10—3 Uhr. Montags geschlossen.

Grassi-Museum. Kunstgewerbemuseum geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10—1/2—3 Uhr, an den Wochentagen von 10—3 Uhr, Montags geschlossen.

Bibliothek und Zeichensaal an allen Wochentagen außer Montag von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet.

Historisches Museum im Gasthaus zum Napoleonstein. Ausstellung historischer Gegenstände aus der Zeit Napoleons I. und der Freiheitskriege, enthaltend über 5400 Nummern.

Nenes Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr geöffnet. Eintrittskarten zu 1 M. pro Person (für Berthe und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von mind. 10 Billets zu 50 Pf. pro Person) sind am Westportal zu lösen.

Stadtbibliothek (im städtischen Kaufhaus), Universitätsstraße.

Lesesaal geöffnet Montags und Donnerstags von 11 bis 1 Uhr, an den übrigen Tagen von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr. Bücherausgabe Mittwochs und Sonnabends von 8 bis 5 Uhr, an den übrigen Tagen von 11 bis 1 Uhr.

Panorama. (Schlacht bei Weißenburg.) Rosplatz. Täglich von früh 8 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet. Eintritt 1 M.

Kaiser-Panorama. Grimmaische Str. 17. Täglich geöffnet.

Zoologisch-zoologisches Museum (Thälstraße 38). Geöffnet Mittwochs von 2—4 Uhr.

Zoologischer Garten (Plaßendorfer Straße), täglich geöffnet.

Leipziger Ortssteuerkanzlei, Gellerstraße 7/9, für das Publikum geöffnet Wochentags von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

2. Beilage zu Nr. 98 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 30. April 1902.

Sächsischer Landtag.

s. Dresden, 29. April.

85. Sitzung der Zweiten Kammer.

Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung Schlussberatung über den schriftlichen Bericht der Reichschaftsdeputation über den Reichschaftsbericht aus die Finanzerperiode 1898/99.

Die weitaus größte Mehrzahl der einzelnen Kapitel werden ohne jede Erörterung erledigt; weder die Berichterstatter, noch die Abgeordneten haben etwas dazu zu bemerken.

Bei Kapitel 16, Staatsseisenbahnen, bemängelt der Abg. Kellner, daß im Bericht der Reichschaftsdeputation keine Erklärung über einen Mehrausbau von 35 000 Ml. zu finden sei, der durch den Umbau des sächsischen Gebäudes an der Carolastrasse in Dresden verursacht sei. Es seien für diesen Bau 50 880 Ml. bewilligt und dafür 34 000 Ml. ausgegeben worden. Er fragt den Berichterstatter, wie die Mehrausgabe entstanden ist und ob die Deputation darüber Erörterungen angestellt hat. Vor allem bitte er um Auskunft darüber, auf welche Positionen die Mehrausgabe von 35 000 Ml. angegriffen worden sei.

Der Berichterstatter der Deputation, Abg. Fazius, bemerkt, der Deputation sei bis vor kurzem von dieser bedeutenden Überschreitung nichts bekannt gewesen. Von der Regierung sei auf eine eigene Erfassung die Auskunft erteilt worden, der Betrag von 35 000 Ml. sei bei den Positionen 1 bis 3 bei dem Titel 12 mitgebucht worden. Die Mehrausgabe habe hauptsächlich für Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände Verwendung gefunden.

Finanzrat Dr. v. Seidewitz: Es handelt sich bei dem Umbau und der Einrichtung des Gebäudes darum, für den Generaldirektor der Staatsbahn eine Dienstwohnung zu schaffen, die seiner Würde entspricht. Das Haus sei überdies baufälliger gewesen, als man anfangs geahnt habe; deshalb sei ein umfangreicher Umbau erforderlich gewesen.

Abg. Kellner: Es müsse sich zwar verübtigen, kann aber doch nicht unhinzu zu bemerken, daß der Bericht der Deputation auch nicht die geringsten Angaben über diesen Mehrausbau enthalte. Der Vorfall zeigt, daß es notwendig sei, daß dem Reichschaftsbericht ein schriftlicher Bericht der Oberrechnungskammer beigegeben wird.

Beim Bericht über Kapitel 76, Forstakademie in Tharandt, nimmt das Wort

Abg. Dr. Vogel: Bei der letzten Verhandlung über die Forstakademie in Tharandt, sei auf einen wesentlichen Punkt nicht hingewiesen worden. Die Frage liege nicht so, ob man die Interessen der Stadt Tharandt berücksichtigen sollte oder nicht. Es sei ihm jedoch mitgeteilt worden, daß die Frequenz dieser Anstalt in bedeutsicher Weise zurückgehe. Im letzten Winter sei die Zahl der Hörer auf 54 herabgesunken, davon sind Ostern 24 abgegangen, ohne daß ein Zuwachs zu verzeichnen sei. Es sei daher nur noch ein Bestand von 30 Schülern vorhanden. Da könne man nicht mehr sagen, daß die Aufwendungen für diese Anstalt in einem angemessenen Verhältnis zu der Lehrhätigkeit bzw. Frequenz steh. Unter solchen Umständen kann kein Institut auf die Dauer lebensfähig bleiben. Zu alledem kommt aber noch, daß ein Teil der Hörer gar nicht die nötige Vorbildung besitze. Die Verantwortlichkeit eines jeden Lehrers müsse aber beträchtlich sein, wenn er sche, daß ein Teil der Hörer nicht zu folgen vermögen. Der Rückgang sei hauptsächlich auf das Ausbleiben der Ausländer zurückzuführen. Seitdem in Wien eine Forstakademie errichtet worden sei, können nach Tharandt neben Serben und Deutschen nur noch minderwertige Elemente aus Österreich. In diesem Rückgang sehe er ein Merkmal dafür, daß man erwägen müsse, wie eine Besserung zu ergreifen sei. Er sei für Erhaltung der Anstalt in Tharandt, wenn die zu versuchenden Mittel aber nutlos seien, müsse eine Aenderung eintreten. Der Redner tritt in seinen weiteren Aussführungen für eine Vereinigung der Forstakademie mit der Universität in Leipzig ein.

Die Abga. Andra und Grumbt wenden sich gegen Vogel.

Staatsminister Dr. Rüger: Die Regierung denkt zur Zeit gar nicht daran, die Forstakademie zu verlegen. Eine solche Verlegung würde den Verlust auf den Vorteil bedeuten, daß die Anstalt unmittelbar am Walde liege. Der Rückgang der Frequenz könnte eine vorübergehende Erscheinung sein. Die Regierung werde indes erwägen, ob nicht durch eine Aenderung der Bedingungen für die Aufnahme und Prüfung der Hörer eine Aenderung zu erreichen sei.

Abg. Kellner weist bei Kapitel 80 noch darauf hin, daß für ein Beamtenwohnhaus in Greiz seiner Zeit die Mittel bewilligt worden seien. Ein solches Haus sei aber gar nicht errichtet worden. Im Deputationsbericht finde man keinerlei Erklärung über diesen Punkt.

Weitere Erörterungen finden nicht statt.

Schließlich wird der Regierung einstimmig Entlastung erteilt.

Gerichtssaal.

Mordprozeß Kroßigl.

Gumbinnen, 28. April. Bei Beginn der heutigen Sitzung kam der Vorsitzende auf den Zwischenfall in der letzten Sitzung zurück, der durch die Verleugnung eines der Verteidigung aus Berlin zugegangenen Briefes veranlaßt war, und erklärte, daß gegen die Anschuldigungen das hierige Dragonerregiment sofort die energischsten Schritte unternommen habe, um Auflärung in die Sache zu bringen.

Es wird danach Frau Edert eindringlich aufgefordert, die volle Wahrheit zu sagen. Die Zeugin wiederholt ihre Aussagen, daß sie am Mordtage zwischen 4 und 5 Uhr am Nachmittage in der Dragonerstraße einen Schuh gehört habe, der in der Mettibahn oder auf dem Kasernenhof gefallen sein müsse. Gleich darauf habe sie zwei Männer in Civilkleidung aus dem Kasernenhofe in die Lazarettsstraße eiligst laufen sehen; was für eine Stoffbedeckung die Männer hatten, wisse sie nicht. Auf wiederholtes Befragen des Verhandlungsführers bleibt die Zeugin dabei, daß es an einem Montag gewesen sei, als sie ihre Wahrnehmungen gemacht habe. Der Ehemann der Zeugin, Provinzialsanitäter Edert, ersucht seine Frau nicht zu verteidigen, da dieselbe doch nicht mehr genau alles wisse. Dieser befand darauf auf Befragen, er wisse genau, daß er, als er am Abend nach Hause kam, seiner Frau erzählt habe, der Mittmeister sei erschossen worden; darauf habe ihm seine Frau erzählt, was sie am Nachmittage desselben Tages in der Dragonerstraße beobachtet habe; sein zehnjähriger Sohn habe die Erzählung seiner Frau bestätigt. Der Gerichtshof beschließt schließlich, beide Zeugen zu vereidigen.

Schneiderin Wurl befandet, einige Tage nach der ersten Kriegsgerichtsitzung sei eines Nachts ein Mann zu ihr ins Zimmer durch das Fenster gestiegen, wobei derselbe die Scheiben zerbrochen habe. Der Mann sei bald darauf wieder durch das Fenster geflohen und in das Lokal des Restaurants Höft gegangen; später habe er ihr ein Schweigegeld geben wollen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurde vom Recht Dr. Wisseling befunden, daß die alte Frau Schlemminger, die den Fleischmeister Wuntus der That verdächtigte, ganz schwachmimig sei. Zwei Zeugen befanden, daß der Fahnenkriminell Krieg zur Zeit des Mordes in der Mantel war. Krieg gibt auf Befragen an, er sei magenleidend und werde leicht unwohl.

Der Zeuge Slopek soll alsdann vereidigt werden. Verteidiger Durchhardt weist darauf hin, daß derselbe sich vielfach in Widersprüche verwickelt und erklärt habe, er habe eigentlich gar nichts geschenkt. Er werde den Herren schon etwas vorlügen, er habe sich nun einmal hineingeredet und müsse sich nun wieder herausreden. In der ersten Verhandlung vor dem Kriegsgericht sei einstimmig seine Nichtvereidigung beschlossen worden. Er sei der Meinung, es könne unmöglich ein Zeuge, der sich derartig widersprochen habe, vereidigt und auf dieses Zeugnis hin ein Urteil aufgebaut werden, auf das die ganze Nation mit Spannung warte. Verteidiger Horn widerspricht: Slopek sei der erste gewesen, welcher der That verdächtigt wurde. Er als Kriminalkommissar von Baedermann nach Gumbinnen gekommen sei, ändere sich die Sache. Slopek sei aus der Haft entlassen und Hidel verhaftet worden. Wäre die erste Aussage der Krumper-Schützen richtig, wovonach Slopek nicht mehr in dem Stall war, als der Schuh fiel, dann wäre er der That verdächtig. Der Gerichtshof beschloß nach einer Beratung von kaum 5 Minuten, Slopek zu vereidigen. Der Zeuge Slopek wird hierauf vereidigt und die Verhandlung bis 4 Uhr nachmittags unterbrochen.

Am Nachmittag wird nochmals der frühere Wachmeister Buckwisch und in sehr eingehender Weise der frühere Unteroffizier Domning vernommen. Dieser ist eine Zeitspanne wegen Verdachts der Begünstigung des Hidel verhaftet und vor dem Kriegsgericht angeklagt gewesen, aber auf Antrag des Staatsanwalts freigelassen worden. Der Zeuge befandet, Hidel sei am Mordtage gegen 4½ Uhr nachmittags zu ihm in den Stall gekommen und etwa zehn Minuten dort geblieben; genau könne er die Zeit nicht angeben. Wenige Minuten, nachdem sich Hidel entfernt, habe der Gefreite Bandilla die Nachricht in den Stall gebracht, der Mittmeister habe sich erschossen. Der Vertreter der Anklage bemerkte, der Zeuge habe zu Protokoll gegeben, Hidel habe ihn gefragt, wie lange er wohl im Stall bei ihm war. Darauf habe der Zeuge erwidert, eine bis drei Minuten. Hidel habe entgegnet, es muß bedeutend länger gewesen sein. Auf Befragen des Vertreters der Anklage gibt der Zeuge zu, daß Hidel zu ihm gesagt habe: „Es ist gut, daß ich im Stall gewesen war, sonst hätte ich auch in Verdacht kommen können.“ Auf Befragen des Verteidigers befandet der Zeuge noch, er habe gegen den Kriminalkommissar von Baedermann eine Anzeige wegen Versuchs der Verleitung zum Meineid machen wollen. Letzterer habe zu ihm

gesagt: „Nehmen Sie sich in acht, daß es Ihnen nicht so geht, wie Hidel. Sie stehen auch bereits mit einem Fuße im Grabe. Das Beste ist, Sie sagen, Sie hätten Hidel nicht im Stalle geschen.“ Danach wird nochmals Feldwebel Tollkuhn vernommen. Dieser bestreitet, den Matrosen wie ein Stück Vieh behandelt zu haben. Er erzählt alsdann, daß er dem Hidel das Wachjen der Blasen gezeigt habe und daß Hidel dabei mit seinen — des Zeugen — Kindern gesprochen habe. Kriminalkommissar von Baedermann bemerkte auf Befragen, er habe Domning nicht mit Verhaftung gedroht, wohl aber ihm gesagt: „Das Beste ist schon, Sie sagen, Sie erinnern sich nicht, Hidel im Stalle geschen zu haben, denn Sie scheinen es wirklich nicht zu wissen.“ Verhandlungsteil: Haben Sie auch gesagt, Sie stehen bereits mit einem Fuße im Grabe? v. Baedermann: „Das ist möglich, daß ich vielleicht gesagt habe, im Sarge, das ist nicht ganz korrest, es ist aber ein polizeitechnischer Ausdruck.“

Nach kurzer weiterer Beweisführung wird die Verhandlung auf Dienstag vormittag 9 Uhr verlegt.

Zu Beginn der Verhandlung vom 29. April beantragt der Vorsitzende, daß der Gerichtshof sofort Beschluß fasse über den vom Verteidiger mitgeteilten Brief, worin das Offiziercorps des Dragonerregiments beschuldigt werde. Der Vertreter der Anklage ersucht, über den Brief zur Tagesordnung überzugehen. Rechtsanwalt Horn fügt hinzu, es sei bekannt, daß das Eheleben des ermordeten Mittmeisters kein besonders glückliches war. Fleischmeister Wuntus hier selbst habe ihm etwas darauf verächtliches mitgeteilt. Der Gerichtshof beschloß, den Fleischmeister Wuntus, den Restaurateur Krebsmann und die Offiziere Weiß und Brandt als Zeugen zu laden.

Als erster Zeuge wird heute Sergeant Schiebat vernommen, welcher befandet, daß Hidel etwa zehn Minuten vor dem Mord mit ihm zusammen im Stalle war. Beide seien sofort in die Mettibahn gelaufen, als sie von dem Mord hört. Erst als sie den Mittmeister auf einer Strohpuppe liegend bemerkten, seien sie in die Mettibahn eingetreten.

Der Verteidiger stellt fest, daß sonach Hidel nicht an der Vandalthür gestanden haben könne. Wachmeister Wuntus sagt aus, daß er mit Hidel etwa fünf Minuten zusammen war, als er die Ermordung des Mittmeisters erfuhr.

Der Dragoner Sattursee befandet, daß er Hidel durch den finsternen A-B-Stall nach dem erleuchteten Stall gehen sah. Hidel habe sich noch gewundert, daß die Lampen nicht brannten. Mehrere Dragoner sagen aus, daß sie Hidel hätten sehen müssen, wenn er im Stalle gewesen wäre und sich mit Domning zehn Minuten lang unterhalten hätte. Sie hätten ihn aber nicht bemerkt. Andere Zeugen befanden, daß Hidel, als er in die Mettibahn kam, ein freudiges Gesicht gemacht habe. Gobann wird der frühere Unteroffizier Domning hereingeführt und hält seine Aussage aufrecht. Der Vertreter der Anklage widerspricht der Beweisführung, da der Zeuge durchaus unglaublich und der Begünstigung noch heute verdächtig sei.

Die Verteidiger ersuchen, den Domning zu vereidigen. Wenn Domning betreffs der Zeit anfänglich andere Angaben gemacht habe, so sei dies erklärlich dadurch, daß er zunächst nicht die Tragweite seiner Angaben erkannte. Generalstabschef v. Alten habe, als er diesmal vernommen wurde, seine früheren Angaben auch geändert, da könne ein gleiches bei Domning mit Rücksicht auf seinen Bildungsgrad nicht auftreten. Die vernommenen Dragoner könnten ein Gespräch zwischen zwei Unteroffizieren sehr wohl überhören, da sie mit Frauen und Kindern der Pferde beschäftigt waren und die Pferde viel Geräusch verursachten. Auch seien diese Zeugen erst vier Wochen später vernommen worden, so daß sie kaum noch etwas bestimmtes befunden können. Zusätzlich wird der Straßenbahnschaffner Lohs vernommen, welcher bei der 4. Schwadron in Stalllöchern diente, als Mittmeister v. Kroßigl die Wagenpolster zerstochen wurden. Er befandet, daß er der That vollständig fernstehe und den Thäter überhaupt nicht kenne. Es erfolgt die Beweisführung dieses und mehrerer anderer Zeugen. Auch Domning wird vereidigt.

Danach wird der Lieutenant Brandt vom hierigen Dragonerregiment vernommen; er befandet, daß er das Lokal des Krebsmann niemals betreten habe. Oberstabschef v. Winterfeld hat die Offiziere des Dragonerregiments befragt; sie befanden, keiner sei jemals in diesem Lokal gewesen; Zeuge bezeichnet den Inhalt des Bartelschen Briefes als von 9 bis 12 Uhr. Bartel habe einen sehr schlechten Ruf. Auch der Angeklagte Hidel bezeichnet den Bartel als einen unverträglichen Menschen. Restaurateur Krebsmann, der danach als Zeuge erscheint, befandet, es haben wohl in seinem Lokal einige Offiziere Wein getrunken und ihn auch mittrinken lassen; er könne aber weder sagen, wann dies war, oder was das für Offiziere waren. Verhandlungsteil: Sie haben ja gestern in der preußisch-litauischen Zeitung eine Erklärung erhalten, in der Sie den ganzen Inhalt des Bartelschen Briefes für erfunden bezeichneten und erklärten, daß Sie die Herren Offiziere Brandt

Leipzigs grösstes und billigstes

Herren-Modenhaus Gebrüder Rockmann

Inhaber: Gottfried Hühne

Centrale: L.-Reudnitz, Dresdener Str. 75, parterre, I. u. II. Etage

Straßenbahn-Haltestelle: Reudnitzer Depot. Fernsprecher: Nr. 4202.

Leipzig

Tautchaer Strasse 1, Ecke Gartenstrasse
direkt neben dem Kristallpalast.

L.-Schönefeld

Leipziger Strasse 127

vis-à-vis der Farbenfabrik v. Berger u. Wirth.

Leipzig

Zeitzer Str. 24a, Ecke Sidonienstrasse.

(Inh.: Br. Hildebrandt.) Fernspr. 3428.

Abonnenten der Leipziger Volkszeitung erhalten stets in unseren sämtlichen Geschäftshäusern 10 Prozent Rabatt.

und Weiß überhaupt nicht kennen? Der Zeuge wird aufgefordert, diese seine Erklärung vorzulegen; er bemerkt, daß er seine Erklärung beschwören könne. Der Fleischermeister Mattern, der danach als Zeuge erscheint, befindet, im Herbst 1900 sei Mittwoch v. Kroig mit seiner Frau über den Magazinplatz geritten; dabei sei ein Offizier vorübergegangen, der das Chepar grüßte; er weiß nicht, ob dies ein Infanterie- oder Dragoner-Offizier war. Der Mittwoch v. Kroig habe plötzlich die Reitgerte in die Höhe gehoben und mit dieser seine Frau zweimal auf den Rücken geschlagen; er könne nicht sagen, ob dies willkürlich war, oder ob der Mittwoch sein Fried schlagen wollte. Der Offizier blieb verwundet stehen und sagte vor sich hin: „Na lange wird er nicht mehr schlagen!“ Der Verhandlungsleiter erklärt darauf die Beweisaufnahme für geschlossen; die weitere Verhandlung wird auf morgen, Mittwoch, 9 Uhr vormittags verlegt. — Morgen finden die Plaidohers des Vertreters der Anklage und der Verteidiger statt.

Schößengericht.

Leipzig, 30. April.

Gegen die amtsaumanschaftliche Tanzordnung vom vorigen Jahre soll der Volksbildungverein in Marienberg dadurch verstoßen haben, daß er bei seinem am 3. März im Heiteren Blick in Marienberg abgehaltenen Stiftungsfest von den Mitgliedern ein Eintritts- und Tanzgeld von 50 Pf. erhoben hat. Der Vorsitzende des Vereins, Genosse Wedd, erhielt deshalb ein Strafmandat über 80 Mk., über das er gerichtliche Entscheidung beantragte. Zu dem Gefuch zur Abhaltung des Festes war mitgeteilt worden, daß die Sängerabteilung des Arbeitervereins von Döllitz und der Arbeiterfahrtverein Wunderlust mitwirken würden. Darauf erhielten sie von der Amtshauptmannschaft einen ablehnenden Bescheid, dagegen, daß der Verein, weil er nicht im Vereinsregister eingetragen sei, öffentliche Tanzvergnügen nicht abhalten könne. Von Vorstand des Vereins wurde ein neues Gefuch eingereicht, in dem mitgeteilt wurde, daß von der Einladung der Vereine Abstand genommen werden sei. Das Gesetz an sich wurde zwar gestattet, nicht aber die Erhebung eines Eintritts- und Tanzgeldes. Von Vereinsvorstand wurde bei dem Vergnügen nun bloß von den Mitgliedern Eintritts- und Tanzgeld erhoben, während die geladenen Gäste nichts bezahlten. Der das Vergnügen revidierende Gendarmer brachte die Sache zur Anzeige und bestandete heute als Zeuge, daß er auf Anordnung der Amtshauptmannschaft die Revision zweimal vorgenommen habe. An beiden Malen sei am Eingange Eintrittsgeld erhoben worden, ob nur von Mitgliedern, könne er nicht sagen. Es sei ihm aber auch kein Fall bekannt, wo Nichtmitglieder etwas bezahlt hätten. Die Besucherzahl des Festes gäbe er auf 200 Personen an. Von Wedd Seite wird eingewendet, daß das Strafmandat zu Unrecht ergangen sei, weil nach § 13 des Regulativen des Verein nur dann ein öffentliches Tanzvergnügen abhalte, wenn die männliche Besucherzahl der Gäste die der Mitglieder übersteige. Wedd schätzt die Zahl im vorliegenden Fall auf höchstens 120 Personen. Zum Erheben von Eintritts- und Tanzgeld hätten sie sich befugt gehalten und der Vorstand wäre nur einem Vereinsbeschluß nachgekommen. Der Amtsanwalt will die Höhe der Strafe bestätigen wissen, während der Verteidiger Wedd für Aufhebung eintritt. Die Tanzordnung wolle nur das Geschäftsaachen mit Feierlichkeiten treffen, das sei im vorliegenden Falle nicht aufzutreten, da nur von den Mitgliedern zu den Kosten ein Beitrag in Form von Tanz- und Eintrittsgeld erhoben worden sei, und hier könne die Amtshauptmannschaft nicht eingreifen. Das Urteil lautet auf Bestätigung des Strafmandats in Höhe von 80 Mk. und Tragung der Kosten, event. drei Tagen Haft. Nach der Begründung hat der Verein gegen die Tanzordnung und zwar

gegen die §§ 13, Abs. b und 28, Abs. II verstoßen. Ein öffentliches Tanzvergnügen war dem Verein nicht genehmigt worden, es durfte weder Eintritts- noch Tanzgeld erhoben werden. Wenn auch die im ersten Gefuch genannten Vereine nicht in corpore erschienen sind, so sei das Vergnügen trotzdem als ein öffentliches anzusehen, da durch die Beweisaufnahme festgestellt worden sei, daß von den betreffenden Vereinen Mitglieder daran teilgenommen haben. Der Verein ist nicht in das amtsaumanschaftliche Vereinsregister eingetragen, also zur Abhaltung öffentlicher Tanzvergnüge nicht berechtigt. Die Strafe war an sich nicht zu hoch, deshalb ließ man es bei der genannten Summe.

Vandgericht.

Leipzig, 30. April.

Wegen Sittsleitsverbrechen wurde heute in einer unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundenen Sitzung der 2. Strafammer gegen den wegen des gleichen Delikts bereits dreimal mit Zuchthaus bestraften, 38 Jahre alten, aus Leisnau bei Colditz gebürtigen Schneider Karl Leberecht Böhme verhandelt. Das Urteil lautete gegen Böhme, der ein durch den übermäßigen Genuss von Alkohol degenerierter Mensch ist, und ihm deshalb milde Umstände zur Seite stehen, auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Der Böhme, angeklagt, hatte sich vor den 2. Strafammer der 34 Jahre alte Gobarbeiter Max Ewald Hägle aus Nieder-Mabenstein bei Chemnitz, in Leipzig wohnhaft, zu verantworten. Am 21. Juli 1902 ging H. eine Ehe mit der aus Neustadt gebürtigen M. ein. Schon nach einem Jahre trennte er sich wieder von seiner Frau und lebte im Jahre 1900 die Scheidungslage ein. Zu dem am 15. November seitgezogenen Sühnetermin erschien die Frau nicht. Im nächsten Jahre machte nun die letztere einen Ehescheidungsversuch, aber zu dem hierzu anberaumten Termin erschien nun H. nicht; angeblich weil er nicht von der Arbeit weg konnte. Mit der Nächin H. knüpfte H. ein Liebesverhältnis an, ließ sich mit ihr austauschen und die Ehe wurde, nachdem er vor dem Standesamt erklärt hatte, daß der Eheschließung kein gesellschaftliches Hindernis im Wege stehe, am 28. Januar d. J. geschlossen. Einige Zeit danach kam die Geschichte an den Tag und H. wurde in Untersuchungshaft genommen. In der Hauptverhandlung bekennt sich H. schuldig, doch will er ferner bei Eingabe der zweiten Ehe nichts Schlimmes bedacht haben. Das Gericht billigte ihm milde Umstände zu und verurteilte H. unter Anrechnung eines Monats der Untersuchungshaft zu acht Monaten Gefängnis.

Der Erpressung und des Diebstahls angeklagt, hatte sich vor den 4. Strafammer der 24 Jahre alte Mattheser Max Guido Seifert von hier zu verantworten. Anfang d. J. wohnte S. bei einer gewissen M., mit der er ein Liebesverhältnis hatte, und weil er zur Zeit ohne Arbeit war, so brauchte er keine Miete zu zahlen. Die Geschwister der M. machten ihr wegen des Verhältnisses mit S. Vorhaltungen und als sich dieser noch unabbar zeigte, kam es zwischen den Liebenden zu heftigen Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß S. Leipzig verlassen wollte und die M. sollte ihm das Meisegeld nach Berlin geben. Am 22. März stahl S. der Schwester seiner Geliebten ein Portemonnaie mit etwa 15 Mk. Inhalt und fuhr schließlich am 25. März nach Halle. Weil ihm die Mittel ausgegangen waren, kehrte er eiligst nach Leipzig zurück, um sich auf dem Wege der Erpressung von der M. Geld zu verschaffen. Er schrieb an seine Logistwirtin und Geliebte M. einen Brief, worin er ihr anbot, wenn sie ihm nicht umgehend 5 Mk. hauptpostlagernd sende, paßiere ein furchtbares Unglück, denn er sei schrecklich böse auf sie, und auf die Schwester habe er einen ganz großen Hass, also schreibt er: Geld, oder es passiert etwas. Die letztere Prophezeiung traf ein, aber nicht in der von S. gewünschten Richtung, denn er wurde beim Schlafischen gejagt und ihm der Prozeß

wegen Erpressung gemacht. In der Hauptverhandlung stellt er nun die Drohungen als harmlos dar, er habe nur dem Bruder der M. über sein Verhältnis mit dieser nähere Angaben machen wollen, und bezüglich der Drohung der Schwester gegenüber, so habe er dieser ein paar Schellen geben wollen. Mit dieser Darstellung findet S. aber beim Gericht keinen Glauben. Er wurde unter Anrechnung von einer Woche der Untersuchungshaft zu zwei Monaten drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegen Untreue und Unterschlagung stand heute vor der 3. Strafammer der frühere Kassierer des Allgemeinen Turnvereins in Stötteritz, der Malermeister Karl Friedrich Theodor Baumann von dort. Er war vom Jahre 1898 an Kassierer und mit Arbeiten sehr überlastet, so daß die Buchführung des Vereins nicht so recht klappte. Als im Januar d. J. wie alljährlich, Revision stattfinden sollte, schrieb er an den Vorstand des Vereins, daß ein Fehlbetrag in Höhe von 1300 Mk. vorhanden sei und er sich schon der Staatsanwaltschaft gestellt habe, die ihn vorläufig auf freiem Fuß gelassen habe; er bat den Vorstand, nicht noch besondere Strafantrag zu stellen. Bei der nun vorgenommenen Revision wurde anfänglich ein Deficit von 2000 Mk., später ein solches von 1700 Mk. angenommen, und zuletzt gab man zu, daß es die Summe von 1300 Mk. nicht viel übersteigen werde. In der Hauptverhandlung giebt L. die Unterschlagungen, die vom Jahre 1898 an datieren, ohne weiteres zu und entschuldigt seine Handlung damit, daß Krankheit in der Familie und geschäftliches Misserfolg ihn zu diesem Schritt verleitet haben; außerdem habe er während der ganzen Zeit für seine Vereinstätigkeiten keine Entschädigung erhalten und die vielen Vergnügen und sonstigen Repräsentationspflichten des Vereins hätten ihm viele Ausgaben verursacht. Mit Rücksicht auf die verhältnismäßig große Summe, aber auch mit Rücksicht auf die von L. geleisteten Entschuldigungsgründe hält das Gericht eine zehnmonatige Gefängnisstrafe für eine angemessene Ahndung für die begangene Untreue und Unterschlagung.

Briefe müssen richtig frankiert werden!

In letzter Zeit sind uns mehrfach Briefe aus Leipzig und Umgegend zugegangen, die ungenügend frankiert waren. Wir rüsten deshalb Strafporto bezahlen, sofern wie die Briefe annehmen.

Es sei daher hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß

Briefe im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr bis zum Gewicht von 250 Gramm 5 Pfsg., dagegen Postkarten im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr nur 2 Pfsg.

Zu den Leipziger Orts- und Nachbarortsverkehr sind eingeschlossen die Ortschaften: Abtnaundorf, Auenhain, Baalsdorf, Bärnau, Böhla-Ehrenberg, Burghausen, Döllitz, Dösen, Gaußlitz, Göbschelwitz, Großwiederitzsch, Großzschöcher-Windorf, Gundorf, Heiterer Platz, Hohenheide, Kleinwiederitzsch, Lauer, Leutzsch, Marienberg, Modau, Mödern, Müllau, Napoleonstein, Oschütz, Paunsdorf, Podelwitz, Plößen, Portitz, Probstheida, Roschütz, Rückmarsdorf, Schönau, Schubertfeld, Seehausen, Stahnsdorf, Süßlitz, Stötzing, Thello-Gleuden-Nennsgrün, Wahrend, Windmühle Breitenfeld, Zweenendorf.

Mehrfach sind uns auch Frei-Inserate in offenem Couvert (mit 2 Pfsg.-Marken frankiert) zugegangen. Diese Briefe müssen gleichfalls mit 5 Pfsg.-Marken frankiert werden.

Redaktion und Expedition.

Hervorragend preiswürdige

Sonder-Angebote

in der Abteilung

für Damen- und Mädchen-Konfektion.

Ich kaufe grosse Fabrik-Läger bedeutend unter Preis und offeriere

14006

soweit der Vorrat reicht:

1 Posten **Mädchen-Jacketts**, schöne helle Farben, für 3 bis 10 Jahre alt passend

{ Sonderpreis
Stück
Mk. 2.—

1 Posten **Damen-Jacketts**, aus schweren marengo Homespune-Qualitäten gearbeitet

{ Sonderpreis
Stück
Mk. 3.—

1 Posten **Damen-Jacketts**, moderne Form, gute, schwarze Cheviotware, alle Größen

{ Sonderpreis
Stück
Mk. 4.—

1 Posten **Damen-Spitzenkragen**, regulärer Preis Mk. 8.50

{ Sonderpreis
Stück
Mk. 4.50

1 Posten **Backfisch-Paletots**, aus schwarzem Cheviot und mit Samtkragen

{ Sonderpreis
Stück
Mk. 6.—

1 Posten **Damen-Paletots**, gute Kammgarnware und mit gestreiftem Satin gefüttert

{ Sonderpreis
Stück
Mk. 9.—

1 Posten **Damen-Costumes**, Bolero- u. Jackenform, moderne Farbe u. Stoffe, regulärer Preis 16 Mk.

{ Sonderpreis
Stück
Mk. 10.—

1 Posten **Damen-Costumes**, neueste Facons und eleganste Schnitte, regulärer Preis 27 Mk.

{ Sonderpreis
Stück
Mk. 18.—

1 Posten **Costume-Röcke**, bester Volantschnitt, aus blau meliert und marengo Homespune gefertigt

{ Sonderpreis
Stück
Mk. 5.50

1 Posten **Costume-Röcke**, letzte Neuheiten, in Farben u. Facons sortiert, regulärer Preis 18 Mk.

{ Sonderpreis
Stück
Mk. 12.50

M. Schneider

Leipzig, Ecke Grimmaische u. Reichsstrasse.

Herren-Modenhaus Robert Martin

vorm. Gebrüder Rockmann

Fernsprecher No. 5762
Im Hause der Leipziger Vereinsbank

Leipzig-Plagwitz

Karl Heinestrasse 30
gegenüber dem „Felsenkeller“.

[4058]

Special-Geschäft

für

Herren, Knaben- u. Kinder-Garderobe fertig und nach Mass.

Auf meine billigen Preise und gute Konfektion erlaube ich besonders aufmerksam zu machen und bitte, die Ausstellung in meinen vier grossen Schaufenstern zu beachten.

Eisen- und Werkzeug-Handlung

Alwin Richter

Reudnitz, Dresdener Strasse 36, Nähe Rathaus.

[4059]

Grosses Lager in

Werkzeugen für Maurer, Zimmerer, Tischler, Schlosser, Mechaniker etc.

Gartengeräte, verz. Drahtgeflechte und Stacheldraht

Haus- und Küchengeräte, Solinger Stahlwaren.

Marien-Drogerie (G.O. Heinrich)

Carl Hertz, 2. Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.

Drogen, Chemikalien.  Alle Farben und Lacke

Alle freigegebenen Apothekerwaren.

• Pinsel und • Maler-Utensilien. •

Kolonialwaren.

Specialität: **Gute Kaffees** geröstet auf Goethischen Motorrädern.

Cigarren (Fabrikflager, neu!)

Preiswerte feine Qualitäten.

Lindenauer Möbel-Halle

Eduard Walther

L.-Lindenau, Merseburger Strasse 48

empfiehlt sein großes Lager in

Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren.

Günstige Gelegenheit für Brautente und Familien.

Langjährige Garantie. — Verlangen Sie Preisliste. — Freier Transport.

Wer Wert auf einen gut tragbaren Filzhut legt, dem wird überreicht die

 **Hut-Fabrik und Lager**

A. Marold, Plagwitz

Zschochersche Strasse Nr. 46, am Kanal, empfohlen.
Strohhüte, neueste Formen, zu sehr billigen Preisen.

Schnellsohlerei * * *

* * * mit Dampfbetrieb

Nr. 7 Münzgasse Nr. 7.

Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzgäßchen 9, I.

am Markt u. Rathaus.

Empfiehlt in reicher Auswahl allerfeinste

Frühjahrspakete, komplett Anzüge,

die langen u. breiten. Eleg. Fracke u.

Wollschlafanzüge, auch Leinenanz.



Das grösste
Hut- und Mützenlager
für Herren und Knaben von billigen
bis teuren Qual. hat unstrittig der
Strassburger Hut-Bazar

Joh.: Gustav Lange
1. Gesch. Grunmaischer Steinweg 15
2. Gesch. Windmühlenstraße 24
3. Gesch. Peterssteinweg 3
4. Gesch. Wintergartenstraße 11.
Besäumen Sie nicht, vor Einkauf
meine Schaufenster zu besichtigen.
Stroh-Hüte, Schirme.
Neu aufgenommen: Schülermützen.



Fahrräder und Nähmaschinen unter
Garantie u. wen. gebr. unter Garantie
Leipzig, Tauchaer Str. 28, neb. Battenberg
3842] **Ant. Tätzner, Mechaniker.**

Speisefkartoffeln bowlein, à Centner

25 Pf., bei grösseren Posten blöher.

Rob. Höppner, Lind., Augustenstr. 37.



Teilzahlung
liefer.
S. Sachs, 31
Herren- u. Damen-Garderobe
Manufakturwaren

Kleiderstoffe etc.
bei leichtesten Zahlungs-
bedingungen.

Reizende Damen Mädchen

und
Kinder-Hüte

geschmackvoll garniert
kaufst man äußerst billig

im
**Warenhaus
Selmar Kraft**
Lindenau.



Kataloge gratis.

Zubehör v. 1.—Mr.

Statue aus Holz v. 1.50.

Wanberer App. % mit Dopp.

Kassette u. Matschische 2.70

do. % 8.90

Photographiere

mit Union-Platten

% 1.70 1.95

Arthur Wettwer, Leipzig, Burg-

straße 22/24, vorm. Becker u. Wettwer.

Größte Spezial-Reparatur-Werkstatt

für Fahrräder und Nähmaschinen be-

steht seit 1878.

3842] **Ant. Tätzner, Mechaniker.**

Leipzig, Tauchaer Str. 28, neb. Battenberg

Samen

für Einfassungen.

Frühkartoffeln, Staudenwurzeln,

Georglinen, Nelkensenker

Gemüse- und

Blumenpflanzen

aller Art, täglich frisch.

Moritz Bergmann

Gemüsehandlung [346°

7b Neumarkt 7b

nächst dem Gewandgäßchen.

Arbeiter des Westbezirks!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die in Eurom Blatte, der Leipziger Volkszeitung, inserierenden Geschäftsleute. Sorget daher alle für die Verbreitung dieser Nummer!

Konfektions-Haus D. Wronker

Lindenau
Karl Heine-Straße 44, Ecke Josephstraße.

Leutzsch
Hauptstraße 37, im Hause der Apotheke.

Erstgrößtes Special-Geschäftshaus für Leipzig-West.

Unstreitig größte Auswahl auf dem Gebiete

feiner Herren- und Knaben-Moden.

Specialität:

Arbeiter-Garderobe für jeden Beruf in nur bewährten Qualitäten und bester Näharbeit.

Restaurant und Café

Zum
Alten Deutschen
hält sich keinen werten Gästen hiermit
zur Maifeier
bestens empfohlen.
Georg Rammann.

Nette Bewirtshafung!

Restaurant
Zum Burgkeller
L.-Plagwitz
Zschochersche Str.
Halte meine freundlichen Lokalitäten
bestens empfohlen und bitte um recht
zahlerlichen Besuch.
Hochachtungsvoll
Emil Deler.

Plagwitz-Lindenauer Blumen- u.

Samenhandlung
von
Oskar Adelt
Karl Heine - Str. 79
empfiehlt
geschmackvoll ausführliche
Bindereien
Pflanzen und Samen
sowie sämtliche Artikel für den
Gartenbau.

[4048]

Neuheiten in Küchen-Etagères

komplett mit Vorratskannen
5.25, 6.75, 8.25, 9.75, 10., 12.85 Mk.

Wasch-Service in eleg. Mustern

1.40, 1.75, 2.50, 2.95, 3.65 Mk.

Kaffee-Service in grosser Auswahl

Neuheiten in

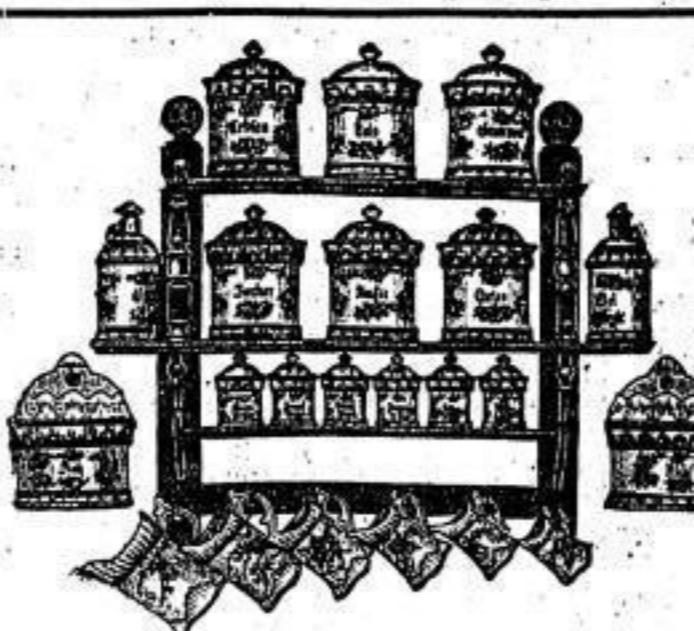
Bier- u. Liqueur-Servicen

Wassergläser Ia.

von 5 Pfennigen an

Ferdinand Lüdtke,

Neu! — 10 Proz. Rabatt. — Wichtig!



Wring-Maschinen

86 cm, Prima-Qualität, 14.50 Mk.

Reibmaschinen von 1.50 Mk. an

Wirtschaftswaagen 2.25 Mk.

Stohlenkosten, deforciert, 2.25 Mk.

sowie sämtliche

Glas-, Porzellan- und Steingut-Waren

Haus- u. Küchengeräte

empfiehlt billigst

Zschochersche
Strasse 65.

[4045]

3. Beilage zu Nr. 98 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 30. April 1902.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Sicherheitsmänner in den staatlichen Bergwerken. In den bürgerlichen Blättern wird berichtet: „Die königl. Staatsregierung führte im Einverständnis mit den Ständen am 1. Juli 1900 auf den sächsischen fiskalischen Bergwerken Sicherheitsmänner aus dem Kreise der Arbeiter ein, hat die Wirkamkeit dieser Neuerichtung fortgezeigt im Auge behalten und hat sich darüber Bericht erstatten lassen. Aus diesen Berichten ist zu ersehen, daß vom 1. Juli 1900 bis zum Schluß des Jahres 1901 von den Sicherheitsmännern beim fiskalischen Freiberger Erzbergbau 55 und beim fiskalischen Steinkohlenwerk Zauckerode 46 Erinnerungen gezogen wurden. Hierbei bezogen sich die meisten auf den unzähligen Selbstschuß der Arbeiter gegen die Gefahren an ihren Arbeitsstätten und einige auf Werkseinrichtungen. Die von den Sicherheitsmännern ausgegangenen Erinnerungen bewirkten nicht nur unmittelbar, d. h. in den betreffenden Einzelfällen, einen höheren Grad der Sicherheit, sondern auch mittelbar infofern, als auch die Aufmerksamkeit der Steiger und Arbeiter durch die Mitwirkung der Sicherheitsmänner angeregt wurde, indem sie sich offenbar ungern erst durch diese letzteren auf Mängel in der Sicherheit aufmerksam machen lassen. Nach diesen durchaus günstigen Erfahrungen mit der neuen Einrichtung erwägt die königl. Staatsregierung gegenwärtig, die Wahlbarkeit der Arbeiter zur Stellung eines Sicherheitsmannes zu erweitern, indem es ihr nach den in Freiberg gemachten Erfahrungen z. B. unbedenklich erscheint, auch in Zauckerode die Wahl nicht nur aus der Reihe solcher Arbeiter stattfinden zu lassen, die von der Werksverwaltung dazu vorgeschlagen werden, sondern aus der Reihe aller Arbeiter, die den entsprechenden Bestimmungen entsprechen.“

In der Sitzung der Zweiten Kammer vom 24. April trug bekanntlich der Abg. Körber an, wie sich die Sicherheitsmänner bewährt hätten, worauf der Vergrat fürster sich sehr günstig über die Einrichtung der Sicherheitsmänner ausließ. Die Einrichtung habe sich durchaus bewährt. Die Arbeiter, die gewählt worden seien, den Steigern bei der Überwachung der Sicherheitseinrichtungen beizustehen, mit ihnen die Strecken abzufahren und alles mit ihnen durchzusprechen, hätten sich als Männer bewährt, die ihre Aufgabe richtig erfaßt haben und die auf keinerlei Abwege gekommen sind. Sie seien ein wertvoller Beistand für die Werksverwaltung gewesen. Das habe wenigstens die jüngste Erfahrung gezeigt.

Es ist nun erfreulich zu hören, daß die Einrichtung erweitert werden soll, indem die beschränkte Zahl von Arbeitern, die die Regierung den Bergleuten zur Wahl freies, auf sämtliche Arbeiter ausgedehnt werden soll. Die Arbeiter hätten dann die freie Wahl der Sicherheitsmänner. Bekanntlich haben in Bayern die Gewerbeaufsichtsbeamten zur Vergleichung Arbeiter hinzugezogen und dabei sehr gute Erfahrungen gemacht, indem die Beamten durch die Arbeiter auf Nebenstände aufmerksam gemacht worden sind, die die Beamten nach ihren eigenen Angaben kaum entdeckt haben würden. Ähnliche Erfahrungen würde man gewiß auch in Sachsen machen.

Bei dieser Gelegenheit mag bemerkt werden, daß sich die Erste Kammer mit der Vergarbeiterpetition Polorum und Genossen beschäftigt und nach den Vorschlägen der Deputation beschlossen hat, die Petition in ihren wesentlichsten Teilen auf sich berufen zu lassen. Auf den Achtstundentag, die Koalitionsfreiheit, die durch das Berggesetz illusorisch gemacht ist, und ähnliche Arbeitsschutzforderungen werden die sächsischen Bergarbeiter noch lange warten können.

Spielwarenindustrie und Zolltarif. Der Frankfurter Zeitung wird aus Sachsen geschrieben: Von einer Seite, die augenscheinlich von den Verhältnissen der deutschen Spielwarenindustrie keine Ahnung hat, wird jetzt auch für eine Erhöhung des deutschen Zolls auf Spielwaren Stimmung gemacht, weil die Schweiz dafür den Zoll auf 40 Franken leistete. Sachsen ist eines der Hauptausfuhrländer für Spielzeug. Wir haben daher Gelegenheit genommen, mit einigen herborgenden Fachleuten in den hauptsächlich sächsischen Herstellungsorten von Spielwaren, Grünhainichen und Obernhau im Erzgebirge, über die Wirkung einer Erhöhung des deutschen Spielwarenzolles zu sprechen. Für die in Sachsen hergestellten Spielwaren aus Holz würde diese Wirkung vornehmlich eine schädliche sein. Unsere Spielwarenindustrie ist derzeit leistungsfähig, daß sie von einer Spielwareneinfuhr rein nichts zu befürchten hat. Sie besitzt lediglich ein Interesse an der Ermäßigung der Auslandszölle auf Spielwaren, an einer günstigeren Klassifizierung dieser Waren und dem Wegfall von mancherlei Zollschwierigkeiten. Die sächsischen Spielwarenindustriellen befürchten, daß ihre Interessen durch Erhöhung des deutschen Spielwarenzolles geradezu schwer getroffen werden, denn sie glauben, daß Ausland werde mit der Erschwerung unserer Spielwarenausfuhr antworten. Die Spielwarenfabrikanten des Erzgebirges haben daher bereits vor geraumer Zeit die sächsische Regierung gebeten, nicht auf eine Erhöhung des deutschen Spielwarenzolles, sondern auf eine Ermäßigung der betreffenden ausländischen Zölle und Beseitigung der Zollplakereien zu drängen.

Dresden, 29. April. Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Medaileurs der Dresdener Kunstschatz, Häßlaff, gegen das Urteil des Landgerichts, durch das gegen ihn wegen Beleidigung der Polizeidirektion Dresden, begangen aus Aufsatz des bekannten Falles Simon, auf 1000 Mk. Geldstrafe erkannt worden war.

Gunewalde, 29. April. Ein Auftrag auf Einführung der Offenheitlichkeit bei Gemeinderats-Sitzungen ist vom hiesigen Gemeinderat in geheimer Abstimmung mit 8 gegen 5 Stimmen abgelehnt worden. Gegen die Offenheitlichkeit führte in der Debatte Fabrikbesitzer F. W. Möß sehr seltsame Gründe an. Er bemerkte u. a., eine so kleine Gemeinde wie Gunewalde brauche keine öffentlichen Sitzungen, denn es wäre ja wenig zu beschließen. Es würden der Gemeinde große Kosten entstehen (?) und da diese kein Geld habe, könne man die Einführung der öffentlichen Gemeinderatssitzungen nicht dulden.

Chemnitz, 29. April. Dr. med. Hachenberger und Dr. med. Naumann sind beide bei der Gemeinsamen Ortsklinikasse in Wittgensdorf als Massenärzte angestellt.

Baut dem mit dem Kassenvorstande am 6. Dezember 1900 abgeschlossenen Vertrage erhält jeder ein Jahresgehalt von 4200 Mk. Diese Vereinbarung gilt seit 1. Januar 1901. Am 23. März vorigen Jahres schrieb nun Hachenberger an Naumann einen Brief, der Aussstellungen an H. Praxler enthielt. So wurde diesem zum Vorwurf gemacht, daß er in unlauterer Weise unzählige kleine Hilfseinfüllungen gratis verrichtete und dadurch die Berufsschreibe auf ein niedres Niveau herabdrückte. Diese Behauptungen entsprachen jedoch nicht der Wahrheit. Naumann erwiderte deshalb am 30. März das Schreiben und erklärte die Behauptungen seines Kollegen als „unberechtigte Annahmen, grobe Verdächtigungen und ungehörige Urteile“. Hachenberger erhob hierauf Privatklage und Naumann Widerklage wegen Beleidigung. Das Schöffengericht Chemnitz belegte den Privatkläger mit 30 Mk., während H. mit 100 Mk. Geldstrafe bestraft wurde. In der Berufungsinstanz wurden dann beide gleichmäßig mit je 100 Mk. Geldstrafe belegt. Der Privatkläger machte von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch wegen falscher Anwendung des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen). Das Oberlandesgericht verwarf jedoch die Revision.

Zwickau, 29. April. Ein schlaues Mandat eines Wärmefräsmasters beschäftigte die dritte Strafammer des hiesigen Landgerichts. Nach einer Polizeiverordnung der Amtshauptmannschaft Glauchau vom 30. März v. J. den Handel mit Brot durch ein jedes zum Verkauf gestelltes Brot durch eine vor dem Brot eingedrückte Zahl oder eine Anzahl Punkte die Anzahl der ganzen oder halben Kilogramme des Brotgewichts angegeben sein. Brote, deren Gewicht nicht oder nicht mehr der eingedrückten Gewichtsbezeichnung entspricht, sind durch Aufschrift oder dergl. als solche zu kennzeichnen. Bei einer in Geroldsdorf und Oberlungwitz bei den Bäckern von der Polizeibehörde vorgenommenen Revision sind in den Verkaufsstellen mehrerer Bäcker zum Verkaufe ausliegende Brote gefunden worden, welche je durch aufgedrückte fünf Punkte als Fünfkilobrote bezeichnet waren, die jedoch ohne gelenkig zu sein, das Gewicht von fünf Pfund überschritten, indem 130 bis 150 Gramm über die 500 Gramm hinausgekommen waren. Die Amtshauptmannschaft Glauchau erließ deshalb an die Bäcker wegen Unwiderhandlung gegen die erwähnte Polizeiverordnung Strafverfügung über je 3 Mk. Geldstrafe, wogegen diese auf gerichtliche Entscheidung anstanden und damit erreichten, daß sie vom Schöffengericht Hohenstein-Ernstthal freigesprochen wurden. Dieses Gericht war der Meinung, daß die fragliche Bestimmung der betreffenden Verordnung nur den Zweck haben könne, das Publikum bei seinen Broteleinkäufen gegen Übervorleistung zu schützen und daß deshalb darunter nur solche Brote zu verstehen seien, die weniger als das aufgedrückte Gewicht befehlen. Gegen das freisprechende Urteil wendete die Staatsanwaltschaft Berufung ein und die Strafammer hob es auf und verurteilte die Angeklagten zu 3 resp. 5 Mk. Geldstrafe. Es hat sich nämlich ergeben, daß die Bäcker, um einer etwaigen Bestrafung wegen Führens von mindergewichtigen Brotex aus dem Wege zu gehen, Schafspfundbrote baden, ihnen aber nur fünf Punkte aufdrücken, so daß sie im Falle einer Revision als Fünfkilobrote galten. Dadurch erreichten sie, daß das wirkliche Gewicht der Brote niemals unter dem aufgedrückten Gewicht zurückblieb, sondern es überstieg. Sie verlaufen die Brote zwar auch als Fünfkilobrote, berechneten aber den Preis nach dem wirklichen Gewicht, den die Brote zur Zeit des Verkaufs hatten.

ee. Phylan, 29. April. Ein hiesiger junger Arbeiter hatte von der Amtshauptmannschaft Plauen eine Strafverfügung in Höhe von 5 Mk. erhalten, weil er einer öffentlichen politischen Versammlung beigewohnt haben sollte. Da er aber nur wenige Minuten der Versammlung angewohnt und auf die Aufforderung eines Plauenhabs diese sofort verlassen hatte, rief er das zuständige Schöffengericht zur richterlichen Entscheidung an. Anstatt einer Verladung erhielt er aber dieser Tage eine anderweitige Aufschrift der Amtshauptmannschaft, wonach sie „unter diesen Umständen“ die Strafverfügung zurückzieht.

Alte Nachrichten aus dem Lande. Die Wahl des Stadtrats Dr. Lehmann zum Bürgermeister von Döbeln ist von der Kreishauptmannschaft bestätigt worden. – Im Kirchenzettel der Chemnitzer Blätter findet man unter den getrennten Paaren genannt: C. A. Glöckner, Kommunalarbeiter, mit Cl., geschiedene Schöcke, vorher geschiedene Anbrä, verwitwet gewesene Albert, früher geschiedene Helga, geborene Morgenstern. Für so tapfere Herrschaftsbürger müßte ein elterliches Kreuz gesetzt werden. – In Proßen bei Groditz wurde beim Umladen einer Mauer der im Groditzer Eisenwerk beschäftigte Wirtschaftsbewohner Uschner von der vorzeitig umstürzenden Mauer erschlagen und dessen 17-jähriger Sohn schwer verletzt. Dem Vater war der Kopf zerdrückt worden. – Aus einer Zelle des im Schloßturm zu Schwarzenberg gelegenen Gefängnisses ist dieser Tage ein dort inhaftierter Ausländer ausgetragen, indem er sich von einer Höhe von 25 Metern herabließ. – In Gittersee starb ein Dachdecker bei seiner Arbeit ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Schleinitz. Bericht der letzten Kartellsitzung. 1. Punkt: Maißer: Beifalllos wurde, überall wo es angängig ist, den 1. Mai durch vollständige Arbeitsruhe zu feiern, und zwar früh durch einen gemeinsamen Spaziergang; nachmittags findet in Mühlberg-Losatal ein großes Konzert statt und abends 8 Uhr daselbst eine große öffentliche Volksversammlung. 2. Punkt: Gewerkschaftsrecht. Dieses soll in diesem Jahre im Monat August stattfinden. Dazu wird ein Komitee, das mit den Vorarbeiten betraut wird, gewählt, nämlich die Genossen Gerlach, Herrmann, Steinweg, Breiter, Wille und Krause.

g. Halle a. S., 29. April. Der Meineidsprozeß gegen den Schmied Köhler, den Lehrer Jobst und dessen Sohn, den Uhrmachergehilfen Jobst, sämtlich aus Leipzig, wurde heute nachmittag 4½ Uhr zu Ende geführt. Die Geschworenen erklärten Köhler des wissenschaftlichen Meineids für schuldig, verneinten aber bezüglich der anderen beiden Angeklagten die auf Anklage zum Meineid laufenden Schuldfragen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Köhler drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Entfernung; außerdem sei des Verurteilten dauernde Unfähigkeit, als Lernende oder Sachverständiger eidlich vernommen werden zu können, auszusprechen. Bezüglich der anderen beiden Angeklagten ergebe sich die Freisprechung von selbst. Das nach Wiederherstellung der Offenheitlichkeit verhängte Urteil lautete dem Antrag gemäß. In der Urteilsbegründung hieß es, daß nach dem Geschworenenspruch Köhler aus eigener Entschließung gehandelt haben müsse. Immerhin habe die Verhandlung aber Momente ergeben, wonach Köhler mit den beiden anderen Angeklagten in Verbindung getreten ist, woraus wohl anzunehmen sei, daß er dadurch die Anregung zu der That bekommen habe. Dieser Umstand sei als strafmildernd berücksichtigt und deshalb auf die verhältnismäßig geringe Strafe erkannt worden.

Eine Staatspensionärin stand heute in der Person der Amtsrichterwitwe Margarete Miz aus Leipzig wegen Betrugs in mehreren Fällen vor der Strafammer unter Anklage. Die Angeklagte ist früher in mehreren größeren Städten als Opern- und Konzertsängerin aufgetreten und nachdem ihr Mann verstorben

in Not geraten. Sie bekommt eine Jahrespension in Höhe von 100 Mk., konnte davon nicht leben und reiste nach Halle, um hier als Konzertsängerin aufzutreten und Gesangsunterricht zu geben. Nachdem sie für etwa 1000 Mk. Möbel auf Kredit genommen und noch andere Schulden gemacht hatte, verschwand sie nach Eisleben, weil sie sich trotz der Empfehlung in den besten Kreisen nicht nähren konnte. Der Staatsanwalt beantragte 300 Mk. Geldstrafe ev. 60 Tage Gefängnis; das Gericht sprach die Angeklagte aber frei, da es nicht die Überzeugung gewann, daß Betrug vorliege.

Hamburg, 30. April. Der am 25. August 1901 wegen Diebstahls von neun Sparkassenbüchern im Betrage von 1283 Mk. zu drei Jahren Gefängnis verurteilte Bureauvorsteher Burlhardt aus Lübeck wurde im Wiederaufnahmeverfahren jetzt freigesprochen.

Soziale Rundschau.

Volkswirtschaftliches.

Wie man Preise macht. Zur Lage des Kohlemarktes schreibt man der Kölnischen Volkszeitung aus Essen folgendes:

Das Koblenzblatt lädt seit kurzem ganze Kohlezüge nach Osterfeld-Nord senden, wo die Kohlen in die dortigen Sandgruben des Unternehmers Hirschfeld gestürzt werden.

Krafft kann die Gemeingefährlichkeit der Syndikate und der Wahrsinn der heutigen Wirtschaftsordnung gar nicht beweisen werden. Um die Preise zu steigern, lädt man den Inhalt „ganzer Kohlezüge“ in einer Sandgrube verschwinden. Es erinnert an die Erzählungen von findigen Agrarieren, die bei reicher Ernte ihren Getreideüberschuss ins Wasser geworfen haben, um die Preise hoch zu erhalten. Nicht der Mangel, sondern der Überfluss an Produkten erzeugt in der kapitalistischen Gesellschaft Not und Entbehrung, bis an diesem inneren Widerspruch diese Zustände notwendig scheitern müssen.

Sozialpolitisches.

Senkung der Lebenshaltung. Den Rückgang des Fleischkonsums konstatiert die Statistik des Fleischverbrauchs in Mannheim während des Monats März. Vermindert hat sich der Konsum von Schweinefleisch (254000 Kilogramm gegen 303000), auch die meisten anderen Fleischgattungen haben einen Konsumsrückgang aufzuweisen, während der Verzehr von Pferdefleisch von 7800 auf 9800 Kilogramm gestiegen ist.

Der Rückgang des Schweineslechtkonsums erklärt sich, wenn man die Fleischpreise der letzten Jahre vergleicht, wie sie in einzelnen Großstädten amtlich festgestellt wurden. Pro 100 Pfund Lebensgewicht kosteten fleischige Schweine im Monat März in:

1900	1901	1902
Mt.	Mt.	Mt.
Berlin	44.20	58.60
Magdeburg	46.70	55.10
Dresden	47.80	55.68
Hamburg	44.75	55.38
Dortmund	47.87	56.88
Frankfurt a. M.	50.50	59.33
Mannheim	50.50	58.63
Stuttgart	50.90	58.50
Köln	48.80	56.38

Die Preise haben sich an allen diesen Orten gegen das Vorjahr wesentlich erhöht und stehen durchschnittlich um 33 Prozent höher als 1900.

Gewerkschaftliches.

Maurerstreik. Am Montag kam es in Malchin, wie schon kurz berichtet, zu einer Arbeitsseinstellung der Maurer und Zimmerer. Verlangt wurde eine Erhöhung des Stundenlohns von 30 auf 35 Pg., die Einführung der 10 stündigen Arbeitszeit statt der bisherigen 10½ stündigen. Von den Maurern sind insgesamt in den Streik getreten 42, davon sind 30 verhaktet, sie haben 59 Kinder.

Ausperrung. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der Arbeitgeberverein teilte am 29. April dem Fachverbande der Arbeiter mit, daß der Arbeitgeberverein am 6. Mai darüber Beschuß fassen wolle, ob man eine Arbeitsperre als Gegengewicht gegen die von den Fachverbänden ins Leben gerufenen und gut geheißenen Ausstände bewerkstelligen wolle.

Bauhandwerkerstreik. Ein bürgerliches Telegraphenbureau meldet aus Kiel: Der Lohnkampf der Bauhandwerker ist in ein bedeutsches Stadium getreten. Hunderte von Außendienstlichen suchen den Zugang zu fremden Arbeitern von außerhalb zurückzuhalten, wobei schwere Ausschreitungen stattfinden. Es wurde mit Flaschen und Steinen geworfen. Ein großes Polizeiaufgebot war zur Stelle, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Bericht über die Leipziger Produktions-Börse.

Dienstag den 29. April 1902.

(Mitgeteilt von Gebr. Glass.)

Weizen per 1000 kg netto behauptet	inländischer	170—176 bez.
Roggan per 1000 kg netto behauptet	ausländischer inländischer	176—181 bez. Brf. 147—151 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	Braugerste hiesige Mahl- u. Futterware	149—154 bez. Brf. 145—160 bez. Brf.
Hafer per 1000 kg netto behauptet	inländischer ausländischer	180—142 bez. Brf. 161—168 bez. Brf.
Mais per 1000 kg netto	runder Cinquantin Raps	— — 122—126 bez. Brf. 131—138 bez. Brf.
Oelsaat per 1000 kg netto	flüssiges	— — 55,00 nominell.
Rapskuchen p. 100 kg netto		
Rübel rohes p. 100 kg netto		
frei Haus hier ohne Fass etwas fester		
	Ausseramtlich:	
Malz per 100 kg netto	loco	26—28
Wicken per 1000 kg netto	loco	190—200
Erbsen per 1000 kg netto	loco grosse „ kleine „ Futter	220—280

Krystall-Palast — Alberthalle.
Königl. Rumänischer
Cirkus Cesar Sidoli.
Letzte Vorstellung: 4. Mai.
Heute Mittwoch den 30. April 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends
2 Grosse Vorstellungen 2
4 Uhr: Letzte Familien- und Schillervorstellung.
Halbe Preise auf allen Plätzen für Gross und Klein.
Preise: Galerie 25 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., 1. Platz 75 Pfg., Balkon 1 Mk.,
Tribünen und Sperrsitze 1.25 Mk., Logen 1.75 Mk.
In beiden Vorstellungen **CHINA** Grosse Pantomine.
Abends 8 Uhr: **Novititen-Abend.**
Donnerstag den 1. Mai Ehrenabend für Frau u. Herrn Dir. Sidoli.
Vorverkauf bei Herrn Flatau, Cigarrengeschäft, Goethestrasse,
sowie von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. im Cirkus. [4070]

Dienstag u. Freitag Schlachttest
Von früh 7 Uhr an Weltstil.
E. Vettors, Täubchenweg 16.
Int. Speisehaus, Lind. Glesserstr. 2.
int. Suppe 30 Pfg., 6 Speisen 1.70 Mk.

Für den Garten.
Sämereien, Knollen, Stauden,
Rosen, hochstämmig und niedrig,
Braensträucher u. Gemüsepflanzen
empfehlen in vorzüglichen Qualitäten zu
billigsten Preisen [3096]

Pabst & Kunert
Leipzig, Windmühlenstr. 23.

Schwitzer für Herren
gibt billig ab die Fabrik [3308]
Weststrasse 67, pt.

Zur Maifeier!
Heute noch 10 Prog. billiger u. preis-
werter als in den endlosen Schwibbelz-

Ausverkäufen!
empfiehlt moderne Jackett-Anzüge, Hosen,
Pantots, Kinder-Anzüge, Schuhwaren,
Uhren, Koffer u. s. w.
Lory, Lindenau, Gutsmuthsstr. 19
!! gegenüber der Turnhalle !!

Gebr., vom städt. Zollhaus erstandene
Uhren und Goldwaren stets billig
zu haben bei **Eduard Knorre**
88490 Karl Heine-Strasse 74, part.

Gardinen,
Blaudruck u. vom Stoff
u. Reiter, Barhente,
u. d. Leipzig, Baumwoll-
weber, f. Bill. m. 60% Rab. Anna Lewinsky,
Lindenau, Erkerleben u. Weststr. 1, Cr.

Quittungsmarken
Rabattmarken
Rautschukstempel
sowie alle Druckarbeiten
in Buch- und Steindruck
sind sauber und preiswert
Konrad Müller
Schleidig-Zeitung.
Illustrierte Preislisten gratis!

Sebirinfabrik
Paul Kleemann
Gerberstr. 12.
und
Tuchau Str. 16.
Großes Lager nur
selbst fabrizierter
Herren- u. Damenschirme, Spazier-
stücke. Beziehungen und Reparaturen
schnell und billig. [6812]

Alle Art  **Musik**
führt die Leipziger Musiker-Vereinigung
zu den üblichen Preisen aus. Bestellungen
wurden geheftet. Wirke, Vereine u. Privatleute
in der Buchhandlung A. Gass, Burg-
strasse 25, und beim Geschäftsführer
Adolf Hesse, Gohlis, Böttcherstr. 7
aufgenommen.

Helene Pickert
Vertreterin der Natur-Gesellschaft
Leipzig, Hallestr. 10, II.
Sprechzeit: 9-11 vorm., 2-4 nachm., Sonn-
tag nur 9-11 für Urne, Dienstag und
Donnerstag 4-5. [3700]

+Gummiwaren+
zur Wochen- und Krankenpflege.
Karl Klose, Leipzig 40, Brühl 5.
Haupt-Preisliste verf. geg. 20 Pfg. Miete.
Damen finden separate Frauenbedienung.

Damenbinden
Gummibinden für Massage, Wochens-
und Krankenpflege. [3110]
Hühneraugenhobel. Hobelstetchen für
zahnende Kinder. Preisliste 30 Pfg.
Frau Auguste Graf, Nikolaistraße 4.

Buchbinderarbeiten
werden sauber und billig ausgeführt.
Annahme von Drucksachen aller Art.

Friedr. Müller
Gerberstr. 26 Leipzig Gerberstr. 26
Buchbinderei u. Schreibwarenhandlung.

Reparatur-Werkstatt
für Nähmaschinen aller Systeme
Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges.
(Frühere Firma: G. Neidlinger)
Leipzig, Augustusplatz 1.

Größtes und ältestes [6330]
Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands.

Auf der Pariser Weltausstellung wurde
den **Original-Singer-Maschinen** der
Grand Prix, der höchste Preis der
Ausstellung, zuerkannt.

Zur gefl. Beachtung!

Alle von anderen Nähmaschinen-
geschäften unter dem Namen "Singer"
ausgebotenen Maschinen sind einem
unserer älteren Systeme nachge-
baut, welches hinter unseren neueren
Systemen von Familien-Maschinen
in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und
Dauer weit zurücksteht.

Leipzig-Rondoutz, Kreuzstr. 42. Tel. 9514.

bei 10 Rondoutz, 1. W. 25 4 [3990]

und Lohr, 1. W. 50 4

Wahlverein L.-Stadt

Die Mitglieder werden ersucht, sich morgen früh 9 Uhr pünktlich im Vereinslokal **Stadt Gotha**, Große Fleischergasse 14, zum gemeinschaftlichen Spaziergang nach Stötteritz einzufinden.

Der Vorstand.

Ost-Bezirk.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen des Ostbezirks, die sich am 1. Mai am gemeinschaftlichen Spaziergang nach Stötteritz beteiligen wollen, treffen sich vormittags 8 Uhr im Römischen Hof, Mittelstraße.

Der Vertrauensmann.

Südost-Bezirk.

Die Genossen treffen sich um 8 Uhr im **Restaurant Schönherr**.

Der Vertrauensmann.

Süd-Bezirk.

Die Genossen treffen sich am 1. Mai morgens 8 Uhr im **Gambrinus** zu Connewitz.

Der Vertrauensmann.

West-Bezirk.

Die Parteigenossen von Leipzig-West treffen sich zum gemeinsamen Spaziergang nach Stötteritz am 1. Mai frühpunkt 8 Uhr im **Felsenkeller, Plagwitz**.

Der Vertrauensmann.

Nord-Bezirk.

Die Parteigenossen, welche sich an dem Spaziergang nach Stötteritz beteiligen, treffen sich früh 8 Uhr in **Gohlis, Mönchshof, Georgstr.; Eutritzsch, Restaurant Hoher, Schönefelder Straße; Mockau, Restaurant Annen; Möckern, Gute Quelle; Wahren u. Umg., Birlenschlößchen**.

Schuhmacher! Ausflug nach Stötteritz.

Treffpunkt: 8 Uhr Coburger Hof.

[4098]

Achtung Bauhilfsarbeiter!

Treffpunkt zum 1. Mai

Vormittag 8 Uhr im Coburger Hof.

[4104]

Achtung! Steinmetzreiber Leipzigs u. Umg.

Donnerstag den 1. Mai punkt 8 Uhr Versammlung, 9 Uhr Abmarsch.

[4108]

D. V.

Maler und Lackierer

treffen sich am 1. Mai punkt 8 Uhr früh im Bürgergarten.

Rege Beteiligung erwartet.

[4102]

Das Agitationskomitee.

Gemeindearbeiter. Spaziergang nach Stötteritz.

Zusammenkunft früh 8 Uhr im Coburger Hof.

[4097]

Elektromontoure.

Zur Maifeier Ausflug nach Stötteritz.

Sammelpunkt 8 Uhr im Altenburger Schlosskeller, Nürnberger Str.

Buchdrucker

welche Gelegenheit haben sich an der

→ Mai-Feier ←

beteiligen zu können, werden aufgefordert, sich ihren Bezirken, in denen sie wohnen, anzuschließen.

Der Vorstand.

Achtung Zimmerer!

Treffpunkt am 1. Mai früh 8½ Uhr im Gosenthal,

Dufourstraße 36.

D. V.

Tabakarbeiter. Spaziergang nach Stötteritz.

Zusammenkunft früh 8 Uhr im Römischen Hof, Mittelstraße.

Achtung Stuckateure! Donnerstag 1. Mai früh 8 Uhr:

Treffpunkt bei Gauditz.

Erneinen aller ist Pflicht!

D. V.

Achtung Glaser!

Treffpunkt zur Maifeier Donnerstag 1. Mai, früh 8 Uhr

in der Flora, Windmühlenstr. 14/16.

Zahlreiche Beteiligung wünscht.

[4090]

D. V.

Achtung! Lithographen, Steindrucker, Chemigraphen, Lichtdrucker Leipzigs!

Zur Maifeier gemeinschaftlicher Ausflug nach Stötteritz.

Treffpunkt: 10 Uhr Pantheon, Dresdener Str. 20.

Abends 8 Uhr:

Pantheon. Zusammenkunft aller Kollegen.

Bauarbeiter zur Maifeier

Sammelpunkt 8 Uhr Coburger Hof.

[4091]

Brauer u. Berufsgenossen!

Ausflug nach Stötteritz.

[4092]

Zusammenkunft 8 Uhr bei Stödlin, Johanniskirche 23.

Bäcker. am 1. Mai früh punkt 8 Uhr

Flora, Windmühlenstr.

Böhlitz-Ehrenberg.

Die Parteigenossen, welche sich

Gemeinschaftlichen Spaziergang nach Stötteritz

beteiligen, treffen sich 8 Uhr bei Kriegerdenkmal.

D. V.

Liebertwolkwitz!

Zum gemeinschaftlichen Spaziergang nach Stötteritz versammeln sich alle Teilnehmer früh 8 Uhr im Gasthof zum Schwarzen Bock. — Zur Abendfeier, die gleichfalls im Gasthof zum Schwarzen Bock stattfindet, laden wir die gesamte Einwohnerschaft hierdurch freundlichst ein.

4086]

Der Vertrauensmann.

Schönefeld.

Die Genossen, welche sich am 1. Mai am

Gemeinschaftlichen Spaziergang nach Stötteritz

beteiligen, treffen sich früh punkt 8 Uhr bei Wolf, Restaurant zur Burg.

Abendfeier. Treffpunkt aller Schönefelder

im "Böhlitzer Hof", Böhlitzendorf.

Der Vorstand des Volkssvereins.

[4089]

Leutzsch! Die Parteigenossen

treffen sich früh punkt 9 Uhr

bei Lützendorf.

[4087]

Maifeier Lindenau

Der Arbeiterschaft Lindenau zur Kenntnis, daß die Maifeier, bestehend in Festrede, Zither-, Gesangs- und Instrumental-Vorträgen, im Goldenen Adler, Augerstr., stattfindet.

Die Genossen von Lindenau.

Parteigenossen v. Grosszschocher.

Stadt Chemnitz

Vollmarsdorf, 12 Matzenstraße 12
Rendez-vous aller Chemnitzer.

P. P.

Wir empfehlen unsere als vorzüglich anerkannten, wohlbekömmlichen, selbstverständlich nur aus **rein Malz und Hopfen**

hergestellten hellen und dunklen Biere nach Pilsener und Münchener Art eingebraut.

Sämtliche Biere liefern frei Haus in Gebinden, Flaschen und Globus-Siphons.

Telephon 1285.

Brauerei Gebr. Ulrich
Leipzig-Stötteritz.

Hôtel de Saxe.

Vom 1. Mai ab:

Konzerte der Ungarischen Zigeuner-Kapelle.

Direktion: JACKOS SAJOS.

Programm 20 Pf.
[4068]

Zur Maifeier

bringe mein neu eingerichtetes

Restaurant u. Frühstücksstube

nebst Destillation

Leipzig-Reudnitz, Grenzstrasse 19

in empfehlende Erinnerung.

für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Ergebnis: Curt Grumpeit.

Thüringer Hof

Leipzig-Volkmarsdorf, am Markt.

Neu! Vom 1. Mai ab täglich von 5 Uhr an Grobes Neu!

Konzert des Altbauer. Instrumental-Quintette.

Am Abend des 1. Mai Grosser Kommers. Dabei empfohlene Speisen

und Getränke. [4040] Achtungsvoll W. Gran.

Albertgarten.

Donnerstag den 1. Mai abends 8 Uhr

Grosse Maifeier

bestehend in
Festrede, Instrumental- und Vokal-Konzert
ausgeführt vom Neuen Leipziger Konzert-Orchester, Direktion: G. Schüle, und
den Sänger-Abteilungen des Leipziger und L.-Thonberg-Neurenditzer
Arbeitervereins. [4062]

Restaurant zur Marienhöhe

Stötteritz, Ecke der Haupt- und Schönbachstraße.

Empföhle mein freundlich eingerichtetes Bierlokal Freunden und Bekannten
zur geselligen Rennung. Jeden Sonnabend Schweinstücken. Sonntags früh
Speziale. Jede Woche Schlachtfest. Stötteritzer Lagerbier. Bäuerlich
von Schönbach. Mittagstisch. [4025]

Achtungsvoll Eduard Fischer.

Gasthof Vier Linden, Markranstädt.

Maifeier.

Von 1/2 Uhr an KONZERT. [4061]

Artikel zur Wochen- u. Krankenpflege

als Gummi-, Luft- u. Wasserkissen, Gummi-Strümpfe,
Gummi-Binden, Hygieia-Damen-Blinden, Verband-
watte u. Verbandstoffe, Suspensorium, Leibbinden,
Bruchbländer, Nabelbinden. Irrigatoren (Spülflaschen),
wasserdichte Bettelagen, Hartgummi-, Mutter- u.
Clystierrohre, Clysopompen, Glasspritzen, Zinn-Clystierspritzen,
Stechbecken, Gummispritzen, Inhalationsapparate, Brusthüten,
Eisbeutel, Urinale, Mutterringe und Schutzartikel, sowie alle
Chirurgischen Gummi-Waren.

Unentbehrlich für jedermann
sind die neu verbesserten
Hygiene. Asbest-Einlags-Sohlen.

Dieselben schützen vor Schweißfüßen, Hühneraugen, Sohlenbrennen, Haut-
verbärtungen, faltigen und nassen Füßen.
So sieht der Fuß beim Tra-
gen altgew.
Brandsohl. aus.

Prospekte mit Anerkennungen gratis.

Neuester illustrierter Haupt-Katalog gegen Glusendung von 20 Pf. in Marken verschlossen, bei Einlauf gratis.

Karl Klose, Leipzig, Brühl 5, gegenüber der Hainstrasse.

Bitte aufbewahren!

Bitte aufbewahren!

Gutschein.

Gegen Rückgabe dieses Scheines gewähre auf sämtliche Waren 10 Prozent Rabatt.



Jedes Jahr

am 1. Mai erhalten die Abonne-
nten der Volkszeitung auf meine
anerkannt billigen Preise

10%

Extra-Rabatt.
Gilt deshalb ein jeder nur nach

Barths [4062]

Säderwagen-Depot

Kurprinzstr. 24

Ecke Windmühlenstr.

Gute geöffnet von früh
7 Uhr bis abends 6 Uhr
ununterbrochen.



3570) Großartiger
Gelegenheitslauf.

Rote Bett-Inlets
mit kleinen Flecken, 1 großes Unterbett,
1 Oberbett, 1 Kissen, zusammen 5,80.
 sofort zu verkaufen Brühl 4648.

Bringe meine Schuhmacheret behan-
dlung. Anfertigung nach Wahl
Reparaturen prompt und billig. [4068]

Rich. Neubert, Gerberstr. 5

F. E. Krüger

2. Lindenau, Markt 16.

2. Gohlis, Neuh. Hohesche Str. 65/67
Ecke Lindenthaler Str.

2. Neustadt, Eisenbahnstr. 51.

Leipzig-Norden, Nied., Hainstr. 22.

2. Plagwitz,
Weihenfelser Str. 32.

2. Neundorf, Nied.,
Dresdener Str. 62.

Hauptgeschäft:

Königsplatz 8.

am Südpark, Seitzer Str. 42;

2. Connewitz, Pegauer Str. 11.

2. Stötteritz, Arnoldstr. 18.

2. Zschöcher,
Plagwitzer Str. 68.

Leipzig
Windmühlenstrasse 4-12
Weisser Hirsch.

und

Plagwitz
Karl Heine - Strasse 47
Ecke Zimmerstrasse.

Größtes Sortiments-Geschäft für tägliche Bedarfs-Artikel.

Bestbewährte Qualitäten.

Bekannt billigste Preise.

Zum 1. Mai!

Zum dreizehntenmale wird morgen das werkthätige Volk den **Weltfeiertag** begehen, der den **Klassenforderungen** des Proletariats und der **Völkerverbrüderung** gewidmet ist.

Arbeiter Leipzigs!

Beteiligt Euch zahlreich an der Demonstration für
Arbeiterschutz, Achtstundentag!

Jeder Arbeiter, dem es ohne wirtschaftliche Schädigung möglich ist, wird danach streben müssen, den Tag durch **Arbeitsruhe** zu begehen. **Pflicht aller Arbeiter** ist es aber, die

Massenversammlung

die mittags punkt $\frac{1}{2}$ Uhr in **Stötteritz** abgehalten wird und in der
Reichstagsabgeordneter A. Bebel

die **Festrede** hält, zu besuchen, sowie für zahlreichen Besuch der in den bereits bekanntgegebenen Lokalen stattfindenden

Abend-Versammlungen zu sorgen.

Arbeiter, Parteigenossen! Helft den Ehrentag des Proletariats würdig gestalten! Protestiert und demonstriert!

Tod der Ausbeutung!

Hoch der I. Mai! Hoch das Fest der Arbeit!

Das Maikomitee.

4. Beilage zu Nr. 98 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 30. April 1902.

Abenteuer in Neuf ästerer Linie.

Dreimal hat mich Reich ä. L. zum Reichstagsabgeordneten gewählt; das dritte Mal mußte ich das Mandat ablehnen, weil ich zugleich auch in Braunschweig gewählt worden war und die sozialdemokratische Fraktion geschlossen hatte, daß ich in letzterem Kreise annehmen müsse. Seitdem hat Neuf ä. L. die Angstwahl von 1887 angenommen, immer sozialdemokratisch gewählt und diese Thatsache genügt, um gewisse servile Blätter zu charakterisieren, die anläßlich des Todes des Fürsten Heinrich XXII. von einer „immer loyalen“ Bevölkerung des Fürstentums sprechen.

Ich habe in diesem Staate mancherlei erlebt und erfüllt und will einiges davon zum besten geben. „Sie befinden sich hier nicht in einem Staat, Sie befinden sich auf einem großen Rittergut!“ rief mir einmal ein alter Bauer in einer Wahlversammlung zu Hermannsgrün bei Greiz zu. Wenn auch nicht ganz, so traf diese Charakteristik doch teilweise zu; es gab und gibt in diesem kleinen kleinen viel Patriarchalisches. Indessen hat die Industrie dort eine rapide Entwicklung genommen und das tapfere Webervolk in Neuf ä. L. hat sich in seinem schweren doppelten Kampfe gegen politische Reaktion und kapitalistische Ausbeutung nicht überwältigen lassen. Ich habe Land und Leute dort gründlich kennen gelernt und sie gefeiert mit, so daß ich ungern von ihnen schied.

Die Haltung der Regierung gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung war vor und nach dem Sozialistengesetz sehr verschieden. Als ich 1877 durch eine energische Agitation den Wahlkreis eroberete, legten mir die Behörden nichts in den Weg. Ein 66jähriger Oberwachtmeister der Gendarmerie — für das „große Rittergut“ eine sehr geistige Persönlichkeit — mußte mir zu allen Versammlungen im Fürstentum folgen. Wir gewöhnten uns aneinander und er hatte schließlich eine Vorliebe für mich, da ich seine Erzählungen geduldig anhörte. Als die Agitation zu Ende ging, geriet er in groÙe Verlegenheit; er sollte einen Bericht an den strengen Herrn Landrat machen, dazu reichten aber seine politischen und sonstigen Kenntnisse nicht aus. In seiner Not kam er zu mir und so wurde der politische Bericht über meine Agitation von mir selbst verfaßt. Der Herr Landrat soll mit meinem Verhalten, wie er es aus dem Bericht entnahm, sehr zufrieden gewesen sein.

1878 unterlag ich bei der Wahl, aber 1881 wurde ich wieder gewählt. Ich mußte die volle Schärfe des Sozialisten gesetzes empfinden. Der Vertreter von Neuf ä. L. im Bundesrat hatte zwar gegen das „preußische“

* Damals verbot mir ein reuifischer Landrat, durch eine enklische Befestigung, in Wahlversammlungen zu behaupten, daß die Steuererhöhungen bedachtigt seien. Er saß dafür im Gefall der „nationalen“ Presse.

Sozialistengesetz gestimmt, aber angewendet wurde es nichtsdestoweniger so streng als möglich. Dazu kam, daß ich mir im Reichstage eine Spötterei gegen den damaligen Minister erlaubte, weil er alle Portefeuilles auf seine Person vereinigte. Obwohl oder weil er ein „rententer Hesse“ war, fühlte er sich geärgert und es wurden mir auf Grund des „preußischen“ Sozialistengesetzes alle Versammlungen verboten, in denen ich zu meinen Wählern sprechen wollte.

Auch bei der Wahl von 1884 wurden die Versammlungen, in denen ich das Wort ergriff, sofort aufgelöst; Flugblätter wurden regelmäßig verboten und beschlagnahmt. Aber der Partei-Apparat funktionierte vortrefflich und die braven Weber ließen sich nicht einschüchtern. Wir hielten natürlich geheime Versammlungen ab und die Polizei wurde unaufhörlich gespäht, was uns vielen Spaß machte. Eines Abends setzte sich ein Polizeikommissar zu mir an den Tisch im Wirtshaus in Greiz und fragte voll Teilnahme: „Wo sind der Herr Abgeordnete morgen?“ — „In Beulenroda!“ antwortete ich. Der schlaue Kommissar fuhr am anderen Morgen in aller Frühe nach dem vier Stunden entfernten Städtchen und ich hatte ihn los, so daß ich in Greiz ungestört eine Verspreitung mit den Parteigenossen abhalten konnte. Gegen Mittag fuhr ich auch nach Beulenroda und auf halbem Wege begegnete mir der zurückkehrende Staatsreiter. Grimig rief er: „Sie kommen jetzt erst?“ worauf ich ganz ernst erwiderte: „Ich habe mich leider verspätet!“ Er hatte seine Dienäder schon verzieht und lehrte nicht mehr um. So hatte ich den Mann auch für Beulenroda los und konnte dort ungestört mit den Parteigenossen zusammenkommen.

Ein anderes Mal war ich mit meinem verstorbenen Freunden Grillenberger in Greiz und es fand ein großes Arbeitfest statt, das indessen nur unter der Bedingung gestattet wurde, daß ich keine Ansprache halte. Indessen wußte ich, daß der überwachende Gendarm gerne einen hinter die Winde goß, und darauf baute ich einen niederrächtigen Plan. Als der brave Wächter der Ordnung ankam, ward er von einer Schar munterer Weberinnen empfangen, die ich wohlinstruiert hatte. Sie gingen ihm schmeichelnd um den Bart und boten ihm sein Lieblingsgetränk, alten Nordhäuser, den sie ihm aus einer von mir ihnen gelieferten dickebaudigen Flasche eintheilten. Dazu „poussierten“ sie ihn nach allen Regeln der Kunst. Nach zwei Stunden schnarchte denn auch die schwankende Staatsstelle in einem Hinterzimmer in süßem Schlummer und Grillenberger und ich konnten nun Ansprachen halten.

Gegen 2 Uhr wollten wir uns zur Ruhe begeben und Grillenberger wollte sich halb tot lachen über dem famosen Gendarmen — da ging die Thür auf und der wiedererwachte Ordnungsretter kam mit verstörtem Gesicht herein. Alsgleich bat er mich um einige Mitteilungen über den Verlauf des Festes für seinen Bericht. Ich teilte ihm mit, was ich für gut hielt. Nun aber erwachte in ihm wieder der Ordnungstiger und an Grillenberger sich wendend fragte er diesen barsch: „Wer sind Sie? Haben Sie Legitimation?“

— Das war mir zu viel. „Scheren Sie sich augenblicklich zum Teufel,“ rief ich zornig, „sonst berichte ich dem Vandalrat über Sie!“ Er rannte wie ein begossener Pudel davon.

Was den verstorbenen Fürsten betrifft, so ist sein Preußenhaß bekannt. Er liebte die Sozialdemokraten auch nicht, aber die Nationalliberalen noch weniger. Indessen ließ er doch dem Redakteur des nationalliberalen Greizer Blattes, der zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt war, wesentlich weil er beim Abdruck einer fürstlichen Verordnung das Wort geruhete in Gänsefalte gesetzt hatte, auf ein Gnadengefaß den größten Teil der Strafe nach.

Vor der Wahl von 1877 ließ der Fürst das Personal seines Hauses sich versammeln. Er sagte, es seien drei Kandidaten vorhanden, ein konservativer, ein nationalliberaler und ein sozialdemokratischer. Der konservative sei ihm natürlich am genehmsten, den nationalliberalen könne er nicht empfehlen, den Sozialdemokraten natürlich auch nicht. Wenn aber jemand den letzteren dennoch wählen wolle, so werde ihm, falls es herauskomme, darum nichts geschehen.

Einige Schlossdiener, die für mich gestimmt hatten, erzählten mir diesen Vorfall.

Die Nationalliberalen versuchten sich in allerlei kleinen Bosheiten gegen den anti-preußischen Fürsten. Im Sommer speiste er im Schlosse des Parkes bei offenen Fenstern; die vorbeiführenden Straßen des Parkes waren dann mit Ketten gesperrt. Wenn der Fürst an der Tafel saß und geradeaus sah, so fiel sein Blick auf das Thor eines Bierkellers, der jenseits des den Park begrenzenden Altbachens sich befand. Plötzlich war dieses Thor schwarz-weiß-rot angestrichen, so daß dem Fürsten während der Tafel fortwährend die „preußischen“ Farben vor Augen waren. Es wurden Versuche gemacht, die Behörden zum Einschreiten zu bewegen, allein es scheint sich keine Handhabe geboten zu haben. Indessen kam irgend einem loyalen Unterthanen der rettende Gedanke; eines Morgens war das „preußische“ Thor mit Tinte überstrichen und damit hatte die Affäre ein Ende.

Während der Wahlbewegung befand ich mich mit zwei wackeren Webern hoch oben im Gebirge in der Nähe des reuifischen Stammschlosses Burgk, bei welcher Gelegenheit ich auch Ebersdorf besuchte und mir von alten Leuten von Heinrich dem „Principienreiter“ und von Elsa Montez erzählten ließ, welche Erinnerungen sich später zu einem kleinen Roman verdichtet haben. Wir verirrten uns im Gebirge und kamen in die Nähe des Schlosses Burgk, wo wir ein kleines Gasthaus vorfanden und um Nachtquartier bateten. Der Wirt sagte: wir könnten auf dem Heuboden schlafen. Seufzend ergab ich mich in mein Schicksal. Der Wirt ließ uns dann die Treppe hinauf gehen zum Heuboden. Aber wie staunten wir, als wir eine mit Metall ausgelegte schön verzierte Treppe vorfanden! Oben kamen wir in sehr luxuriös eingerichtete Korridore und Gemächer; in meinem Schloßgemach befand sich auch eine kleine, sehr gewohnte Bibliothek. Der Wirt lachte herzlich über unsere

Unübertraffen

ist die

Billigkeit der Preise und die Reichhaltigkeit der Auswahl

in unserer Abteilung für

Damen- und Kinder-Konfektion.

Neben hervorragenden Neuheiten in

Paletots, Capes, Tüll-Umhängen, Costumes und Blusen aller Art

weisen wir ganz besonders auf einen Posten hochmoderne, schwarze gefütterte

Jacketts

mit gestickten Burenkragen hin, die wir, so lange der Vorrat reicht, zu dem nie wiederkehrenden Vorzugspreise von

zum Verkauf bringen.

Mk. 6.75

Steigerwald & Kaiser.

erstaunten Gesichter und verschwand. Meinen Gefährten wurde unheimlich; sie wollten sich nicht schlafen legen; ihnen schien es vielleicht in den öden Brunkgemächern zu spuken. Es störte indessen keine "weiße Dame" unserer Schlaf und am anderen Morgen erzählte uns der Wirt, dies Haus sei einst von einem hohen Herrn vor langen Jahren für eine Dame eingerichtet, dann aber veräußert worden. War diese Dame vielleicht Lola Montez?

Näheres konnte ich nicht in Erfahrung bringen; ich ließ über eine Flasche Wein auffahren, um das Abenteuer zu begießen. Meinen Gefährten schmeckte er nicht, obwohl er sonst ganz gut war; sie hatten noch niemals Wein getrunken.

Von dem alten Neuhenschloß hat man von verschiedenen Punkten einen prächtigen Ausblick auf die sich durch das Gebirge windende Saale. Es ist schön dort oben, in dem ehemaligen Reiche Heinrichs des Zweifund siebenzigsten.

Wilhelm Bloß.

Spionage.

f. Die Reporter der Sensationsblätter scheinen an die Stelle der Geschlange, des Kindes mit vier Köpfen &c. die militärische Spionage sehn zu wollen. In fast jeder Woche ist die Meldung zu lesen, daß da oder dort ein Spion verhaftet worden sei. Und damit die Geschichte ja recht schauderhaft und gruselig klingt, hat der Spion stets gleich Pläne von ganzen Festungen, ganze strategische Aufmärsche oder eine neuerfundene furchterliche Waffe, die aber noch geheim gehalten werden sollte, verraten.

Diese neueste Blüte des bekannten bürgerlichen Preßjumps ist uns Anlass, auf die militärische Spionage näher einzugehen, wobei es sich zeigen wird, daß die bewussten Sensationsnachrichten entweder purer Schwindel oder doch kolossal aufgebaut sind. Daß die militärische Spionage, solange überhaupt Kriege geführt werden, notwendig ist, ist zweifellos. Vor allem gibt es gewisse Dinge, die zu wissen geradezu entscheidend für den Verlauf des Krieges sein können. Wer z. B. den strategischen Aufmarsch eines künftigen Gegners schon im Frieden kennt, der hat Zeit genug, die Schwächen dieses Aufmarsches zu studieren und seine Maßregeln nach ihnen zu treffen. Damit aber besitzt er einen ungeheuren Vorsprung vor der Gegenpartei, ja der Sieg ist ihm ziemlich sicher, wenn er später nicht große Dummheiten macht.

Aber gerade der strategische Aufmarsch ist sehr leicht geheim zu halten und zwar durch das System der Dezentralisation, d. h. man gibt jedem, der an den Vorbereitungen für den Aufmarsch des Heeres mitzuwirken hat, nur eine bestimmte Sparte und läßt ihn nur so viel wissen, als es unbedingt nötig ist. So läßt man z. B. einen Offizier nur die Eisenbahnschläne für ein oder ein paar Armeecorps bearbeiten, einen anderen die Pläne für ein paar andere Corps. Auf diese Weise erfährt jeder nur Bruchstücke. Und nur wenige der höchsten Generale kennen das Ganze. Da es aber sehr unwahrscheinlich ist, daß alte Generale, deren Einnahmen ja sowieso sehr groß sind, sich zu Spionen hergeben, so ist es ausgeschlossen, daß eine Macht den gesamten strategischen Aufmarsch einer anderen schon im Frieden erfährt. Bruchstücke hingegen kann sie da, wo das Offiziercorps korrumpt ist, namentlich da, wo dieses dem geld-

verschlingenden Hazardspiel und dem Maitressenhalten huldigt, wohl bekommen. Ob sie viel helfen, ist freilich eine andere Frage.

Anderer liegen die Dinge bei den Vorschriften, die für die Mobilmachung überhaupt gelten, gleichgültig gegen wen mobilisiert wird, also jene Vorschriften, in denen lediglich bestimmt ist, auf welche Weise die Armee vom Friedens- auf den Kriegszug übergeführt wird. Diese Bestimmungen müssen bei jedem Truppenteil ständig vorhanden sein, sind also in vielen Hunderten Exemplaren in der Armee verbreitet und gehen durch Tausende von Händen. Daß hier eine Geheimhaltung auf die Dauer sehr schwer ist, versteht sich von selbst. Man darf daher als ziemlich sicher annehmen, daß die Großmächte sehr genau darüber unterrichtet sind, wie ihre militärischen Gegner die Mobilmachung bewerkstelligen. Darin liegt aber keine besondere Gefahr; denn damit, daß man die Mobilmachungsweise des anderen kennt, kann man sie noch lange nicht nachahmen. Bei der Mobilmachung greifen die verschiedensten Sparten der staatlichen Verwaltung so ineinander, daß die Mobilmachungsweise eines Landes in einem anderen nur dann anzuwenden ist, wenn in letzterem die Civilverwaltung, die Verlehrsanstalten gerade so eingerichtet sind, wie in ersttem. Auch muß das Offiziers- und Beamtenpersonal ebenso zuverlässig und gebildet sein. Es ist daher zweifelhaft, ob es überhaupt nötig wäre, derartige Mobilmachungsbestimmungen mit der jetzt beliebten Geheimnisträmerie zu umgeben. Auf jeden Fall ist es eine große Frage, ob jene Leute, die mit dem Verrat solcher militärischer Geheimnisse ein gutes Geschäft machen wollen, auf ihre Kosten kommen. Wahrscheinlich würde ihnen mit dem Beweisen, daß man das alles schon längst wisse, abgewunken werden.

Nun kommen weiter die Festungen und Forts. Hier werden alle möglichen Räubergeschichten erzählt, wie verkleidete Offiziere, sowie bezahlte Spione sich unter laufend Gefahren an ein Fort heranschleichen und es dann abzeichnen, oder wie ein anderer gleich die Pläne von ganzen Festungen stiehlt und um schnöden Mammom verläuft. Dabei ist zu bemerken, daß wichtige Festungen und Forts gewöhnlich schon während der Zeit ausspioniert werden, in der sie gebaut werden, denn dies ist der sicherste und ungefährlichste Weg. Sucht sich jemand an ein fertiges Fort heranzupirschen, und es hierauf abzuziehen, so wird er nahezu gewiß ergrappt, denn die Schildwachen der Forts haben einen weiten Rundblick und ferner ist "das Abzeichnen" des Forts nicht so rasch geschehen. Die Zeichnung allein hilft gar nichts, sondern es müssen auch noch gewisse genaue Maße dabei sein, z. B. die Breite des Grabens, die Größe der Winkel, in der der Graben an den Ecken des Forts gebrochen ist, die Höhe der Grabenmauer auf beiden Seiten &c. Solche Ausmaße sind für die Beschiebung des Forts und einen etwaigen Handstreich sehr wichtig. Diese Dinge erfährt man aber am besten, wenn man seine Spione als Arbeiter beim Bau des Forts mitarbeiten läßt, was gar kein so großes Kunststück ist. Wer beim Bau oder Umbau eines Forts schon zugesehen hat, der weiß, daß es nahezu unmöglich ist, hier Spione unter den Arbeitern zu entdecken. Da graben und schaufeln Hunderte von Menschen, die in allen möglichen Sprachen reden. Besonders oft hört man italienisch, französisch und deutsch. Wie soll da ein Spion herausgefunden werden? Verrät der Spion sich nicht selbst durch auffälliges Benehmen, z. B. dadurch, daß er viel Geld zeigt und die Sitten und Gebräuche der Arbeiter nicht mitmacht, so wird er nicht leicht gefasst. Solche unter die Arbeiter gemischte

Spione liefern ihrer Regierung prompt und sicher alles, was sie braucht. Unter Umständen ist es sogar möglich, einen Spion in Büros, in denen Festungsbäume angefertigt werden, zu bringen. Uns ist selbst ein Fall bekannt, daß auf dem Bureau eines im Umbau begriffenen deutschen Forts an der Grenze ein Österreicher ergrappt wurde, der französischer Spion war. Hätte der Mann nicht die Dummheit gemacht, Champagner zu trinken und sich eine Maitresse zu halten, so wäre er überhaupt nicht erwischt worden.

Voraussichtlich werden also die Großmächte das, was ihnen interessant erscheint, schon während des Baues der betreffenden Werke erfahren. Und daher dürfte es gar nicht nötig sein, hinter Pläne zu stehlen, oder gar die Forts "abzuzeichnen". Auch dürfte sich das Geschäft für den, der in der Hoffnung auf großen Gewinn Pläne entwendet oder Forts abzeichnet, kaum rentieren.

Was endlich die Spionage hinsichtlich neuer Kriegswaffen anbelangt, so ist sie überhaupt sinnlos und kann nur ein Sport sein, bei dem die Gefahr reizt. Man kann doch eine neue Kriegswaffe nicht ewig in den Kästen sperren, sondern muß sie an die Truppenteile in Tausenden, oft Hunderttausenden von Exemplaren abgeben. Damit aber hört die Geheimnisträmerie von selbst auf. In jedem Instruktionsbuch ist dann genau die Zeichnung der so ängstlich geholtenen Waffe zu sehen. In welches undurchdringliche Dunkel wurden vor einigen Jahren die neuen Schnellfeuergeschütze in Frankreich und Deutschland gehüllt, und jetzt sind sie in jedem größeren artilleristischen Lehrbuch abontersicht! Außerdem haben die Herren Waffenlieferanten bekanntlich ein internationales Herz. Es fällt Ihnen gar nicht ein, irgend ein Land, und wäre es auch das eigene letere Vaterland, zu bevorzugen. Ihre Devise lautet vielmehr: Wer gut bezahlt, erhält meine Schießen. Darum stellt das Geheimnis, mit dem neue Waffen, ehe sie zur Verteilung an die Truppenteile gelangen, gewöhnlich umgeben werden, nichts dar als eine Wichtigkeit. Und wenn jemand dieser Wichtigkeit zu Liebe zum Spion wird, so kann er nur ein dummer Mensch oder ein Sparsmann sein, den das Unternehmen reizt, weil es gefährlich ist. Auch kann hier bei Offizieren Streiterei spielen.

Wenn man also die Spioniererei, von der die Sensationspresse so viel Gruseliges erzählt, ruhig betrachtet, so findet man, daß gar nichts Gruseliges und Schauerliches daran ist. Über der Spießbürgertum ist geistig ein Kind, und daher liebt er Geschichten, die recht gefährlich und schauderhaft klingen.

Das Auskunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall-, Alters- und Invalidenrente befindet sich im Coburger Hof, Windmühlstraße 11, 1. Etage.

Arbeiterinnen! Nachstehende Personen sind bereit, Beschwerde über Fabrik- und Arbeitsverhältnisse entgegenzunehmen und sie, ohne die Namen der Beschwerdeführerinnen zu nennen, bei Behörde zu übermitteln:

- Frau Dunder, Göbel, Wilhelmstr. 2, III.
- Frenzel, Lindenau, Gundorfer Str. 19, L.
- Geibel, Leipzig, Hauptmannstr. 7, pt.
- Jäger, Connewitz, Leipziger Str. 88, pt.
- Müller, Neustadt, Eisenbahnstr. 10, IV.
- Remus, Schleußig, Röderstr. 37, pt.
- Wehmann, Lindenau, Bismarckstr. 40, pt.
- Widera, Leutzsch, Hauptstr. 20, II.

Deutsche Bekleidungs-Compagnie

Ph. Cohn & Cie.

Grösstes Modenhaus

Eisenbahnstr. 35 Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstr. 35.

Geschäfts-Princip: Reelle Bedienung, auffallend billige Preise.

Wie auch im vorigen Jahre, erhält jeder Abonnent der Leipziger Volkszeitung beim Einkauf von Mk. 10.— an einen eleganten Spazierstock
" " " " 20.— oder mehr einen eleganten Hut oder Regenschirm.

Auf einen enormen Posten eleganter Stoffhosen
regulär Mk. 6.— bis Mk. 10.—, jetzt nur **Mk. 4.75**

machen wir ganz besonders aufmerksam.

Fortwährender Eingang von Saison-Neuheiten in Herren- und Knaben-Garderobe.

Arbeiter- und Berufskleidung zu Fabrikpreisen.

Maifest-Plauderei.

Das Protokoll des Pariser internationalen Arbeiterkongresses von 1889 sagt in jener Resolution, die von der Maifeier handelt: „In Anbetracht der Thatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem amerikanischen Arbeiterbund auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongreß für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.“

Aber wie kam der amerikanische Arbeiterbund dazu, sich nach einem Festtag der Arbeit, einen labour day zu geben, da es im Lande doch bereits einen solchen gab, der im Herbst jeden Jahres gefeiert wird? Nun, dieser labour day ist den Arbeitern vom Staat, von der Regierung, von den herrschenden Kläßen gegeben worden. Er stellt ein nichtssagendes Kompliment dar, vor der Arbeit dar. Er ist eine Komödie, wie die lange Feierlosigkeit der altrömischen Slaven am Feste der Saturnalien eine war.

Es fehlt diesem labour day der Ursprung aus dem Volke selbst und der revolutionäre Inhalt — darum ist er auch immer mehr zu einem nüchternen Rummel geworden, hat einen durchaus verwaschenen bürgerlichen Charakter angenommen.

Anderer Seiten, andere Bieder! — aber auch andere Feste!

Der alte labour day fiel wie gesagt in den Herbst, in den Monat September; als selbstgesetzten freigewählten Tag nahm man den 1. Mai an! Warum wohl? Mir scheint die Wahl des Zeitpunktes symbolisch und bedeutungsvoll.

Im Frühling, im Wonnemond haben die Kräfte des Frühlings und Blühens, die Wiedergeburt der Erde nach dem Scheitern der Winterszeit ihren vollen Sieg errungen. Nachdem die Walpurgisnacht des 30. April mit ihren Segensfahrt nach den Blockbergen und mit all ihrem Teufelspuk verstrichen ist, steht die Morgenonne des 1. Mai aus Grauen und Grausen der Geppensternacht siegreich und strahlend empor.

Das Herbstfest, an dem Sommer und Winter, die „gute“ und die „schlechte“ Jahreszeit miteinander kämpfen, endet dem Kalender und den natürlichen Thatsachen entsprechend selbstverständlich mit einer Niederlage des Sommers.

Durch die Wahl des Tages seitens des Arbeiterbundes unserer amerikanischen Genossen ist der Arbeitertag zum Symbol der Hoffnung auf endlichen Sieg, das Fest einer aufsteigenden Klasse und Klassenbewegung geworden.

Den Herbsttermin für Kämpfe zwischen Sommer und Winter nimmt z. B. Hans Sachs, der Nürnberger Schuhmacher und Poet, dazu an in seinem „Gesträch“, d. h. Kampfrede, Streitrede, zwischen Sommer und Winter an. Der „röslete“ d. h. mit Rosen, wohl auch anderen Blumen und grünem Laub geschmückte Jungling, der den Sommer darstellt, muß dem langwirigen, eisgrauen Winterkreis, der mit Pelz und Filz vermummt ist, das Feld räumen. Hans Sachs verlegt diesen Kampf auf die Herbstgleiche, kirchlich geredet: auf den St. Rathäusstag.

Für eine von Sieg zu Sieg eilende, aber noch kämpfende,

wenn auch von höchstberechtigten Siegeshoffnungen erfüllte Bewegung war der Herbsttermin für ein Fest nicht geeignet: — das mögen unsere amerikanischen Freunde vielleicht gefühlt haben!

Ebenso nahe liegt aber auch die Thatsache, daß schon von alters her in vielen Landen der 1. Mai der Tag altweltlicher weltlicher und naturreligiöser Frühlingsfeste gewesen ist.

Altgermanisch Volk zog bei diesen Festen des Frühlingsfangs in den Wald und in die Flur, um den „Frühling“, den „Sommer“, den „Mai“ zu holen, d. h. den sozusagen erkundlichen Beweis vom Siege der guten Jahreszeit des Sommers über den Winter, als welcher Laubholzähweige oder knospende Nadelholzähweige und Zweige, oder andere pflanzliche Frühlingsboten gelten, z. B. das erste Weischen, die man im Triumph einbrachte.

Es ist in neuerer Zeit in gewissen Kreisen Mode geworden — doch wohl wesentlich unter Richard Wagners Einfluß — mit ziemlich wenig Sachkenntnis und Verständnis für altdeutsche Götter- und Heldenägide zu schwärmen. Selbst den obskuren Uegir, dem nie und nirgends in deutschen Gauen, so weit mir bekannt, ein Götterkultus gewidmet wurde, hat man angehungen und aufkomponiert als „Herrn der Guten“, obgleich er offenbar nur ein schlichter Meerdaum war und Inhaber einer nicht eben sehr renommierter Matrosen- und Götterkleipe, in der die hohen Herren aus Walhalla zuwiesen mit recht „grobem Unfug“ ihr Sälbchen austrieben.

Für die algermanische Maifeier gab es andere, vornehmere Gottheiten als Vertreter der siegenden Frühlingskraft der Natur; und wirklich verehrte und vorhanden gewesene Gottheiten, nicht Scheinwesen aus der Rechte übersichtiger Stubengelehrten, wie die arme „Ostara“, die immer noch nicht abtanzen will: Wodan (Odin), Freya und Thor kommen in Betracht als Frühlings- und Maifestgötter.

Am nächsten liegt uns Thor oder Donar, dem über ganz Deutschland hin Maipfer und Maifeste gehalten wurden.

Es verloht sich, diesen unseren algermanischen Maifestpatron etwas näher anzusehen, wie ihn uns das norwegische Harbardlied darstellt.

Thor kommt da von seinen Ostfahrten, barbeinig, wie ein Bauer, im Landstreicherzug, im Korbe auf seinem Rücken führt er als Begehrung etwas Bauernkost, Hering und Habermus, mit sich. Da trifft er an einem Sumpf auf Odin, der als Hörge verlappt ist und sich Harbard nennt — die Götter pflegen öfter incognito zu reisen! — und verlangt von ihm Übergelebt zu werden. Jener weigert sich und es erhebt sich ein harter Streit mit derben Scheldreden zwischen beiden, in dem jeder den Gegner verkleinert, sich selbst und seine Thaten aber gewaltig herausstreckt.

Thor, der Gott der älteren germanischen Bauernkultur, röhmt sich seiner Siege über der Riesen Geschlechter, d. h. über

die rauhen Naturgewalten, welche die menschliche Kulturarbeit

schwieriger Bauern bezwingt und bändigt: Odin ist dagegen der Vertreter einer späteren schwertadlerigen Gesellschaftsgestaltung, der Militärmonarchie, modern zu reden, die der alten freien

Bauerngemeinde das Lebenslicht ausgeblasen hat: wie ja auch die alte allgemeine Verehrung des Thor als mest dignadr (als meistverehrter Gott) Vater derjenigen des Gottes des Schwertabdes Odin-Wodan das Feld räumen mußte. Der nun renommiert mit seinen gewaltigen Kriegshäthen und galanten Liebesabenteuern.

Das Nehmen und Tragen Odins scheint aber dem biederem Bauerngott schimpflich und niederträchtig; doch jener verwahrt sich gegen die Verunglimpfung „der freien Konkurrenz“ des Schwertes und Kapitals mit den Worten:

„Die eine Eiche bekommt, was der andern man nimmt. Jeder sorgt da für sich.“

Er schlägt Wodan, d. h. also sich selbst viel höher ein, als seinen Gegenpart:

„Die Edeln der Walstatt sind Wodans Eigen.“

Die Thräle (Knechte) nur kommen zu Donar.“

Ohne weiteres erkennt man den sozialen Hintergrund dieses merkwürdigen Liedes. Es zeigt uns den Kämpf der Götter als Symbol des sozialen Kampfes der bäuerlich-republikanischen Richtung im Volk und der schwertadlig-aristokratisch-monarchischen, welche die erstere verdrängt und vernichtet.

Sollten die modernen Proletarier also einmal Lust kriegen, sich einen altheriblichen Germanengott oder Standespatron und Maifestheiligen zuzulegen, so werden sie nicht nach Wodan verlangen, geschweige denn gar den ganz obskuren Uegir dazu wählen, sondern Donar-Thor, den Gott der schweren nüchternen Kulturarbeit. Zu Moerir im Gebiet von Trondheim, wo sich die Norweger zum Thing versammelten, stand im geweihten Tempel sein Bild aus Gold und Erz funstreich geschmiedet, auf prächtigem Wagen, den zwei Böcke zogen, deren Hörner kostbar mit Silber verziert waren. Die Berge wollten brechen und die Erde scheint in Flammen aufgehen zu wollen, wenn er ausfährt nach Jötunheim zum Kampfe mit den Riesen. Hoch von Wuchs, schön von Antlit, jung, hier und da barsch, überall aber mit rotem Bart wird er dargestellt. Seine Augen funkeln wie Feuer, seinen breiten roten Bart schüttelt er im Horn; wenn er in diesen hineinspricht, prallt alles zurück, was sich ihm entgegenstellte.

In seiner Hand trägt er den Streithammer Mjölnir, d. i. den Bermalmer, von den Zwergen geschmiedet, von Göttern und Menschen als die beste osler Waffen anerkannt, zu deren wilsamer Führung den Bauerngott auch noch ein zauberhafter Kraftgürtel besitzt, den er um die Lenden trägt.

Nicht Jehovah schuf den Menschen sich zum Bilde, sondern die Menschen schufen sich ihre Götter nach ihrem Ebenbilde! Thor ist von unserem proletarischen Fleisch und Bein (d. h. von dem unserer Altvorderen)! Durch die Jahrhunderte leuchtet das Gold-Silber-Bild des Thrälschlübers und Bauern- und Kulturarbeitsgottes Thor aus dem Tempel von Moerir zu Trondheim herab zu uns in unsere Zeit.

Wann wird Asa-Thor sich erheben, um mit Odin-Wodan nicht mit fruchloser Schelte, sondern in entscheidendem Kampfe abzurechnen, der der kulturschaffenden Arbeit den Sieg verleiht über die schwertadlige Gewalt?

Abu Tolstan.

Genossen! Verwirkt Euch bei Euren Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung.

Schusters Warenhaus, Leipzig-Neustadt Eisenbahnstrasse 39—43

hat Mittwoch, Donnerstag und Freitag **Reste-Tage.**

Unübertrffen

ohne jede Konkurrenz

Meiere ich ganze Ausstattungen sowie einzelne Möbel und Polsterwaren

als:

Schränke, Vertikos, Waschtische, Spiegelschränchen, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und imit., Matratzen, Sofas, Divans, Chaiselongue, Garnituren etc. etc. in jeder Preislage.

Uhren, Regulateure, Kinderwagen

Auf Abzahlung.

Für Herren:

Anzüge, Saccos, Ueberzieher, Hosen u. Westen, Knabenanzüge.

Für Damen:

Mantel, Kragen, Jackets etc., Mädchen-Mantel.

Grösste Auswahl in Manufakturwaren

als: Inlets, Barchente, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe in schwarz und farbig.

S. Osswald, Waren-Kredit-Geschäft.

Leipzig, Königsplatz 7, I. u. II. Etage.

Anzahlung ein kleiner Teil. — Kunden ohne Anzahlung. — Ansicht gern gestattet.

Gartengeräte.

Sägen, Beile, Hobel Wasserwagen.

Spitz- u. Radehacken.

Schaufeln und Spaten.

Berz. Drahtgeslechte.

Werkzeuge für Maurer Dimmerer, Tischler, Schlosser.

Möbel- und Baubeschläge.

Alwin Richter

Eisenwarenhandlung

Reudnitz, Dresdener Str. 36

nahe am Rathaus. [791]

Kinderwagen „Brennabor“:

Hier ist die billigste Bezugsquelle.

Prüft und wählt beim

Barth, Kurprinzstraße 24

Ecke Windmühlenstr.

Vogelfutter

Märck, Samenhandl., Elb., Markt 5.

Der weisse Hirsch

LEIPZIG

Windmühlenstr. 8-12



**Stehbierhalle
Restaurant und
Hexenkeller.**

Heinrich Schiesser.

Römischer Hof

Mittelstraße 11. Telephon Nr. 4902. An der Tauchaer Straße.

Neu renoviert.

Jeden Sonntag Große öffentliche Ballmusik.

Musik ausgeführt von der Hauskapelle Direktor Karl Mieglitz.
Empfohlen den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine freundlichen Lokalitäten sowie meinen Saal
zur Ablösung von Versammlungen und Privatfestlichkeiten jeder Art zur gefälligen Benutzung.
Hierzu lädt ergebenst ein [4028]

H. Thieme.



Automaten-Restaurant Hainstrasse 26.

Größte Schenswürdigkeit Leipzigs
Gäste 100 Automaten im Betrieb.
U. a.: Die berühmte Strassburger Uhr.
Vorzügliche Speisen und Getränke.
Weine und Liköre à Glas 10 Pf.
Belegte Brötchen à 10 Pf.

Erste Etage
Komfortable einger. Café mit Billard.
Hochachtungsvoll
Robert Streubel.

5288] Erlanger Brauhof hält seine vorzüglichsten Lokalitäten bestens empfohlen.

Querstr. 24 Restaurant Wanderer (Inh.: Max Schröter)

empfiehlt seinen als vorzüglich anerkannten Mittagstisch inkl. Suppe 50 Pf.,
ff. Lagerbier von C. W. Naumann, echt bayer. Exportbier. Schöne rauchfreie Gäste- und Frühstücksstube. Jeden Freitag Schlachtfest, abends frische Wurstbrötchen sowie Sonnabends Schweinstooken. [2870]

Seifartsdorf Gasthaus zur Alm bei Eisenberg S.-A.

Bringe der werten Arbeiterschaft, sowie geehrten Arbeitervereinen meine Lokalitäten Zur Alm in empfehlende Erinnerung. Schönster Ausflugsort vom Bahnhof Crossen a. d. Elster nach Klosterlausitz, Hermendorf etc. [3605]
Für Arbeiterverein Vorzugspreise. Essen außerordentlich billig u. gut.
Zu wertem Besuch lädt freundlich ein Dorf Almwirt. Besitzer: H. Jahr.

Gr. Auß. präm. Kanariewd. el.,
Hedbauer, Mit., Nest., Chark., Gierbrot,
hoch. Sommerküchen, 5 Pf. 1.10 Mk., Cr.,
19 Mk., Ameloneier, Mehlk., ital. Goldb.,
10 Pf. empf. Max Kraft, Poststr. 18.
Handels-Geschäftsw. v. b. Neust. Kraut. 67

Hermann Baumann

2 Südstrasse 2
machtfreudn. Genossen aufsehenerregend
folig gesetzl. Arbeits-Anzüge. Knaben-
Anzüge, Schuhe u. Stiefel aufmerksam.

Alfred Grünzig

Reudnitzer Schuhhaus
51 Dresdener Str. 51



Billige Preise.

Größte Schuhwaren-Lager Leipzigs.

Nebenstehende Firmen führen nur die seit 20 Jahren bekannten, mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig im Jahre 1897 ausgezeichneten Fabrikate der renommierten Schuhfabrik

**Gotthard Enke
Zwenkau.**



Steter Eingang von Saison - Neuheiten.

Paul Rose

Tauchaer Strasse
(Krystall-Palast)
u. Gerberstr. 23



Carl Kretzschmar

29. Eisenbahnstrasse 29
Leipzig - Neustadt.

Herm. Gelpcke

15 Königsplatz 15
Telephon 5345. Café Royal.



Reelle Bedienung.

Curt Hanko

(früher Niese)
15 Grimm. Steinweg 15
Goldenes Einhorn.

Ansicht auch ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Staunen erregende Billigkeit.

Durch **vorteilhaften Ankauf ganz bedeutender Warenmassen u. durch Erparniss hoher Ladenmiete** bin ich in der Lage, dem Publikum beim Einkauf von **Kleiderstoffen und Unterröcken** Vorteile zu bieten, die **alles bisher Gebotene bei weitem übertreffen**.

Ich verkaufe bis auf weiteres:

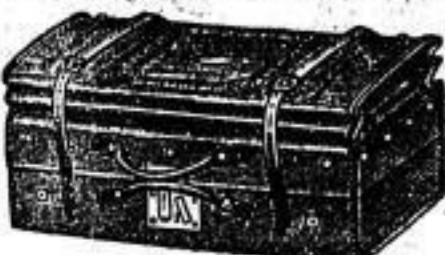
Einen Posten Frühjahrsstoffe	jetzt nur	Mk.	—.75	1.—	1.40
Einen Posten Cheviots, reine Wolle	" "	"	—.90	1.15	1.35
Einen Posten Beiges, reine Wolle	" "	"	—.95	1.25	1.65
Einen Posten Mohairs	" "	"	—.85	1.—	1.40
Einen Posten Gebirgsoden	" "	"	—.50	—.65	1.25
Einen Posten Seidenstoffe, gestr.	" "	"	—.60	—.80	1.—
Einen Posten Waschstoffe	" "	"	—.20	—.30	—.45
Einen Posten Unterröcke (Kofferhuster)	" "	"	2.—	3.25 bis 10.—	

Die von der **Ültzenschen Wollenweberei Gera** übernommenen Waren, bestehend aus nur **edelsten Geweben**, werden nunmehr zu **jedem annehmbaren Preise weggegeben**.

Bruno Greim
vorm.

Markt 13, I. Ültzensche Wollenweberei.

Fahrstuhl zur gefl. Benutzung.



Nur eigene, solide Fabrikate

aller Arten Koffer, Taschen, Schul- und Reiseartikel und diverse ff. Lederwaren empfiehlt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

Karl Blaich, Koffer- und Lederwaren-Fabrik und Reparatur-Werkstatt
Taubenstrasse 16 Leipzig, Windmühlenstrasse 32.

[4088]

Arbeiterführer

für Leipzig u. Umg. 1902.

Preis per Stück ohne Karte 30 Pfg.
mit Karte der Umgegend v. Leipzig 50 Pfg.
mit Stadtplan von Leipzig 50 Pfg.

Vereine erhalten den Arbeiterführer bei Bezug von 20 Exemplaren ohne Karte mit 25 Pfg. das Exemplar, mit Karte (auch genügt) 40 Pfg. das Exemplar.
erschien: Seidel, Der Achtstundentag vom Standpunkt der Socialökonomie, der Moral, Hygiene und Demokratie. 16 Seiten, 2. Auflage. 10 Pfg.
Lorenz, Die Klage vor den Umls., Gewerbe- und Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung sowie die Zwangsvollstreckung. Mit 88 Formularbeispielen.
84 Seiten. 60 Pfennige.

Maifestpostkarten in künstlerisch farbenprächtiger Ausführung. 10 Pfennige. Bei Partiebezug Preismäßigung. Tüchtige Verkäufer gesucht.

Bestellungen nehmen alle Austräger und Kolporteurs der Leipziger Volkszeitung, die Buchhandlung der Leipziger Volkszeitung und der Verlag von Rich. Lipinski, Leipzig, Lange Straße 27, entgegen.

[4088]

Brauerei Gross-Crostitz
Aktien-Gesellschaft • LEIPZIG

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Biere:

Lagerbier, Münchener, Kulmbacher

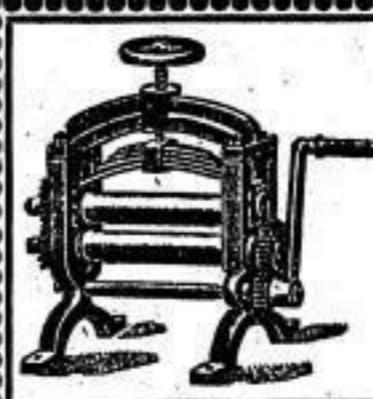
in Flüssern, Flaschen, Syphons und Krügen.

Als Specialität besonders empfohlen:

Lapps Original alkoholfreies Bier,

das beste und gesündeste Kräftigungsmittel und Erfrischungsgetränk für Kranke und Gesunde.

Telephon: Nr. 6244 (Centrale), No. 5489 (Abteilung Lindenau).



Für Schuhmacher
unentbehrlich.

Sohlenrundwalzen erzeugen das lästige Klopfen u. Hämmern des Leders. In verschied. Breiten vorrätig.
Regulare Bedienung. [3448]

Gebr. Gundelach
Mittelsstr. 7 LEIPZIG Mittelsstr. 7

Pneumatik-Specialgeschäft H.E. Max Schmidt, Leipzig, Zeitzerstr. 13.

Photograph
Pinkau & Gehler
Atelier
Turnerstr. 11
u. Wochentags

Aufnahmzeit: Sonn.
von 9-5 Uhr.

6. Beilage zu Nr. 98 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 30. April 1902.

Das Duell

Von Ludwig Thoma.

Personen:
Professor Dr. Adolar Weller,
Elsa, seine Frau.
Nestor von Lenin, Gutsbesitzer, Major a. D. } Eltern der Frau Weller.
Gretchen, seine Tochter.
Hans von Platow, Lieutenant, deren Sohn.
Wilhelm von Sassen, Lieutenant.

Scene:
Wohnzimmer des Dr. Adolar Weller. Gewöhnlich mülliert. Professor Weller sitzt am Schreibtisch. Es klopft.

Dr. Weller: Herein! (W. von Sassen in Infanterieuniform tritt ein.)

W. von Sassen: Haben Sie die Ehre, Herrn Professor Dr. Weller zu sprechen?

Dr. Weller: Gewiss.

W. von Sassen (steif): Gestatten! Wilhelm von Sassen, Generalleutnant. Sie hatten gestern Neunesse contre mit Hans von Platow?

Dr. Weller: Ich hatte eine sehr ernste Sache...

W. von Sassen: Na, das geht mich nichts an. Ich habe Ihnen im Auftrage des Herren von Platow eine Forderung zu überbringen. Pistolen. Fünfzehn Schritt Distanz. Dreimaliger Angeschwanz.

Dr. Weller: Was? Herr von Platow fordert mich? Das ist stark!

W. von Sassen: Ich bitte, keine Kritik. Wir lediglich Kartellträger. Wollen mit Dritten bestimmen, mit dem ich Rächer vereinbare.

Dr. Weller: Da hört doch alles auf.

W. von Sassen (drohend): Sie verweigern die Satisfaktion?

Dr. Weller (sehr bestürzt): Weigern? Nein. Das heißt, ja. Oder vielmehr, das ist unglaublich. Satisfaktion, das heißt doch Genugthuung, die verlangt doch nur der Verteidiger. Nicht der Bekämpfer. Erlauben Sie mir, das ist doch keine Vernunft!

W. von Sassen: Das spielt hier keine Rolle. Ich komme in einer Stunde wieder und erwarte Ihre definitive Entscheidung. (Ab.)

Dr. Weller (erregt auf und abgehend): Das ist unglaublich. Das ist unerhört. Ich erweise den Herrn in der denkbaren schlimmsten Situation bei meiner Frau — und er will dafür von mir Genugthuung haben. Er von mir! (Botho von Lenin, seine Frau und sein Sohn treten rasch ein.) 'Tag!

Botho v. L.: Hier sind wir.

Dr. Weller: Gelb Gott, Papa, Grün Gott, Mama.

Botho v. L.: Dein Telegramm kam gestern abend. Was ist los?

Dr. Weller: Eine sehr unangenehme Sache.

Frau v. L.: Elsa ist doch nicht krank?

Dr. Weller: Sie ist sehr gesund — aber, um es kurz zu sagen, sie hat mich betrogen.

Botho v. L.: Herr Schwiegersohn!

Frau v. L.: Eine Lenin betrügt nicht!

Assessor v. L.: Was erlauben Sie sich eigentlich?

Dr. Weller: Bitte, es handelt sich nicht um glauben oder nicht glauben. Elsa ist geständig.

Botho v. L.: Wer ist der Schurke?

Dr. Weller: Ein Herr von Platow.

Assessor v. L.: Der bei den Gardehusaren stand?

Dr. Weller: Ja.

Botho v. L.: Das ändert die Sache allerdings.

Frau v. L.: Denfalls ist er von Familie.

Dr. Weller: Ich kann den Unterschied nicht sehen — aber ich habe Elsa verziehen.

Botho v. L.: Na, sich mal! Das ist doch das einzige Richtige!

Assessor v. L.: Derartige Affairen sind erst unangenehm, wenn Stolz entsteht.

Dr. Weller: Ich liebe Elsa — und ich dachte an Ihre Jugend.

Frau v. L.: Sie ist noch ein Kind, ein thörichtliches kleines Kind! Sie dachte sich vielleicht gar nichts dabei.

Botho v. L.: Es ist ja nicht schön — aber du lieber Gott! Wir sind alle mal jung gewesen, so weniger darüber gesprochen wird, desto besser.

Frau v. L.: Und wenn du nicht zu hart gegen sie warst, werdet ihr euch herzlich versöhnen, und sie wird dir auch nichts nachtragen.

Assessor v. L.: Die ganze Kiste ist lieber belgelegt.

Dr. Weller: Es kommt noch ein Nachspiel.

Botho v. L.: Du wirst doch kein unliebares Küsschen erregen wollen mit Scheidung, oder Prozeß oder so was?

Frau v. L.: Nur keine Sensation!

Dr. Weller: Ich sage euch doch, ich habe ihr verziehen, wirklich verziehen — aber Herr von Platow hat mir eine Pistolenforderung geschickt.

Botho v. L.: Wieviel?

Assessor v. L.: Hat ein Wortwechsel stattgefunden?

Dr. Weller: Nein, eigentlich nicht. Die Sache ging zu schnell. Als er mich sah, stürzte er zur Thür hinaus, nimmt den Säbel vom Nagel, und die Treppe hinunter. Ich schrie ihm nach: "Sie sind ein gemeiner Mensch!" "Was?" sagte er. "Ja wohl!" sage ich. Da wollte er wieder herauf, mit dem Säbel in der Hand. Ich schlug aber schnell die Thür zu.

Assessor v. L.: Was?

Assessor v. L.: Da ist es doch selbstredend, daß er Sie fordert. Er darf doch keinen Schimpf hinnehmen.

Dr. Weller: Ich habe ja bloß die Wahrheit gesagt. Es war doch eine Gemeinheit!

Assessor v. L.: Erlauben Sie, Verehrtester, in unseren Kreisen kann man mal eine Gemeinheit begehen, aber man lädt sich nicht gemein heißen.

Botho v. L.: Das ist doch ein kolossal Unterschied!

Frau v. L.: Das sollten Sie aber wirklich verstehen!

Dr. Weller: Viel! Er beleidigt mich auf das schweißende und dann verlangt er Genugthuung, als sei ihm Unrecht geschehen. Viel eher hätte doch ich Grund gehabt, ihn zu fordern.

Assessor v. L.: Allerdings!

Botho v. L.: Wie kommtest du das unterlassen?

Dr. Weller: Weil ich mich und Elsa nicht bloßstellen wollte. Ich sagte doch selbst, daß die Versöhnung das richtig war.

Assessor v. L.: Der Zweikampf ist etwas so Mitterliches, daß er niemals bloßstellen kann. Außerdem veröffentlicht man ja nicht die Gründe.

Dr. Weller: Wenn niemand etwas von der Sache weiß, brauche ich mich doch auch nicht zu schämen.

Assessor v. L.: Aber erlauben Sie mal, Schwager!

Frau v. L.: Welche Ansichten!

Botho v. L. (pathetisch): Es gibt doch noch etwas Höheres in unserer Brust, so etwas, was man Ehre heißt.

Dr. Weller (zornig): Das hättest du deiner Tochter gründlicher beibringen sollen, dann wäre es vielleicht nicht so weit gekommen.

Assessor v. L. (scharf): Meine Schwester braucht keine Lehre über Ehre. Die ist ihr angeboren. Sie wird jederzeit einen Stand zu vermeiden wissen.

Frau v. L.: So 'n Kind!

Dr. Weller: Hat sie nicht ihre Frauenehre weggeworfen?

Assessor v. L.: Das sind populäre Phrasen!

Botho v. L.: In unseren Kreisen wirkt man nicht mit so starken Ausdrücken herum, lieber Adolar. Und überhies, wie gesagt, solche intime Familienvorstellungen haben nur dann etwas Entgegenes, wenn sie publiziert werden.

Dr. Weller: Schön. Wenn das eure Moral ist, dannwendet sie gefälligst auch auf das Duell an.

Assessor v. L. (sehr scharf, jede Silbe im Gardejargon betonend): Herr Schwager! Ich bedaure sehr, daß Sie erst darüber belehrt werden müssen. Der germanische Ehrebegriff duldet keine Sophistik, absolut keine Sophistik. Die Ehre ist ein Spiegel, welches durch den leisesten Hauch getrübt wird. Soldaten können nur mit Blut abgewaschen werden, einfach mit Blut. Das ist der germanische Ehrebegriff. Gott sei Dank!

Dr. Weller: Herr von Platow ist wohl auch Anhänger dieser Theorie?

Assessor v. L.: Selbstredend. Als Edelmann und Offizier!

Dr. Weller: Dann verbietet also der germanische Ehrebegriff nicht, den Mann zu betrügen, an dessen Tisch man sitzt, und dessen Hand man schüttelt.

Assessor v. L.: Sie sprechen in Tonen, welche wir schon kennen.

Botho v. L.: Das sind die alles überflügelnden Lehren, die vor nichts halt machen und selbst das Heiligste, was wir haben, unsere Armee, verunglimpfen.

Dr. Weller: Das sind Begriffe von Recht! Großer Gott!

Assessor v. L.: Das sind Begriffe, die Geltung behalten werden. Jeder kann mal 'ne Dummheit machen. Ein Kavalier steht dann eben mit der blauen Waffe dafür ein.

Botho v. L.: Und thut damit genug. Daher der Name Genugthuung.

Dr. Weller: Ich will aber keine Genugthuung. Ich habe

doch Elsa verziehen. Wenn ich ihr nicht verzeihen wollte, dann hätte ich das Gericht angerufen.

Frau v. L.: Das Gericht führt nur der Pöbel sein Recht.

Assessor v. L.: Sich vor der Dissenlichkeit herumbalgen! So eine Idee!

Dr. Weller: Sie sind doch selbst Jurist! Und werden Richter!

Assessor v. L.: Erlauben Sie, in solchen Fragen hat der Jurist einfach zu verschwinden. Ich bin in erster Linie Reserv-Offizier und Corpsphilister.

Dr. Weller: Mit Gründen ist gegen euch nicht auszukommen, weil ihr sie stets mit Phrasen totschlägt. Aber sagt einmal zu den Eltern gewendet, wollt ihr, daß ich, der Mann eurer Tochter, mich mit ihrem Verführer schließe?

Botho und Frau v. L. (unisono): Aber so eine Frage

Natürlich!

Assessor v. L.: Der germanische Ehrebegriff!

Dr. Weller: Papa, du bist bekannt als eifrigster Anhänger der Kirche; du hast erst neulich im Abgeordnetenhaus eine große Rede gehalten, daß man das Volk zur Religion anhalten müsse.

Botho v. L.: Das ist wahr.

Assessor v. L.: Immer die Begriffsverwertung!

Dr. Weller: Die Religion verbietet das Duell.

Botho v. L. (Salbungswoll): Mein Sohn Gewiß ist die Religion das höchste, und gewiß bedürfen wir derelben in allen Dingen. Denn was wäre der Mensch ohne Religion? Gewiß ist das Duell eine Sünde. Aber wer ist ohne Sünde? So lange es eben eine Sünde gibt, wird es Streit unter den Menschen geben. Und so lange es verschleierte Menschen gibt, werden sie den Streit verschieden austragen.

Die Religion kann und will aber sicher niemals die Standesunterschiede aufheben. Am Gegenteil.

Wir können bedauern, daß es eine Sünde gibt, aber es wäre vermessen, sie abzuschaffen.

Assessor v. L.: Und der speziell germanische Ehrebegriff.

Botho v. L.: Gewiß! Auch der hat Rechte. Wir müssen eben versuchen, als demütige Christen unsere Standespflichten mit der Religion so in Einklang zu bringen, daß beide sich vertragen. Wir müssen eben Kompromisse schließen.

Dr. Weller: Und was sagst du, Mama?

Frau v. L.: Ich bin eine geborene von Connelli.

Assessor v. L.: Das ist jung!

Dr. Weller: Gut! Wenn ihr mich trefft, dann soll das ärgerlich geschehen. Aber ich will zunächst Elsa hören. Sie soll entscheiden.

Botho v. L.: Da kommt sie gerade,

(Elsa tritt auf.)

Elsa: Ihr seid hier?

Botho v. L.: Adolar hat uns telegraphiert.

Frau v. L. (umarmt sie): Armes Kind, was mußt du gelitten haben!

Elsa: Es war furchtbarlich, Mamachen.

Botho v. L.: Wir wissen alles, aber wir verzeihen dir.

Frau v. L.: Wie ist das nur gekommen?

Elsa: Ach, die Kölchin ist schuld. Wenn sie nicht so den Kopf verloren hätte, wäre alles gut gegangen. Adolar hätte nichts gemacht und wäre glücklich.

Frau v. L.: Du hast das dumme Tier doch sofort hinausgeworfen?

Elsa: Natürlich. Noch gestern abend, über es ist ja alles wieder gut; Adolar hat mir verziehen.

Frau v. L.: Wir wissen es.

Dr. Weller: Es ist aber noch nicht alles gut. Elsa, ich habe dir verziehen, Herr von Platow jedoch verzeiht mir die Neberrassierung nicht und will, daß ich mich mit ihm schließe.

Elsa: Er ist doch jeder Gott, ein Kavalier!

Dr. Weller: Du findest das schön?

Elsa: Ich finde es selbstverständlich.

Botho und Frau v. L.: Sie ist unsere Tochter.

Dr. Weller: Du bist damit einverstanden, daß ich mich vor die Pistole stelle?

Elsa: Es ist doch allgemein Usus.

Dr. Weller: Nach allem, was zwischen uns vorgefallen ist, sagst du das?

Elsa: Ich kann doch nicht anders. Sei stark, Adolar!

Dr. Weller (zum Assessor): Herr Schwager, die Nerven Ihrer Familie sind stärker als die meinigen. Ich will dem germanischen Ehrebegriffe Folge leisten.

Assessor v. L.: Höchste Zeit!

(Es klopft.)

Dr. Weller: Hierin!

Günstige Offerte in Kleiderstoffen.

Wir hatten Gelegenheit, grosse Lagerbestände halbwollener und reinwollener Kleiderstoffe bedeutend unter Wert einzukaufen und offerieren dieselben zu

ausserordentlich billigen Ausnahmepreisen.

(v. Sassen tritt auf.)
 v. Sassen: Pardon, wenn ich hörel Herr Professor, haben sich entschieden?
 Dr. Weller: Ich nehme die Forderung an. Mein Schwager, Herr von Lenin (Verbeugung) wird das weitere vereinbaren.
 Professor v. L.: Gestatten! Wie lautet die Forderung?
 v. Sassen: Fünfzehn Schritte. Dreimaliger Kugelwechsel.
 Professor v. L.: Sehr angenehm Zeit und Ort?
 v. Sassen: Dann sofort stattfinden. In der Reitschule nebenan.
 Professor v. L.: Dann mal los! Schwager, darf ich bitten?
 Dr. Weller: Sofortl (Alle drei gehen. An der Thüre dreht er sich um und sagt: "Elsa")
 Elsa: Sei stark, Adolaf!
 (Professor v. Lenin, v. Sassen und Weller ab.)

Gruppe.
 Botho v. Lenin (tritt an die Lampe vor): Meine Lieben! Es geht, um jenen uralten, edlen Brauche zu folgen, welcher aus der waffenstreuenden Gesinnung unserer Väter hervorgegangen, auch heute noch dem feingebildeten Ehrgefühle der Wehr unseres Volkes als unentbehrliches Erziehungsmittel gilt, trotz aller Anfechtungen, welche schlechteralente und überwollende,

vaterlandslose Menschen gegen sie richten, dieselben Leute, denen nichts heilig ist und die mit freiem Hohn gegen Thron und Altar ihre giftgetränkten Pfeile richten, und wie in allem so auch hier frivolet den hohen, jütlchen Gehalt des Zweikampfes leugnen, meingedenk jenes Dichterwortes: "Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles segt in ihre Ehre."

(Hinter der Scene fallen in rascher Folge zwei scharfe Schüsse. Rummel (Bautsch))

Aber die alles nivellierende Richtung unserer Zeit wird hier nichts vermögen und ihre Wogen werden machtlos abprallen von diesem roheren bronze, hinter welchem wir in geschlossenen Reihen stehen, fest entschlossen, das von den Vätern überkommenen Palladium zu hüten und eingedenkt, daß jeder Stand sein besonderes hat, und daß wie dem Volke die Arbeit, so uns die Pflege der Waffenschule zulommt, und daß wir diese uns nimmermehr entreißen lassen, gerade so wenig, wie wir dem Volke die harte Arbeit und die Lust am mühevollen Schaffen abnehmen wollen.

(Hinter der Scene fallen wieder zwei scharfe Schüsse. Rummel (Bautsch))

Gewiß wäre es ein schöner Gedanke, das Duell abzuschaffen, allein wie müßten vorher den germanischen Ehrebegriff austrotten, welcher uns zwar erlaubt, unsere Überzeugung der jeweils vor-

teilhaften Richtung anzupassen, aber immerhin in unserer Brust ein Gefühl zurückläßt, welches ohne Müßiggang auf unseren inneren Wert gegen jede äußere Verlehnung sich aufstaut und sich erneut beruhigt, wenn im Gegensatz zu unserer sonstigen tief religiösen Gesinnung eine zwar von den Gelehrten verbotene, aber sonst hoch angesehene Verlehnung erfolgt ist, für die wir, wie für alles, zwar keine genügende, aber doch althergebrachte und schön klingende Entschuldigung haben.

(Hinter der Scene fallen wieder zwei scharfe Schüsse. Rummel (Bautsch))

Und haben werden, so lange jene Worte des Dichters gelten: Das Leben ist der Güter höchstes nicht, wenngleich wir es durch uns und insbesondere durch andere möglichst schön gestalten, können!

Assessor von Lenin tritt feierlich ein. Von seinem Chörlein, den er aufbehält, wallt ein riesiger Trauertor.)

Elsa: Was ist geschehen?

Professor v. L.: Tot. Schuß in die linke Seite, zwei Bolzen überhab der Herzspalte. Knödel noch im Körper.

Krau v. L.: Dom ist wohl.

Botho v. L.: Er fiel für das höchste, für seine Ehre.

Verhüte Gruppe.

(Aus dem Simplicissimus.)

Gegründet 1875.

Cigarren-Krause

Fernsprecher 4684.

Markt 13 Stieglitens Hof im Durchgang Leipzig Stieglitens Hof im Durchgang Markt 13.

Nr. 56.

Sumatra mit langer Blättereinlage

rein im Geschmack, schöner Brand

1000 St. 30.50 Mk., 100 St. 3.05 Mk., 10 St. 31 Pfg.

Nr. 185.

Sumatra mit Felix-Brasil

mittelfrisätig, volle Arbeit, guter Brand und Geschmack

1000 St. 40.— Mk., 100 St. 4.— Mk., 10 St. 40 Pfg.

Gleiche Preise ob 10 Stück
oder 1000 Stück.

Nr. 256.

Vorstenland-Decke mit Felix-Brasil-Einlage

tabellös im Geschmack, Brand und Aroma

1000 St. 50.— Mk., 100 St. 5.— Mk., 10 St. 50 Pfg.

Nr. 375.

Sumatra mit Habanna

Ausschluß einer regulären 10 Pfg.-Cigarre; Qualität bestechend schön,

pflanz im Geschmack und aromatisch

1000 St. 60.— Mk., 100 St. 6.— Mk., 10 St. 60 Pfg.

Verkauf schon von 10 Stück
an zu wirklichen Engros-
Preisen.

Nr. 250.

Sumatra

mit rein Felix-Brasil { große, allerbekannteste eingeführte "Brevas-Cigarre"

volle Arbeit, kräftig und aromatisch im Geschmack

1000 St. 48.— Mk., 100 St. 4.80 Mk., 10 St. 48 Pfg.

Dresden Strasse 51

Reudnitzer Schuhhaus

vis-à-vis Schlosskeller

Fabrikat Gotthard Enke, Zwenkau

empfiehlt sämtliche Schuhwaren. — Verkauf von nur reeller dauerhafter Ware nach dem Grundsatz: Grosser Umsatz — wenig Nutzen.

Zur gefl. Beachtung! Auf die auf jeder Sohle gestempelten billigen Preise gewährt den geehrten Abonnenten der Volksztg. noch 5% Extra-Rabatt.

Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

Million-Uhren.

Rödel Mk. 6.50 | Stahl Mk. 10.— Metto
Silb. Herren-Uhren 12.— Gold. Damen-Uhren Mk. 19.—
Silb. Damen-Uhren 12.50 Weiser

Federzug-Regulatoren, halb und voll schlagend, Mk. 15.—

Moderne Wand-Uhren von Mk. 20.— an.

Grosses Lager von Goldwaren und Uhrketten.

Lange Damen-Uhrketten in reichster Auswahl von Mk. 4.50 an.

Gustav Kaniss

Tauchaer Str. 6 Uhrmacher 6 Tanchaer Str.

Abonnenten dieses Blattes 10 Prozent Rabatt.

Bitte meine reichhaltigsten Schaufenster zu besichtigen.

Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

Nr. 200.

Dieselbe Qualität, nur einen Stich fürger,
100 St. 4.20 Mk., 10 St. 42 Pfg.

Gestützt durch das gesunde Urteil des Publikums nimmt Sunlight Seife den ersten Rang als Wasch- u. Haushaltungsseife ein.

Sunlight Seife

Nach Vorschrift angewandt vereinfacht sie die Arbeit und verlängert die Haltbarkeit der Wäsche, da bei ihrer grossen Reinigungskraft der schädliche Soda-Zusatz überflüssig ist.

Ein Versuch überzeugt.

A Kunden, die ihr Konto erledigt
haben, und Beamte erhalten Waren
ohne Anzahlung.

Möbel

Bürocks, Schreibtische, Vertikows, Kleiderschränke, Küchenchränke, Tische, Stühle ic., Garnituren, Panel-Sofas u. Ottomanen, Spiegel, Trumeaus von der einfachsten bis zur elegantesten Einrichtung.

Federbetten — Schlafdecken

Herren- und Knaben-Anzüge,
Damen- und Kinder-Garderobe
Kostumes, Kinderkleider, Teppiche, Kleiderstoffs in schwarz und farbig zur Konfirmation

Kinderwagen, Uhren, Schirme, Hüte, Stiefel

1902. auf

Abzahlung

zu den denkbar leichtesten Bedingungen bei

Hermann Liebau

Turnerstraße 27, I. Etage.

A Kunden, die ihr Konto erledigt haben,
und Beamte erhalten Waren
ohne Anzahlung.

Zur Maifeier

ist wie bisher, so auch in diesem Jahre, ein

Gedenkblatt

hergestellt worden, und wollen Freunde und Genossen für den Betrieb thätig sein.

Der Preis des Gedenkblattes beträgt 15 Pfg.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Nur kurze Zeit!Schluss am
27. Mai abends.**Nur kurze Zeit!**Schluss am
27. Mai abends.

Schleuniger

Total-Ausverkauf

des gesamten Warenlagers fertiger Herren-Kleider

Reichs-Str. 12 Erste Etage Reichs-Str. 12.

Wie so manches große Geschäftsinunternehmen in lechter Zeit, so ist auch das bedeutende Herren-Garderoben-Etablissement in der Reichsstraße 12 nicht verschont geblieben und in Zahlungsschwierigkeiten geraten und soll nunmehr, laut Beschluss, das ganze Geschäft aufgelöst und die ganz enormen Vorräte fertiger Kleider, wie die gesamte Geschäfts-Einrichtung **in schnellster Zeit** zu Gelde gemacht und die innehabenden, großen Verkaufsräume alsbald vermietet werden.

Es sollen im einzelnen gegen bare Zahlung ausverkauft werden:

Ein Posten Herren-Anzüge jetzt zum herabgesetzten Spottpreis	nur Mf. 5 an.
Ein Posten Nouveauté-Anzüge jetzt zum herabgesetzten Spottpreis	nur Mf. 7 an.
Eine Partie hochfeine Anzüge jetzt zum herabgesetzten Spottpreis	nur Mf. 10 an.
Ein Posten Herren-Ueberzieher zum herabgesetzten Spottpreis	nur Mf. 7 an.
Eine Partie hochfeiner Ueberzieher zum herabgesetzten Spottpreis	nur Mf. 10 an.
Eine Partie Nouveauté-Ueberzieher, alle Facons, zum Spottpreis	nur Mf. 13 an.
Ein Posten diverser, eleganter Ueberzieher zum halben Preis	nur Mf. 15 an.
Eine Partie Herren-Beinkleider, in allen Mustern, jetzt herabgesetzt	nur Mf. 1 an.
Ein Posten eleganter Beinkleider, in Niesen-Auswahl, zum Spottpreis	nur Mf. 3 an.
Ein Posten Saison-Beinkleider, in diversen Facons	nur Mf. 5 an.
Die Partie hochfeine Salon- u. Gesellschafts-Anzüge zum Spottpreis jetzt nur Mf. 15 an.	
Ein Posten einzelner Herren-Jackets in großer Auswahl	nur Mf. 3 an.
Eine Partie prima Herren-Jackets, elegante Sachen darunter	nur Mf. 5 an.
Ein Posten Burschen- und Jünglings-Anzüge in allen Stoffarten	jetzt nur Mf. 3 an.
Eine Partie Jünglings-Anzüge, elegant und chic, in schönsten Farben	jetzt nur Mf. 5 an.
Ein Posten Knaben-Anzüge, in Niesen-Auswahl, jetzt herabgesetzt	nur Mf. 1½ an.
Eine Partie Modell-Knaben-Anzüge, prachtvolle Modelle darunter	nur Mf. 2 an.

Die Winterwaren, bestehend in Ueberziehern, Joppen, Schlafröcken u. s. w., enorm billig, zu Auktionspreisen. Durch diese eingetretenen Verhältnisse bietet sich dem p. Publikum eine höchst seltene Einkaufsgelegenheit, für nur ganz wenig Geld sich mit Garderoben zu versehen. Es wird eigens darauf hingewiesen, daß es sich hier einzig darum handelt

unbedingt bis zum 27. Mai abends

sämtliche laut Aufnahme vom 25. bestehenden Vorräte auszuverkaufen. Die Geschäfts-Einrichtung, bestehend in Regalen, Leitern, Spiegeln, Tischen, Bügeln, Ständern und Figuren u. s. w., wird billig abgegeben.

Die innehabende Etage
ist billig
zu vermieten!

Bei Einkäufen von Mf. 15.— an wird
jedem Käufer bis 20 Kilometer Entfernung die Fahrkarte dritter Klasse
an der Kasse zurückvergütet.

Reichs-Str. 12
Erste Etage.
Nur kurze Zeit!



Warenhaus Ury Gebrüder

*hält sich bei eintretendem
Bedarf bestens empfohlen.*

H. Hollenkamp & Co.

Brühl Nr. 32. • Leipzig • Ecke Reichsstr.

→ Special-Geschäft ←

Herren-, Knaben- und Kinder-Garderobe

→ fertig und nach Maass. ←

Ganz ersten Ranges bekannt wegen
seiner billigen Preise und guten Stoffe.

Große Auswahl in Arbeiter- und Veruflkleidern
zu sehr billigen Preisen.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

Seefische aller Art

sowohl für Wiederverkäufer als für Private ist die

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“

Grösste Seefischhandlung
Deutschlands.

25 Reichsstrasse 25.

Grösste Seefischhandlung
Deutschlands.

7. Beilage zu Nr. 98 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 30. April 1902.

Der Achtstundentag in der Praxis.

Einer der wichtigsten Einwände unserer Gegner, mit denen sie das ihnen unheimliche Wachstum der Achtstundenbewegung zu hemmen suchen, gründet sich auf die Erhaltung der industriellen Leistungsfähigkeit. Nun ist demgegenüber freilich schon oft auf die allgemeine Erfahrung hingewiesen worden, daß Verringerung der Arbeitszeit Steigerung der Arbeitsfrische und damit der Arbeitsleistung nach sich zieht. Aber was hilft's. Das Kapital, das sonst eine Spekulation auf die andere läuft, — das Risiko des Achtstundentags will es nicht freiwillig auf sich nehmen! Um so wichtiger scheint es, die Erfahrungen, die mit dem Achtstundentag von einem einsichtigen deutschen Unternehmer gemacht werden sind, als Agitationsmaterial der breitesten Öffentlichkeit vorzulegen.

In der optischen Werkstätte von Carl Heiß in Zena ist eine genaue Statistik über die Arbeitsleistung von 233 Accordarbeitern gemacht worden, die vom 1. April 1899 bis 1. April 1900 im Neunstundentag, vom April 1900 bis 1901 im Achtstundentag arbeiteten. Die Gesamtzahl der Accordarbeiter sank von 559 169 auf 509 559 oder pro Mann von jährlich 2400 auf 2187. Aber die Arbeitsstunde war bedeutend ertragreicher geworden; der Verdienst pro Stunde stieg von 61,9 Pf. auf 7,19 Pf., insofern das gesamte ausgezahlte Lohnkapital von 345 829 auf 366 484 M. Die Steigerung des Stundenverdienstes betrug also 16,2 Prozent! Hatte der Arbeiter beim Neunstundentag 5,57 M. verdient, so verdiente er jetzt beim Achtstundentag 5,75 M. Diese Lohnsteigerung entsprang natürlich der erhöhten Leistung innerhalb der Accordstunde. Die 233 Arbeiter schafften beim Achtstundentag pro Stunde, Tage und Jahr mehr als vorher beim Neunstundentag. Ja, es ergiebt sich das verblüffende Resultat, daß beim Achtstundentag so viel im Jahre geleistet wurde, wie beim Neunstundentag erst bei einem Brutto von ca. 33 000 Überstunden oder mit Hinzugabe von noch 14 Arbeitern erreicht worden wäre. Dieses Ergebnis war freilich zum gewissen Teil auch die Folge davon, daß nach Mitteilung an die Arbeiter der Achtstundentag nur dann eingeführt werden sollte, wenn sich zeigen würde, daß die absolute Leistung nicht zurückginge. So sprach man die Arbeitsintensität gewaltig an und das Resultat war — gesteigerter Profit! — Sicherlich hatten solcher Achtstundenarbeit sozialpolitisch noch schwere Bedenken an. Die durch Accordarbeit erzwungene Steigerung der Arbeitsintensität macht ein gut Teil der gesundheitlichen Erfolge des Achtstundentages wieder illusorisch und an eine Verminderung des Arbeitslosenheeres ist in solchem Falle auch nicht zu denken. Trop alledem! Die Arbeitszeitverkürzung bleibt die grundlegende Forderung auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Der Arbeiter braucht zuerst Lebenszeit — und das Leben beginnt erst außerhalb der Fabrik! Da kann für den Anfang in die verborgte Ressourcen des Kapitalismus flügeln mit seinem Geschäft besser Preise geschossen werden als mit solchen von einem Kapitalisten selbst herausgerechneten Profitsteigerung bei der Einführung des Achtstundentages.

Die Profitsteigerung beruht aber nicht bloß auf größeren Mengen gemachter Arbeitskraft, sondern auch auf größerer Ausnutzung der Maschinen, Kraftmotoren etc., d. h. also Senkung der Betriebskosten. Man hat in den Zeitschriften Werkstätten innerhalb der 4 Wochen des Neunstundentags und den ersten 4 Wochen des Achtstundentags eine vergleichende Messung des Kraftverbrauchs sämtlicher Arbeitsmaschinen (650 Werkzeugmaschinen) vorgenommen. Im Durchschnitt ergab sich in der Neunstundenwoche (a 53,5 Stunden) ein Gesamtverbrauch von 19,2 Kilowatt, in der Achtstundenwoche (a 47,5 Stunden) 52,0 Kilowatt. Bringt man dabei Stromverbrauch für Beleuchtung (sämtliche Motoren, Transmissionen etc. laufend, sämtliche Arbeitsmaschinen ausgenommen) — in Abzug, der in beiden Perioden wöchentlich 26,0 Kilowatt betrug, so bleibt in der Neunstundenwoche ein Nutzeffekt von 23,2 Kilowatt gegenüber 26 Kilowatt in der Achtstundenwoche. Der Nutzeffekt ist gelegen im Verhältnis von 12 Prozent; er ist aber dennoch zurückgeblieben hinter der allgemeinen Steigerung der Arbeitsleistung um 16,2 Prozent, d. h. es trat eine Ersparung an Kraftverbrauch ein.

Vereine und Versammlungen.

Die Buchhandlungsgehilfen

hielten am Sonntag den 27. d. M. im Lokal der Bauerschen Brauerei eine Versammlung ab, um gegen die vom Festtauschuh des Börsenvereins beschlossene Aufhebung des sogenannten Kautz-Ehrens zu protestieren. Der Vorstehende teilte den Anwesenden von vornherein mit, daß diejenigen, die vielleicht glaubten, daß die Versammlung eine „Mädaversammlung“ werden würde, sich sehr getäuscht hätten, da alles in Ruhe verlaufen werde. Der Referent, Herr Dullo-Berlin führte in seinem Vortrag aus, daß die Stellung der Buchhandlungsgehilfen früher eine wesentlich andere gewesen sei als jetzt. Damals sei der Prinzipal nur der ältere Maître des Gehilfen gewesen, demnach folgte zwischen den beiderseitigen Interessen ein gewisser Einigung bestanden habe. Die Buchhandlungsgehilfen hätten dadurch immer ein besonderes Ansehen genossen. Heute jedoch, wo die kleinen Buchhandlungen von den großen aufgekauft würden, und nachdem sich auch Altengesellschaften gebildet hätten, sei der Stand der Buchhandlungsgehilfen ein schwererer geworden, und nur durch das allmähliche Verschwinden der engeren Führung zwischen Prinzipalen und Gehilfen sei es mit der Zeit möglich geworden, daß der Börsenverein das bisher übliche „Kantate-Ehren“ mit den Prinzipalen den Gehilfen verweigern konnte. Er (der Referent) sei jedoch der Ansicht, daß die Gehilfen dem Börsenverein für diesen Beschluß nur dankbar sein könnten, da er ihnen gezeigt habe, daß heute tatsächlich eine tiefe Kluft zwischen Prinzipalen und Gehilfen bestehe. Die Gehilfen sollten daher fester als bisher zusammenhängen und der All-

gemeinen Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen beitreten. Nebner bespricht hierauf in gebräuchter Form das Programm der Allgemeinen Vereinigung und schließt mit dem Wunsche einer Verstärkung der Vereinigung als die treffendste Antwort auf den leichten Beschuß des Börsenvereins. Der erste Diskussionsredner, Herr Schumann, machte seinem Herzen in viel kräftigeren Worten Lust als der Referent. Gerade heute, wo die Gehilfen frei wären, da sie ja nicht zu essen brachten, sei es angebracht, den schärfsten Protest an den Festtauschuh zu richten. Der nächste Redner, Genosse Lipinski, zog aus den leichten Worten des Referenten und denen des Vorendners das Fazit, daß es scheine, als ob die Buchhandlungsgehilfen sich über die entgangene „Erbsuppe“ ärgerten. Er könne jedoch im Einverständnis mit dem Referenten, nur beglückwünschen, daß es so gelommen sei, daß man den Gehilfen die Augen geöffnet und ihnen klar gemacht habe, daß die wirtschaftlichen Interessen der Prinzipale sich niemals mit denen der Gehilfen decken können. Ein Ultimatum werde sich niemals darum kümmern, daß die Angestellten gut besoldet werden, sondern vielmehr darum, eine möglichst hohe Dividende zu bekommen. Schließlich führte Genosse Lipinski noch den Centralverband deutscher Handlungsgehilfen und Gehilfinnen an, der allein in scharfer Kampfweise die Interessen der Handlungsgehilfen im allgemeinen zu fördern sucht. Herr Schneider vom deutchnationalen Handlungsgehilfenvorstand führte einige Mängel in dem Programm der Allgemeinen Vereinigung an. Die Zahl der Handlungsgehilfinnen müsse reduziert werden durch Einführung einer achtstündigen Arbeitszeit und durch Vorschriften, wie sie für Fabrikarbeiterinnen bereits bestehen, damit den Prinzipalen die Unmöglichkeiten der weiblichen Angestellten möglichst verbilligt würden. Der Centralverband sei lediglich für die Angestellten der Konsumvereine, um die Wohlstände, die sich dort vorfinden, zu befeitigen. Nachdem Herr Redakteur Dullo sich gegen die vermeintlichen Angriffe des Centralverbands und des deutschnationalen Verbands verteidigt hatte, erging Gen. Wittig das Wort. Als er jedoch näher ausführen wollte, daß die weiblichen Handlungsgehilfen heute nicht mehr zu umgehen seien, daß man vielmehr mit ihnen zusammenhagen solle, um höhere Löhne zu erzielen, entstand ein solcher tumult, daß Gen. Wittig am Weiterreden gehindert wurde, bis ihm schließlich der Vorstehende ohne jeden Grund das Wort entzog. Gen. Wittig versuchte zwar weiterzureden, wurde aber durch ein Gebrüll zum Schweigen gebracht. Nachdem noch Gen. Lipinski sich gegen einen Angriff des Herrn Schneider gerechtfertigt hatte, wobei ihm die großartige Ehre eines Ordensbriefes zu teil wurde, folgten noch einige unbesetzte Ausführungen verschiedener Redner.

Versammlung der Schmiede.

Die öffentliche Versammlung beschäftigte sich mit der Stellungnahme zum 1. Mai und nahm hierzu folgende Resolution an: Die heutige Versammlung erblieb in der Maidemonstration ein wirksames Mittel zur Verstärkung der Arbeitszeit. Die Kollegen verpflichten sich überall da, wo eine wirtschaftliche Schädigung ausgeschlossen ist, die Feier des 1. Mai durch Abhalten der Arbeit würdig zu begehen. Besonders wird es den Kollegen zur Pflicht gemacht, in den Werkstätten die Arbeit ruhen zu lassen, wo der 1. Mai bisher gefeiert wurde. Die Kollegen, die den 1. Mai feiern, haben sichpunkt 8 Uhr in der Schmiedebecker Straße, Mühlstraße 6, einzufinden. Diejenigen Kollegen, die den 1. Mai nicht feiern, sollen 50 Pf. an den Unterstützungsfonds abliefern. Die Kontrolle hierüber wird der Ortsverwaltung überlassen. Für die arbeitslosen Kollegen, die sich an der Feier beteiligen, werden pro Mann 50 Pf. bewilligt. Hierauf gab Kollege Seeger den Bericht vom Gewerkschaftskartell. Die vom Kartell aufgenommene Arbeitslosenstatistik hat den Beweis erbracht, daß in diesem Winter 10 Prozent unserer Kollegen arbeitslos waren. Den Kollegen in der Metallbranche wird zur Pflicht gemacht, jede Überstundenarbeit zu verzögern. Die Agitation für Erwerbung des Bürgerrechts habe gezeigt, wie wenig Interesse bei vielen Arbeitern hierfür vorhanden ist. Weiter kam die Errichtung eines Gewerbeberichts für Leipzig-Land zur Sprache. Verschiedene Vorcommunen, die unsere Kollegen betrafen, zeigen, wie notwendig eine solche Einrichtung ist. Bei den Wahlen der Generalversammlungsvertreter zur Ortsräteinstanz mußte ein Kollege von der Liste gefeiert werden, weil er sich weigerte, die Beiträge zum Unterstützungsfonds zu bezahlen. Vom ersten Wert ist der Aufschluß der Metallarbeiter an das Gewerkschaftskartell, infosser, als damit zugleich die bisherige Taktik des Gewerkschaftskartells, die kleineren Gewerkschaften zu unterstützen, aufgegeben werden soll. Die Anträge der Metallarbeiter lassen wenigstens mit Sicherheit darauf schließen. Die Annahme dieser Anträge würde einen großen Rückschritt bedeuten. In der sich dienten Bericht anschließenden Diskussion suchte sich der von der Liste der Ortsräteinstanzvertreter gestrichene Kollege zu verteidigen. Es wurde hierzu eine Resolution angenommen, wonach sich die Versammlung mit der Tätigkeit ihrer Delegierten einverstanden erklärt. Beim der Metallarbeiter wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Die am 26. d. M. in der Flora tagende Schmiedeversammlung erlässt sich mit der bisherigen Taktik des Leipziger Gewerkschaftskartells einverstanden. Sie erblieb in der von den Metallarbeitern beantragten Statutenänderung des Gewerkschaftskartells einen verdeckten Angriff auf die Selbständigkeit der mittleren und kleineren Gewerkschaften und die Absicht, das Kartell zu sprengen. Die Versammlung befürwortet ihre Delegierten, gegen die Vergewaltigungsbestrebungen der Metallarbeiter, die gegen die Branchenorganisationen gerichtet sind, energisch Front zu machen. An Stelle des ausscheidenden Delegierten wird Kollege Herzog gewählt. Die Abrechnung vom ersten Quartal ergab gegenüber dem vorherigen Quartal eine bedeutende Mehreinnahme; dem Kassierer wird hierauf einstimmig Decharge erteilt. Die Abrechnung vom Winterbergungswert ergab einen Überschuss von 100,84 M. Der Bibliothek wurden hierüber 25 M. des Unterstützungsfonds überwiesen. Nachdem noch ein Komitee von 15 Mann zum Sommerfest gewählt worden, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Die Maler und Lackierer

hielten am 25. und 26. April im Schloß Lindenfels zu Lindenau und in den Drei Mohren zu L.-Anger öffentliche Versammlungen ab. Die Kollegen, besonders die unorganisierten, waren, soweit die Adressen zu beschaffen waren, durch Handzettel persönlich eingeladen. Die Tagesordnung in beiden Versammlungen lautete:

1. Zweck und Ziele der Organisation. 2. Die Lohn- und Arbeits-

faust man
am besten
und
billigsten
bei

verhältnisse in unserem Berufe. Genosse Meisch referierte in Lindenau, in den Drei Mohren Genosse Lüttich. Beide Redner führten den Unverständigkeits des Zusammenschlusses der Arbeiter vor Augen, und besonders in den Zeiten der Krise müßte es jedem Arbeiter klar werden, daß der einzelne machtlos dem durch Gewerkschaftsorganisationen gestärkten Unternehmertum gegenübersteht. Trotzdem sehe man, daß ein großer Teil der Arbeiter seine Lage noch nicht begriffen habe. Manche Kollegen glaubten auch ihre Pflicht gethan zu haben, wenn sie sich an einem Streik beteiligen; sie denken aber nicht daran, daß ein Streik überflüssig wäre, wenn alle Arbeiter der Organisation angehören. Die Tätigkeit der Gewerkschaft wird ja auch von bürgerlicher Seite vielfach anerkannt. So hat n. a. auch der Leipziger Fabrikinspektor die Verbesserungen der Arbeiterverhältnisse auf den Einfluß der Organisationen zurückgeführt. Am Schlusse ihrer Aufführungen forderten die Redner zum Abschluß an den Verband auf. In der Diskussion äußerten sich mehrere Kollegen im Sinne der Referenten. Vor allem wurde auf die Wichtigkeit der Berufsstatistik hingewiesen, die aber keine vollständige sein könnte, so lange nur ein Drittel der Kollegen der Organisation angehören. Es wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß mit der falschen Taktik, nämlich den Indifferenzen Streitunterstützung zu zahlen, gebrochen werden müsse. Infolge der Gleichgültigkeit der Kollegen ist es schon so weit gekommen, daß die Firma Leonhardt, Plagwitz, durchschnittlich nur 48 Pf. Stundenlohn zahlt. Die Kollegen mögen verübtigen, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß auch andere Meister diesem Beispiel folgen. Oft lasse die Behandlung zu wünschen übrig. In einem Falle, der sich füglich hier abgespielt hat, müsse sie als unerhört bezeichnet werden.

Die Tapetierer

hielten am 19. April eine Mitgliederversammlung im Bürgergarten ab. Kollege F. erstattete den Bericht vom Gewerkschaftskartell. Bei der Wahl nahm Kollege F., da er einstimmig gewählt wurde, das Amt wieder an. Hierauf wurde über die Feier des 1. Mai debattiert, wobei Kollege N. nochmals darauf aufmerksam machte, welche Bedeutung der Weltfeiertag hat. Der Redner wünscht, daß die Feier in unserem Berufe eine allgemeine sei. Von einem Extrabeitrag für diejenigen Kollegen, die am 1. Mai arbeiten, wurde Abstand genommen. Es verpflichtete sich aber ein jeder Kollege, soweit es ohne wirtschaftliche Schädigung möglich ist, sich an der Demonstration zu beteiligen, und die Abendversammlungen auf jeden Fall zu besuchen. Für die Stadt wurde die Flora, für den Westen der Felsenkeller als Treffpunkt der Kollegen bestimmt, am Tage treffen sich die Kollegen im Bürgergarten. Sodann berichtete Kollege P. über die Tätigkeit der Gewerbeberichtskollegien und bemerkte dazu, daß aus unserem Gewerbe 28 Klagen gegen Arbeitgeber anhängig gemacht worden sind. Redner ermahnt die Anwesenden, bei etwaigen Streitälen das Auskunftsbüro im Coburger Hof zu benutzen. Wegen vorgerückter Zeit wurde der Quartalsbericht auf nächste Versammlung verlegt. Weiter kam es zu längeren Debatten über Werkstättverhältnisse. Überstunden sollen so viel wie möglich vermieden werden. Ferner wurde beantragt, daß jeder Kollege, der in der Versammlung nicht anwesend ist, seine Zeitung bis spätestens Sonntag früh zugestellt erhält. Im weiteren kam der Generalstreik in Belgien zur Sprache. Es wurde beantragt, den Aussändigen aus der Kasse 50 M. zu bewilligen, außerdem durch Listen Gelder einzusammeln. Es wurde noch beschlossen, den belgischen Arbeitern die weitgehendste Unterstützung zuzulassen. Der Kassierer macht die Ausgaben aufmerksam, sich lehnt in den Verband aufzunehmen zu lassen.

Versammlung der Handels-, Transport- und Verlehrarbeiter am Freitag den 23. d. M. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorgehoben, daß durch rastlose Agitation gute Erfolge erzielt worden sind. Überstunden müssen aber weitergearbeitet werden. Der Massenbericht weist eine Einnahme von 8905,70 M. und eine Ausgabe von 8850,77 M. auf. Der Unterstützungsfonds am Orte ist auf 1068,22 M. gestiegen. Es meldeten sich 47 unterstützungsberechtigte Kollegen, die 982 Tage feierten. Demgegenüber wurden 8 offene Stellen gemeldet. Dem Kassierer wird Decharge erteilt. Die vom Kollegen Gräfe empfohlene Aufführung der Gaubeträge wird nur von zwei Rednern befürwortet. Kollege B. wird einstimmig ausgeschlossen. Dagegen wurde gegen Kollegen L. nur eine scharfe Kritik geübt. Ferner wurde gegen Kollegen L. nur eine scharfe Kritik geübt. In den beiden vorstehenden Fällen waren persönliche Differenzen die Ursache, während man in einem weiteren Falle Schädigung des Verbandes erblieb und den Betreffenden ebenfalls ausgeschlossen. Alle drei in Frage kommenden Personen waren trotz ergangener Einladung nicht anwesend.

Arbeiterverein Stötteritz.

In der am 20. April abgehaltenen Versammlung referierte Genosse Otto Baher über die Gemeinderatswahlen vom 8. 14. und 23. April. Er erwähnte die Schanlonzessionsgesuche sowie die eingegangenen Voraussetzungen. Ein Schreiben vom Rat der Stadt Leipzig hat vorgelegen betreffs der Verbesserungen der Wege, die an das Stadtgebiet grenzen. Der Gemeinderat hat beschlossen, die Wege herstellen zu lassen und die auf die Stadt Leipzig fallenden Kosten zu erheben. Da die Amtshauptmannschaft die Bestätigung des Dr. Schmidt als Impfarzt an Stelle des Dr. Tostlöde verfügt hat, hat sich der Gemeinderat nochmals mit der Frage beschäftigt. Nachdem man sich mit beiden Arzten in Verbindung gebracht hatte, ist beschlossen worden, daß beide Ärzte abwechselnd je ein Jahr als Impfarzt fungieren sollen. An die Schulinspektion ist ein Gefuch abgegangen, den Lehrer Lehmann als Gemeinderatsmitglied weiter zu bestellen, mit der Motivierung, daß er nicht in den Schulvorstand gewählt werden kann. Der Antrag auf Einführung der Revidierten Stadtwohnung ist bis auf weiteres zurückgezogen worden. Die im Orte befindlichen Schmiedeplätze sollen eingegäutzt werden. Nachdem erfolgt ausführlicher Bericht über die Entbindung des Gemeinderates von seinen Amtsherrn. Wie aus dem Bericht hervorgeht, ist diese Entbindung auf die Grunds- und Bodenbeschlüsse des Gemeinderates zurückzuführen. An den Bericht schloß sich eine längere Debatte. Hierauf wurde bekannt gegeben, daß die Einführung der Bürgerhäuser von der Schulinspektion nicht genehmigt worden sei, es wurde aber hervorgehoben, daß seit Ostern d. J. in einer Klasse Unterricht erteilt wird, die dem Unterricht in den Bürgerschulen gleichkommt. Der Vorstand wurde beantragt, sich weiter mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Nachdem noch aufgefordert wurde, sich zahlreich an der Maifeier zu beteiligen, wurde die Versammlung geschlossen.

Schuhwaren
aller Art

faust man
am besten
und
billigsten
bei

W. A. Hennig
Nürnberg Str. 10
Ecke Johannisgasse.

Eine bekannte Thatsache

ist es, dass die Firma

[4013]

J. Jttmann

Johannisplatz 4 u. 5, Erste Etage

das grösste, anerkannt reellste und coulanteste

Credithaus

ohne Concurrenz

Deutschlands ist und durch den Bedarf seiner

— 25 Geschäfte —

nur mit den ersten Fabriken Abschlüsse zu den billigsten Preisen hat.

Mein Princip ist und bleibt:

Das auf Credit kaufende Publicum zu schützen.

Nur gute und solide Waaren zu führen.

Die billigsten Preise zu stellen.

Coulante Zahlungsbedingungen einzuräumen.

Weitgehendste Garantie zu gewährleisten.

Strenge Discretion auszuüben.

Man prüfe und überzeuge sich daher, bevor man einen Einkauf macht.
Besichtigung meiner Läger ohne Kaufzwang gerne gestattet.

J. Jttmann

Johannisplatz 4 u. 5, Erste Etage.

Trinckler & Co., Leipzig

bringen Ihre rühmlichst bekannten und allseitig bewährten Specialitäten:]

Blitz-Putz-Extrakt

Blitz-Putz-Seife

Blitz-Putz-Pomade

Blitz-Putz-Pulver

Blitz-Wichse

Glanzstärke, Waschblau, Lederfett
ff. parfüm. Haarpomaden etc.

mit Schutzmarke „Blitz“

in empfehlende Erinnerung.



PEPSINOL

gesetzl. gesch.

PEPSINOL, neuestes Pepsin-Präparat, hergestellt aus chemisch-reinem Pepsin und wirksamsten aromatischen Kräutern, ist ein ganz hervorragender Magenbitter (Liqueur). PEPSINOL bewirkt guten Appetit, indem es den Magen zu vermehrter Tätigkeit anregt. PEPSINOL ist ferner besonders bei Magenverstimmungen zu empfehlen. Für Frauen und Mädchen, welche infolge Bleichsucht und ähnlicher Zustände an nervöser Magenschwäche leiden, ist PEPSINOL ein ganz vorzügliches Linderungsmittel.

Dr. Walter Peters & Co., Leipzig
Promenadenstrasse 35. • Telefon 4866.

Zu haben bei Herrn Samuel Ritter,
in allen besseren Drogen-, Kolonialwaren- u.
Delikatessegeschäften und in den Restaurants.

Das Baumwollwaren-Geschäft

von Hermann Kriegel

Plagwitz, Merseburger Str. 23

vormals

Detail-Verkauf
d. Leipziger Baumwollspinnerei

empfiehlt Barchent, roh, gebleicht und bunt, Nesselt- und Hemden-tuch, Dowlas, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Damast, Inlets, Taschen- und Handtücher, fertige Herren- und Frauenhemden, Schlürzen- und Wäschefelderstoffe zu Fabrikpreisen.

Ausstattungen werden in sorgfältigster Weise ausgeführt.

[0718]

Die
Schornsteinfeger
auf dem Dache

tauschen gegenseitig ihre Meinung über den Stand der jetzigen Verhältnisse aus. Vertrauensvoll ratet der Eine, macho von dem Kredit Gebrauch, der Dir alle Zeit offen steht in dem allbekannten renommierten Möbel- und Waren-Kredit-Haus von

Hermann Schraepeler

Königsplatz 12, I. Leipzig Ecke Petersteinw. Dort findet man unter coulantesten Abzahlungsbedingungen, stets enormous Auswahl in

Möbel- und Polsterwaren.

Spezialität:

Komplette Zimmer-Einrichtungen.

Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe.

Teppiche, Portières, Gardinen, Kleiderstoffe etc.

Alles auf bequemste Teilzahlung.

Max Engelhardt
Stötteritz, Arnoldstrasse 23, neben der Post

Weiss-, Woll- und Schnittwarenhandlung
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Tricotagen, Strümpfen, Handschuhen, Herren-, Damenwäsch, Stickeren, Wirtschafts- u. Tändelschörzen, Chemisier-, Krägen, Manschetten u. Krawatten. Sämtliche Schuhbedarfsartikel. Schieberleinchen erhalten Rabatt. Ausfertigungen nach Maß in Uhrzeiter Zeit. Großes Lager in Wäschetüchern u. Western zu billigsten Preisen. Wachstuchstücke für Frauen u. Kinder.

Ganz vorzügliche
Sämereien und
Knollengewächse

empfehlen in
bekannter, zuverlässiger Qualität
zu billigen Preisen

Schneider & Fritzsche

Leipzig

2 Windmühlenstrasse 2.

gegenüber der Markthalle.

3 Stück Plüscht-Garnituren
10 Stück Plüscht-Sofas
in weniger modernen Bezügen, aber
solide, saubere Arbeit, verkaufe

mit 30 Prozent Rabatt

Leipziger Möbelhallen

Carl Max Raschig

Lange Straße 33, Nähe Marienplatz.

Aufpolstern von Sofa & Mf., Matratzen

3 Mf. an Os. Müller, Bahr., Hallestraße 33.

Zwenkauer Biere

aus den **feinsten Rohmaterialien** hergestellt, empfiehlt in

 **Flaschen-Originalfüllung**

Dampfbrauerei Zwenkau A.-G. in Zwenkau.

Niederlage u. Kellerei Leipzig-Plagwitz, Nonnenstrasse 25.

Bayerisch-, Pilsener-, Lager-, Weiss- u. Weizen-, Einfach-Bier

$\frac{1}{2}$ Liter 20 Fl. Mk. 3.—

Mk. 2.80

Mk. 2.40

Mk. 1.80

Mk. 1.40 $\frac{1}{2}$ Liter.

Sternburg Versandbier

findet in Leipzig einen rapid steigenden Absatz. Seit Bekanntwerden der umfangreichen Bierpanschereien in Kulmbach u. s. w. ist der Verkauf um mehr als das Doppelte gestiegen.

Freiherrl. von Sternburgsche Brauerei
Lützschen-Lipzig.

Jährlicher Bier-Verkauf ca. 95 000 Hektoliter.



Bier-Brauerei

von



Ernst Bauer, Leipzig

Täubchenweg 5—7.

Die Brauerei hält sich zur Lieferung von vorzüglichem, aus bestem Malz und Hopfen hergestelltem **Lager-** und **Schank-**, sowie nach **Pilsener** und **Kulmbacher** Art gebrautem Bier bestens empfohlen.

Reichs-Ecke

Reichsstrasse 45|47, Ecke Brühl.

Stadtbekannte Küche!

Rizzi-Bräu (hell u. dunkel)
Alt-Pilsenetzer.

Täglich Specialgerichte.

Paul Danneberg.

Telephon 2699.



Schutzmarke.



Schutzmarke.

Gute Quelle

Täglich

Konzert

Stadtbekannte

gute
Küche.

F. Bastanier.

HOTEL DE SAKE.

Vergnügungs-Etablissement.

Täglich Bierfeste nach Münchner Art. ⚡ Monatlich Wechseln der Kapellen.

Gegenwärtig: Konzerte der Oberlandler Kapelle D'Schlierseer.

Programm 15 Pfg. ⚡

Direktion: A. Vorbeitner.

Programm 15 Pfg. ⚡

Bei günstiger Witterung Garten-Konzerte. ⚡

Hochfeines Paulaner-Bräu. — Gute Küche.

Sonntags von 11—1 Uhr

Nachm. 4—7 und 8—11 Uhr

Frühschoppen-Konzerte. ||

▀ Grosse Konzerte. ▲

G. Hübner.

Stadt Hannover

A. Ködderitzsch, Seeburgstrasse 25—27.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Vorzügliche Küche, Mittagstisch, Abendstamm (kleine Preise). Beste Biere.
Gehrten Gewerkschaften halte meinen Saal und Vereinszimmer, von 20—300 Personen fassend, bestens empfohlen.

Schöne Fremdenzimmer.

Saubere Betten.

Belgisches.

Ein Genosse, der in der jüngsten Zeit sechs Jahre in Belgien aufgezogen ist und die dortige Arbeiterbewegung aufmerksam studiert hat, schreibt uns:

Die jüngsten Ereignisse in Belgien haben die Aufmerksamkeit des Proletariats der ganzen Welt auf sich gezogen. Zumal und Deutschen ist die plötzlich so gewaltig ausflammende Energie der Weisen und ebenso das nachfolgende Abschlauen der Bewegung überraschend und — gestehen wir es nur — unverständlich gewesen. Das liegt daran, dass wir über die Zustände in den ausländischen Bruderparteien überhaupt zu wenig unterrichtet sind. Ein deutlicher Mangel macht sich hier bemerkbar, warum wohl nur der empfindet, der lange im Auslande war und die dortigen Zustände aus nächster Nähe gesehen hat. Und zwar nicht nur auf lliger Durchsicht, sondern in jahrelangem Aufenthalt. Die Sozialisten des einen Landes wissen leider viel zu wenig über die des anderen, sie nehmen ohne weiteres an, dass drüben, in der Hauptsache wenigstens, alles genau so sei, wie daheim. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Die Unterschiede des Vollscharakters, der höheren Verhaltens, ja sogar der Grundanschauungen sind so zahlreich, dass man zwei Länder überhaupt nicht ohne weiteres in Vergleich stellen kann. Nach dem, was wir bei uns zu sehen gewohnt sind, dürfen wir jene nicht beurteilen. Einen anderen Maßstab doch haben wir nicht, und so kommt es, dass wir große Ereignissen in einem anderen Lande oft geradezu verstandnislos überhaupt stehen.

Die nachfolgenden Zeilen bezwecken, auf einige Unterschiede zwischen den Anschauungen der belgischen und der deutschen Sozialdemokratie hinzuweisen. Um Misshandlungen vorzubringen, sei von vornherein betont, dass es uns im Traume nicht einfllt, ein „Lehgericht“ ber unsere belgischen Genossen abzuhalten. Es sei jedem selbst überlassen, welche Ansichten er für die richtigen hält will. Wir wollen hier weiter nichts, als einige der sozialistisch bestehenden Unterschiede feststellen, zu dem Zweck, zum Verständnis der Ereignisse, die sich dort abgespielt haben und sicherlich noch abspielen werden, beizutragen.

Während die deutsche Sozialdemokratie fast ausschließlich auf den von Marx ergründeten Wahrheiten fußt, huldigen die belgischen Genossen in ihrer Mehrheit den Anschauungen Proudhons. Sie machen auch zwischen sich und den Anarchisten keinen grundhlichen, sondern nur einen graduellen Unterschied: beide wollen dasselbe und sie wollen es auch auf denselben Wege erreichen; nur wollen die Anarchisten (nach Ansicht der belgischen Sozialisten) zu schnell vorwärts stürmen und verlieren dabei den Boden unter den Füssen, während die Sozialisten Schritt für Schritt vorgehen und die sozialistischen Verhaltens ins Auge fassen. Dies ist z. B. nach Vandervelde der ganze Unterschied zwischen beiden Richtungen. Wer sich drüber unterrichten will, der lese Vanderveldes Buch „Der Sozialismus in Belgien“, wie auch die zahlreiche Broschurenliteratur der belgischen Arbeiterpartei.

*) Le Socialisme en Belgique, par Destrees et Vandervelde. Paris, Giard & Briere, 1898.

Auf den Standpunkt Proudhons muss man sich stellen, wenn man die Anschauungen und die Thigkeit unserer belgischen Genossen richtig beurteilen will. Der Unterschied gegenüber der deutschen Anschauung ist nicht gering. Was wir gemeinsam streben, ist die Befreiung der Ausbeutung. Worin aber beruht die Ausbeutung? Nach Marx in der Lohnarbeit und deshalb will Marx jede Form der Lohnarbeit beseitigt wissen. Proudhon dagegen (und nach ihm viele andere Anarchisten) wir erinnern nur an Busch und Millerer, deren Schriften von unserem Nichts-als-Genossenschaftslern neuwendig wieder als Propagandamittel empfohlen werden) sieht die wichtigste Ausbeutung im Zwischenhandel und strebt deshalb nur nach dessen Befreiung. Unter Zugrundelegung dieser Idee, die Proudhon in seinem Entwurf einer Tauschbank ausführlich erdrt hat, sind unsere belgischen Genossen zu einem System gelangt, das sie Kollektivismus nennen und das ungefähr folgendes enthält.*

Von der ganzen Summe des gesellschaftlichen Produkts soll zunächst so viel zurückgelegt werden, wie zur Erhaltung und Erneuerung des „Kapitals“ notwendig ist. Gemeint ist damit Reparatur und Neubau von Maschinen, Ausbau von Bergwerken, neue Aussaat in der Landwirtschaft usw. Von dem, was dann übrig bleibt, soll die Arbeit entlohnt werden, und zwar nach folgenden Grundscken: Zunächst wird festgestellt, wieviel jeder Mensch zu seiner Existenz mindestens nötig hat; das bekommt er. Bleibt hiernach noch ein Ueberschuss, so wird er unter die Mitarbeiter zu gleichen Teilen verteilt. Und zwar behält jede Industrie ihren Ueberschuss für sich und verteilt ihn nur unter ihre eigenen Arbeiter. Je mehr nun Teilnehmer in einer Industrie vorhanden sind, desto kleiner werden die Anteile. Werden sie zu klein, so werden die Arbeiter aus einer Industrie in die andere übergehen, wo noch weniger Teilnehmer vorhanden und folglich die Anteile grsher sind. Dadurch soll die richtige Verteilung der Arbeiter auf die verschiedenen Industrien bewerkstlligt werden.

Worin besteht nun der Ueberschuss einer einzelnen Industrie? Die Maschinenbauerei z. B. besitzt ihren Ueberschuss wie ihr ganzes Produkt in Form von Maschinen. Maschinen kann man aber nicht essen und nicht verteilen. Um überhaupt etwas verteilen zu können, muss man vor allen Dingen die Maschinen mit den Produkten anderer Industrien austauschen, das heisst man muss sie verkaufen.

Man sieht, in diesem System des Kollektivismus bleiben Lohnarbeit und Warenproduktion bestehen. Denn wenn die Produkte verkauft werden sollen, muss auch die Produktion auf den Verkauf zugeschnitten sein. Produkte aber, die verkauft werden sollen, sind und bleibent Waren. So spricht denn auch Vandervelde ganz folgerichtig von dem Ueberschuss, nicht der Produkte, sondern der produzierten Werte. Der Wert aber existiert nur in der warenproduzierenden Gesellschaft. Und wenn Vandervelde dann weiterhin von „Wert der Arbeit“ spricht, so verslt er einfach in denselben Fehler wie Adam Smith und Ricardo, die auch den Wert der Arbeit zu untersuchen glaubten, und in Wahrheit den Wert der Arbeitskraft in Händen hatten.**

*) Vgl. z. B. das genannte Buch von Vandervelde p. 301/02.

**) Vgl. Marx, Kapital Band I (3. Aufl.) p. 549/550.

In der That würde der Arbeitslohn in der kollektivistischen Gesellschaft sich in Wirklichkeit nach dem Wert der Arbeitskraft richten; es wäre die Lohnarbeit in bester Form. Das befriedet auch Vandervelde nicht. Die Abschaffung der Lohnarbeit ist für ihn ein sehr fernes Ideal, an dessen Verwirklichung er überhaupt nicht recht glaubt. (z. B. Seite 301: en attendant qu'un jour si blos arrive, auf Deutsch: in Erwartung, dass ein solcher Wundertag eintrete.)

Also Lohnarbeit und Warenproduktion bleiben in der kollektivistischen Gesellschaft bestehen. Nur ist aber bei Marx eine Grundanschauung die, dass die Warenproduktion, wo sie überhaupt besteht, mit Notwendigkeit zum Kapitalismus hinfren muss. Der Kapitalismus ist nach Marx die vollendete Form der Warenproduktion; wer Kapitalismus und Ausbeutung besiegt will, muss vor allen Dingen die Warenproduktion besiegen. Ueber die Leute, welche die Ausbeutung besiegen und die Warenproduktion beibehalten wollen, drückt sich Marx sehr herb aus. So z. B. Kapitel I (3. Aufl.) p. 599, Num. 23, wo es heisst:

Ganz so notwendig, wie die Warenproduktion auf einen gewissen Entwicklungsgrad kapitalistische Warenproduktion wird, ganz so notwendig schlagen die Eigentumsgesetze der Warenproduktion in Geiste der kapitalistischen Aneignung um. Man bewundere daher die Weisheit Proudhons, der das kapitalistische Eigentum abschaffen will, indem er — die ewigen Eigentumsgesetze der Warenproduktion geltend macht!

Hiermit ist natürlich noch keineswegs gesagt, dass Marx recht und der auf Proudhon zugeschnittene Kollektivismus unrecht hat. Allerdings ist das unsere Meinung und wir sind gern erbltig, den Verweis dafür zu erbringen. Aber selbstverständlich kann jeder für richtig halten, was er will. Hier handelt sich's nur darum festzustellen, dass die Ideen der belgischen Genossen durchaus nicht schlechtweg dieselben sind wie die unseren. Das darf man nicht überschauen, wenn man ihre Thigkeit beurteilen will.

Aus dieser Auffassung heraus erklärt es sich, dass die belgischen Kollektivisten Schaffes Quintessenz des Sozialismus als Propagandabroschre vertreiben, dass sie in jedem Eingreifen des Staates in den Arbeitsvertrag, in jeder Bescheinigung des kapitalistischen Eigentums, ganz besonders aber in den Genossenschaften schon ein Stück Sozialismus sehen. Ganz natürlich! Wer die vollständige Befreiung der Lohnarbeit will, kann in den Genossenschaften nur ein Mittel zur Verbesserung der augenblicklichen Lage der Arbeiter sehen, was gewiss sehr wertvoll, aber an sich noch kein Weg zum Sozialismus ist; wet dagegen nur die Befreiung des Zwischenhandels erstrebt, für den können die Genossenschaften schon ein Weg in den Sozialismus sein.

Man vergesse nie, dass Theorie und Praxis, Prinzip und Taktik in innigstem Zusammenhang stehen. Eine andere Theorie

*) Bekanntlich leben viele deutsche Sozialisten in Belgien das klassische Land des Sozialismus, und zwar hauptsächlich wegen seines Genossenschaftswesens. Diesen wird es vielleicht interessant sein zu hören, dass vielen belgischen Genossen Deutschland als das klassische Land des Sozialismus gilt, und zwar wegen seiner Arbeiterwohngesetze. So verschlieben sich die Verhaltens, aus der Ferne gesehen!

Drews

Gardinen- und Teppich-Neuheiten besonders billig!

Wegen Umbau durch beträchtliche Vergrösserung der Verkaufsrume suchen wir unsere Vorräte thunlichst zu vermindern und bieten besondere Vorteile durch ganz besonders billige Preise!

Königsplatz-Ecke
dicht bei der Wartehalle.

A. Drews

Nachfolger
Paul Meusel & Co.

Enorme Auswahl
Gardinen, Portieren, Möbelstoffe
Teppiche, Tischdecken etc.

Schaufenster gesl. sehr zu beachten!

bringt eine andere Taktik mit sich: wer ein anderes Ziel hat, wird auch einen anderen Weg einschlagen, um hin zu gelangen. Deshalb muss man wenigstens einiges aus der Theorie unserer belgischen Genossen wissen, wenn man ihre Taktik verstehen will. jb.

Die Industriegebiete Belgiens.

Die nebenstehende Karte zeigt Belgien mit Hervorhebung seiner wichtigsten Industriebezirke.

Der bedeutendste Industriezweig, der die meisten belgischen Arbeiter beschäftigt, ist die Textilindustrie. Sie ist fast über das ganze Land ausgebreitet, hat jedoch ihre vornehmsten Säte in Brüssel und dessen Vorstädten, in Gent, in Antwerpen und St. Nicolas und endlich in Lüttich und Verviers. Spezialindustriezweig sind die berühmten Brüsseler Spulen.

Der zweitwichtigste Produktionszweig ist die Montanindustrie. Die Steinkohlenlager im Hennegau, von Mons, Charleroi, Namur und in der Provinz Lüttich bilden riesige Großindustriezentren, welche nur noch mit dem Ruhrkohlengebiet in Deutschland zu vergleichen sind. Gleichzeitig existiert in diesen Gebieten eine äußerst leistungsfähige Hüttenindustrie, Roheisenproduktion und Glasindustrie, die den großindustriellen Charakter dieser Gegend vervollständigt. In der südwestlichen Ecke dieses Gebietes ist das Vorinage; mehr in der Mitte liegt das Centre.

Die Metallindustrie ist am ausgeprägtesten in Seratig, doch auch Lüttich, Verviers und Brüssel haben große Maschinenbauanstalten.

Im Hennegau herrscht noch Fayence- und Steingutindustrie, ebenfalls eine ziemlich entwickelte Zuckerproduktion; die chemische Industrie, die Papier- und die Holzindustrie sind über die großen Industriestädte ziemlich gleichmäßig verteilt.



Ausverkauf

wegen Umzug zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Diverse Restbestände zu jedem nur unheimbaren Preise

für Damen:

Bestick-Morgenstiefe	95,-
Segeltuch-Schnürschuhe mit Absatz	1.40,-
Rohleder-Schnürschuhe	2.75,-
Br. Chieschuh	2,-
Knoxs- und Schnürstiefe	4.80,-
Leichte braune Leder-Pantofeln	1.10,-
Leder-Spangenschuhe	2.50,-

Mindleder-Stiefeletten	3.90,-
" Schuhstiefe, Handarbeit	5.50,-
Genarbte Stiefeletten, Handarbeit	doppelsohlig
" Segeltuch-Schuhe, Absatz	2.85,-
Leder-Hausschuhe	2.75,-
Schnürstiefe, haltbar, elegante Form	5.50,-

Von Juli ab befindet sich mein Geschäft nebenan im Sachsenhof.

Schuh-Haus A. Jacob, Johannisplatz 4-5.

Auf Firma und Hausnummer bitte recht genau zu achten.

Stötteritz, Restaurant zur Brauerei

Zum 1. Mai empfiehle ich meine freundlichen Lokalitäten sowie Glaskolonnaden und feinen Garten

dem geehrten Publikum von Stötteritz und Umgebung zur gefälligen Benutzung.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll Paul Vondran.

Hopfenblüte, Stötteritz. Restaurant nebst Frühstückstube

Empföhle zum 1. Mai meine freundlichen Lokalitäten.

Riebeck-Biere. — Gute Küche. — Jeden Mittwoch Schlacht-Fest.
Hochachtungsvoll Karl Schwarzbürger.

Deutsches Haus Stötteritz.

Bringe zur Maifeier allen Freunden und Bekannten meine schönen, grossen Lokalitäten in freundliche Erinnerung.

Anerkannt gute Küche.

Um zahlreichen Besuch bittet

Eugen Ring.

Stötteritz, Restaurant Robert Wölfel.

Zur Maifeier bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Gutgepflegte Biere. — ff. warme und kalte Speisen.

Von früh 9 Uhr an: ff. Hochfeine Schweinsknochen.

Robert Wölfel.

Stötteritz, Restaurant zur guten Quelle.

Bringe zum 1. Mai meine freundlichen Lokalitäten sowie Garten und Kegelbahn in empfehlende Erinnerung. Für hochfeine Biere und ff. Speisen ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll Wilh. Hornauer.

Stötteritz, Gasthof zum Löwen.

Konzert- und Ball-Etablissement.

Zur Maifeier bringe meine gerüumigen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll E. Reuter.

Stötteritz, Stadt Leipzig.

Empföhlt den geehrten Feststellern der Maifeier seine ausß freundliche hergerichteten Nähmlichkeiten zur gefälligen Benutzung. Speisen und Getränke großartig und preiswürdig.

Neu! * Für Fach- und Liebhaber-Photographen. * Neu!
Selbsttonendes Celloidin-Papier

(Anker-Doro-Papier). Rein Zelluloidpapier ob. Goldbad mehr nötig. Keine Schwefeltonung, deshalb kein Gelb und Fleckigwerden der Bilder mehr. Einfache Behandlung nur mit dünner Nachsalz- und Fixierlakronlösung. Praktische Töne. Pakete zu Mf. 1.— in allen Größen in glänzend und matt. Preis eines Bogens in glänzend Mf. 1.10, in matt Mf. 1.80.

Alleinverkauf für Leipzig bei

Hoh & Hahne, Reichsstrasse 6
Specialhaus für Photographiebedarf.

Restaurant zur Börse, Stötteritz.

Bum Maifest bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

ff. Biere und Speisen hochfein.

Hochachtungsvoll Karl Balk.

Stötteritz, Gasthaus zur Weintraube
(Alte Winkelschänke).

Bum 1. Mai bringe meinen Garten und Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Speisen warm und kalt. Biere wie bekannt hochfein.

Hochachtungsvoll E. Deube.

Stötteritz, Restaurant u. Café „Zum Anker“.

Zur Maifeier

empföhlt meine Lokalitäten einem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. Für hochfeine Biere, preiswürdige Speisen, Auswahl im Stamm (50 Pfg.) ist bestens gesorgt. Achtungsvoll

4014] Hermann Heinze, vormalss O. Richter.

Ratskeller Stötteritz.

Bum bevorstehenden Maifest bringe ich meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Getränke und Speisen hochfein.

4023] Hochachtungsvoll Marks.

Stötteritz, Frenzels Bierstube.

Inhaber: Otto Arnold.

Zur Maifeier bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. ff. Biere und Speisen wie bekannt.

Der Pulverwirt.

Es lädet ergebnist ein

Klaraburg, Stötteritz

Mittelstraße 32.

Zur Maifeier

bringe ich mein allen Ansprüchen der Neuzeit entsprechendes Lokal in empfehlende Erinnerung.

Von Mittag ab Schweinsknochen.

4028] Hochachtungsvoll Heinrich Schwarze.

Stötteritz, Restaurant zum Bahnhof.

Zum 1. Mai empföhlt dem geehrten Publikum meine freundlichen Lokalitäten. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

4018] Hochachtungsvoll Th. Schuster.

Deutscher Hof

Bringe zum 1. Mai meine Lokalitäten in freundliche Erinnerung. ff. Speckküchen und Bouillon.

Es lädet freundlichst ein

Gottlieb Vollard.

9. Beilage zu Nr. 98 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 30. April 1902.

Erwachen.

(Aus: „Es werde Licht!“ von Leopold Jacoby.)

Es geht ein gewaltiger Geisteshauch über die Erde,
gesgleichen auf Erden noch nie ist gespüret worden.
Er wählet die Wellen auf vom Grund.

Dem Amboss hat es Einer gesagt,
Dass er aus denselben Stoffe gemacht sei
Wie der Hammer,
Und siehe, er will nun nicht länger Amboss sein.

* * *

Wacht auf! wacht auf!

Ihr habt zweitausend Jahre geschlafen,
Das ist lange genug. Wacht auf! seht,

Es will lichter Morgen werden!

* * *

Da drohnt das Land.
Ein neues Licht durchdringt alle Menschen,
Aufsuchen die Nationen der Erde.
Denn der Fluch ist von ihnen genommen,
Und den Blinden sind die Augen aufgehtan,
Und wollen als freie Menschen auf Erden wohnen,
Und ein Blutbad unter ihnen wird nicht mehr sein.

Reichstag.

177. Sitzung. Dienstag den 29. April 1902, 1 Uhr.

Am Bundesrat: Freiherr v. Thielmann, Meiningen.

Der erste Punkt der Tagesordnung: Die zweite Beratung der Übersicht der Rechtsausgaben und Entnahmen für das Rechnungsjahr 1900, wird auf Antrag des Dr. Sattler (nat.-lib.) an die Rechnungskommission zurückverwiesen.

Hierauf wird ein Nachtragsetat, der 1 800 000 Mr. als Gehilfe für invalide Kriegsteilnehmer fordert, bebatlos in erster und zweiter Beratung genehmigt.

Es folgt die Gesamtabstimmung über die Seemannsordnung. Das Gesetz wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Nebengesetze werden einstimmig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. Abänderung des § 7 der Strafprozeßordnung:

Fliegender Gerichtsstand der Presse.

Nach der Vorlage soll § 7 lauten:

Der Gerichtsstand ist bei demjenigen Gerichte begründet, in dem die strafbare Handlung begangen ist.

Wird der Thatbestand der strafbaren Handlung durch den Inhalt einer im Inland erschienenen periodischen Druckschrift begründet, so ist das nach Absatz 1 zuständige Gericht nur dasjenige Gericht anzuführen, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist. Jedoch ist in den Fällen der Beleidigung, sofern die Verfolgung im Wege der Privatklage stattfindet, auch das Gericht, in dessen Bezirk die Druckschrift verbreitet worden ist, zuständig, wenn in diesem Bezirk die beleidigte Person ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Die Abg. Albrecht u. Gen. (Soz.) beantragen, statt § 7 Absatz 2 folgenden § 7a in das Gesetz einzuschließen: Begründet der Inhalt einer im Inland erschienenen Druckschrift allein oder in Verbindung mit ihrer Herstellung, Verbreitung oder Mitteilung an andere den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so ist für die Anklage gegen alle hierbei beteiligten Personen, sowie die in §§ 41 und 42 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich zugelassenen Maßnahmen ausschließlich das Gericht zuständig, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist.

Als Ort des Erscheinens gilt der Sitz des auf der Druckschrift angegebenen Verlages oder in Erwaltung eines solchen der der angegebenen Druckerei, sofern sie im Inland belegen sind. Fehlen solche Angaben, so gilt als Ort des Erscheinens der Ort, an dem die Druckschrift im Inland ausgegeben ist.

Diese Bestimmung ist nicht anzuwenden auf Personen, die bereits an das Publikum verbreitete Exemplare einer Druckschrift weiter vertrieben.

Ein Antrag der Abg. Beck-Coburg u. Gen. (frei. v. B.) fordert, wie der sozialdemokratische Antrag, den ausschließlichen Gerichtsstand auch für die nichtperiodische Presse, enthalt aber nicht die bestehenden Definitionen über den Ort des Erscheinens, den der sozialdemokratische Antrag vorschlägt.

Ein Antrag Gaulle, Dr. Müller-Meiningen (frei. v. B.) will in Absatz 2 den Satz 2 wie folgt fassen: „Fehlen solche Angaben, so gilt als Ort des Erscheinens der Ort, an dem die fertiggestellte Druckschrift im Inland zuerst an die Öffentlichkeit ausgetragen worden ist.“

Staatssekretär Neberding bezeichnet den sozialdemokratischen Antrag als unannehbar. Ebenso seien die verbündeten Parteien nicht in der Lage, dem Antrag Beck-Coburg zustimmen zu können.

Abg. Spahn (nat.-lib.) erklärt sich für den Antrag Beck-Coburg auch der nichtperiodischen Presse in die Vorlage, aber gegen die anderen Abänderungsanträge.

Abg. Helme (Soz.): Der Herr Staatssekretär hat sich bemüht, das, was ich neulich ausgeführt habe, teils als überflüssig, teils als verfehlt hinzustellen. Er hat mich aber nicht überzeugt, ich glaube sogar, er hat mich in manchen Punkten nicht verstanden. Was die Auslegung der Vorlage anbetrifft, so trau ich dem Herrn Staatssekretär darin so weit, wie überhaupt ein Jurist dem anderen traut. (Hinterhält.) Ich bin durchaus zustimmen, dass meine Bedenken gegen den ersten Satz des Entwurfs den Herrn Staatssekretär wenigstens zu seiner Erklärung veranlaßt haben. Mit dieser Auffassung sind wir durchaus einverstanden und ich freue mich, daß die Gesamtheit einer falschen Auslegung, auf die ich damals hinweiss, nunmehr bestätigt ist. Der Hinweis auf das Preßgesetz war nicht sehr glücklich. Dieses Gesetz stammt aus dem Anfang der 70er Jahre und damals kannte man natürlich all die Auslegungsversuche nicht, die während dessen gemacht worden sind. Der Herr Staatssekretär meinte, die anderen Gerichtsstände hätten mit dem ambulanten Gerichtsstand nichts zu thun. Sie haben freilich nichts zu thun mit der Begründung des fliegenden Gerichtsstandes, den man bisher auf § 7 der Strafprozeßordnung begründet hat, aber das hindert nicht, daß mit ihnen ein neuer Gerichtsstand wieder geschaffen wird. Die eigentlichsten Verhältnisse der Presse bestimmen einen besonderen Gerichtsstand und dieser muß der Gerichtsstand des Verlagsorts sein. — Es soll dem Rechtsgefecht des Volkes entsprechen, daß Privatklagen am Wohnort des Beleidigten abgeurteilt werden. Gewiß, der Beleidigte wird sich in diesem Sinne aussprechen, der Angeklagte jedenfalls nicht; darauf kommt es aber nicht an, sondern es handelt sich darum, wie die Sicherheit der öffentlichen Kritik gewährleistet werden kann.

Bei unseren heutigen Zustandsverhältnissen ist der Begriff der Beleidigung ein so ausgedehnter, daß fast jede Kritik der öffentlichen Meinung als Beleidigung ausgeführt werden kann. Hätten wir ein

anderes Gesetz, dann könnten wir wohl in Erwägung ziehen, ob wir dem wirklich in seiner Ehre Gefränkten den Weg der Privatklage erleichtern könnten. Einer noch weiteren Verhinderung der öffentlichen Kritik werden wir nicht zustimmen. Gegen unseren Antrag hat der Herr Staatssekretär sachlich nichts eingewendet gehabt. Warum will er also unsere Fassung, die seine ausdrückliche Erklärung nur deutlicher präzisiert will, nicht akzeptieren? — Gegenüber unserer Delegation vom Orte des Erscheinens hat der Herr Staatssekretär darauf hingewiesen, daß auch im Preßgesetz dieser Ausdruck vorkomme, es müsse also vermieden werden, in dieser Vorlage den Begriff besonders festzulegen. Der Herr Staatssekretär hat sich zu wohl verfehlt; im Preßgesetz kommt nur der Ausdruck vor: Ort der Ausgabe, das ist etwas anderes. Der Herr Staatssekretär hat sich ja entschlossen gegen alle unsere Verbesserungsvorschläge gewendet, er hat sich gewundert über die Unersättlichkeit, mit der die Parteien mehr wollen, als die Regierung. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir hier ein Gesetz schaffen wollen, das etwas nutzt. Nichts ist gefährlicher, als wenn man Gesetze macht, nur damit etwas gemacht werden ist. (Sehr richtig links.) Ich wäre allerdings dafür, das ganze Problem lieber anzufassen und die Frage zu entscheiden, wo die That überhaupt begangen ist. Um die Lösung dieser Frage kommen wir doch nicht herum! Herr Esche sagte, die Politik sei die Kunst des Möglichen. Gewiß, man kann nie mehr thun, als was möglich ist; aber das, was möglich ist, soll man auch thun. Die Haltung hervorragender Juristen, wie v. Bismarck und anderer beweisen aber, daß bei diesem Gesetzentwurf noch sehr viel mehr möglich wäre, als im Gesetzentwurf steht.

Abg. Beck-Coburg (frei. v. B.): Herr Mintelen, der gestern sich gegen meinen Antrag wandte, hat früher selbst einen Antrag unterbreiteten, der den Unterschied zwischen periodischer und nicht-periodischer Presse nicht machte. (Hört, hört! links.) Auf jeden Fall muß die Ausnahme der Privatbeleidigungsslagen bestätigt werden. Dem Beleidigten kann insoffern genügt werden, als das Urteil am Wohnort des Beleidigten publiziert werden kann. Ich bitte Sie, unseres Antrag anzunehmen. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Dertel-Sachsen (ton): Es ist bedauerlich, daß ein so wichtiger Gegenstand vor so schlecht befehlten Hause verhandelt wird. (Rufe links: Diäten! Heiterkeit.) Gestern war Herr Richter der Rechten vor, daß nur 11 ihrer Mitglieder anwesend seien, heute sehe ich von der Freisinnigen Volkspartei außer den drei Herren, die sich zum Wort gemeldet haben, nur zwei Mitglieder. (Große Heiterkeit.) Zur Sache selbst will ich bemerken, daß wir für Einschlebung der nicht-periodischen Presse in dieses Gesetz sind und deshalb für Besserung 1 des Antrages Beck stimmen werden, alle anderen Anträge werden wir ablehnen, insbesondere wollen wir die Ausnahmestellung für die Privatbeleidigungsslagen aufrecht erhalten.

Abg. Träger (frei. v. B.): Der fliegende Gerichtsstand ist vom Reichsgericht erfüllt worden, es ist das ein Punkt, in dem dies Gericht sich mit dem Reichsbewohner des Volkes in schweren Widerspruch gesetzt hat. (Sehr richtig! links.) Ich bin mir noch nicht recht klar, ob ich, wenn unsere Anträge nicht angenommen werden, gegen das ganze Gesetz stimmen werde. Zu einem Unterschied zwischen periodisch und nicht-periodisch liegt nicht der geringste Grund vor. Ich bitte Sie bringend, unsere Anträge anzunehmen.

Abg. Dr. Spahn (Gen.): Ich bitte Sie bringen, um Streichung des Wortes „periodisch“.

Damit schließt die Diskussion.

Der Antrag Beck auf Streichung des Wortes „periodisch“ wird angenommen, der übrige Teil des Antrags Beck und der Antrag Albrecht werden abgelehnt.

Hierauf verzögert sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Kleinere Vorlagen, Wahlprüfungen, zweite Lesung des Servicugesetzes.)

50. Sitzung der Bolltariskommission.

Berlin, 29. April 1902.

(Eigenbericht der Leipziger Volkszeitung.)

Die gestrige Beratung des Accordlohnsgesetzes für die Bolltariskommission gab zu Eingang der heutigen Sitzung dem Abg. Stadthagen Anlaß, zu konstatieren, daß die von den Abgeordneten Bächem und v. Hartling ausgesprochene Behauptung, ein sozialdemokratisches Mitglied habe in der Kommission namens seiner Freunde erklärt: Wir stimmen dem Entschädigungsgebunden zu — auf Unwahrheit beruhe.

Abg. Spahn hält die Behauptung aufrecht, er entinne sich genau, daß er daraus die Ansicht gewonnen habe, die Sozialdemokraten würden die Diäten annehmen.

Stadthagen erklärt, er habe in jener Sitzung nur seine und seiner Freunde Bereitwilligkeit bekundet, an den Sitzungen der Kommission während einer eventuellen Verlagerung des Reichstages teilzunehmen, die Diätenfrage sei dabei für sie ganz irrelevant.

Stadthagen erklärt, er habe in jener Sitzung nur seine und seiner Freunde Bereitwilligkeit bekundet, an den Sitzungen der Kommission während einer eventuellen Verlagerung des Reichstages teilzunehmen, die Diätenfrage sei dabei für sie ganz irrelevant.

Müller-Sagan erinnert sich nicht, die behauptete Neuerung auf der Linken gehört zu haben, obgleich er sich ausführliche Notizen bei jener Debatte gemacht habe.

Geyer erklärt, es müsse unbedingt ein Urteil seitens des Abg. Spahn vorliegen, denn er, Redner, habe nicht nur ausführlichen Bericht über diese Frage angefertigt, er habe auch vorher mit Stadthagen über diese Frage konfiliert, und dabei seien sie beide übereingekommen, zur Frage der Kommissionsblätter vorläufig zu schwetzen und den übrigen Parteien die Behandlung dieser Frage zu überlassen, bis sie festere Form angenommen habe. Gegen diese Abschaffung habe Stadthagen nichts in seiner damaligen Rede verlauten lassen.

Spahn bekräftigt, daß Baasche noch nicht anwesend sei; dieser würde bestätigen, daß die Neuerung gefallen sei, er habe die Diätenfrage auch nicht angeregt.

Müller-Sagan weist aus dem Protokoll nach, daß Spahn die Diätenfrage angeregt habe.

v. Kareldorf will aus der damaligen Rede Stadthagens gesunden haben, daß die Sozialdemokraten im Plenum der Diätenfrage keine Beschwerden machen würden.

Geyer spricht seine Bewunderung aus über die neue Gesetz, die v. Kareldorf nun schon aus den angeblichen Neuerungen Stadthagens gefunden haben will. Demgegenüber konstatierte er, daß von einer Plenarberatung dieser Frage damals nicht die Rede gewesen sei und er (Redner) und seine Freunde sich in der Kommission niemals für eine Plenarberatung festlegen würden.

Burz behauptet, Abg. Spahn, der damals in der Kommission gesessen habe, habe ihm gesagt, die Sozialdemokraten stimmen niemals für eine Plenarberatung festlegen würden.

Abg. Spahn nimmt es dem Protokollant nicht übel, daß diesem ein Irrtum unterlaufen sei, aber er habe die Diätenfrage nicht angeregt, sondern der Abg. Gamp. (v. Kareldorf: Das ist richtig.)

Müller-Sagan gibt abermals eine Darstellung der damaligen Vorkommnisse.

Geyer meint, daß Gerebe wachse sich immer wunderbar aus; jetzt wolle Abg. Baasche schon damals unsere grundfachliche Stellung zur Diätenfrage aus Stadthagens Neuerungen herausgefunden haben. Das sei ganz unmöglich. Nachdem er (Redner) mit Stadthagen fest verabredet habe, über die Diätenfrage nichts zu äußern und Stadthagen dieser Verabredung genäß geschwiegen habe — hätte er dies nicht gehalten, würde er (Redner)

ihm Vorwürfe gemacht haben — könnte doch aus diesem Schweigen keine grundsätzliche Stellung herausgefunden werden. Man habe etwas konstruiert, ohne die geringste Unterlage dafür zu haben.

Als später Gamp in die Sitzung eintritt, erklärt er, er habe mit sämtlichen sozialdemokratischen sowie freisinnigen Abgeordneten der Kommission privat über die Diätenfrage geredet und deren Zustimmung dazu gefunden, sonst hätte er das Odium nicht auf sich genommen, die Frage hier anzutreten.

Müller-Sagan erklärt, daß Gamp mit ihm nicht über diese Frage geredet habe, ebenso erklärt Geyer, Gamp habe kein Wort mit ihm geredet. Stadthagen und Molkenbuhr geben dieselbe Erklärung ab.

Die Tarifberatung fehlt heute ein bei Position 184, vier aller Art, 6 Mr. pro Doppelzentner. Stadthagen tritt für Bolltarif in längerer Rede ein. Die Position wird nach der Vorlage angenommen. Die Position 185, Eissig aller Art, in Fässern und Kübeln 10 Mr., in anderen Behältnissen 48 Mr., wird zurückgestellt.

Die Positionen 186, Weinhefe, flüssig, 24 Mr., trocken, aber teigartig 150 Mr., 187, andere Hefe aller Art 65 Mr., werden nach längerer Debatte nach der Regierungsvorlage angenommen. Ebenso die Pos. 188, Mineralwasser — frei; 189, anderes natürliches Wasser, auch destilliert — frei. Eine neue agrarische Debatte entspannt sich über Buttermittel, Position 190, Kleie 191, Oelkuchen 192, Schlempe 193, Schnabel von Buckerrüben, frisch — frei, getrocknet, 1 Mark.

Bedrichsich beantragt: Kleie pro Doppelzentner 1 Mr.

Die Sozialdemokraten beantragen: 198, zollfrei.

Die Regierungsvorsteher, Graf Posadowsky und Unterstaatssekretär v. Fischer bitten bringend, das stark einkaufsfähige Buttermittel, die Kleie, zollfrei zu lassen, während die Agrarier den Antrag Beck unterstützen.

Molkenbuhr vertritt den Antrag auf Bolltarif und geißelt die Sucht der Agrarier, in völlig widersprechender Weise zu verfahren. Die Buttermittel dürfen den kleinen Landwirten nicht verteuert werden.

Unangenehm berührt es die Wangenheim und Genossen, daß der Abg. Herold für Bolltarif auf Kleie eintritt, die von den kleinen Landwirten benötigt würde. Er, Redner, sei deshalb schon für Bolltarif auf Mais eingetreten, besonders auch deshalb, weil Mais ein gutes handelspolitisches Objekt gegen Amerika sei.

Durch Annahme eines Schlusshandtes wird den Abg. Molkenbuhr und Klose das Wort abgeschnitten. In der Abstimmung wird der Antrag Beck, 190 mit 1 Mr. Boll zu belegen, abgelehnt; ebenso der sozialdemokratische Antrag zu 198.

Alle Positionen werden nach der Vorlage angenommen. Ebenso die Position 194, Weinreber 5 Mr. Die Sozialdemokraten halten beantragt: zollfrei — 195, andere Treber — frei.

Position 196, Gewöhnliches Backwerk (ohne Zusatz von Eiern, Fett, Gewürzen, Zucker oder Bergl.) 12 Mr. Antrag der Sozialdemokraten: zollfrei. Antrag Herold: Graf Schwerin: 16 Mr. Antrag Gothein: 18,50 Mr.

Den Antrag der Sozialdemokraten begründet Fischer-Sachsen und Stadthagen.

Herold und Bindewald (Antisemit) begründen die Erhöhung des Zolls mit der Behauptung, es solle dadurch ein Schutz dem Handwerk gewährt werden.

Stadthagen behauptet dagegen, daß Handwerk werde geschädigt, denn außer den Bäckern müßten doch die Handwerker aller übrigen Branchen Backwerk teurer bezahlen.

Gothein ist der Meinung, der Zoll auf Backwerk sei geboten, da ein Zoll auf Getreide und Mehl gelegt sei; sonst würden die Bäcker geschädigt. Sein Antrag treffe das Richtige in Rücksicht auf die Relation mit Mehl.

In der Abstimmung wird der Antrag Herold — 16 Mr. — angenommen.

Dann wird die Annahme zu 196 in Beratung gezogen:

Der Bundesrat ist befugt, für bestimmte Grenzstreifen im Falle eines örtlichen Bedürfnisses die zollfreie Einfuhr von gewöhnlichem Backwerk in Mengen von nicht mehr als 8 Kilogramm, nicht mit der Post eingehend, für Bewohner des Grenzbezirks nachzulassen.

Mit dieser Annahme werden die Annahmen zu 107, Fleisch, 2 Kilogramm zollfrei, zu 160—163, Mehl 2c, 8 Kilogramm zollfrei, gemeinsam beraten.

Abg. Fischer-Sachsen gibt eine längere, eingehende Darstellung des Grenzverkehrs, der speziell an der sächsisch-böhmischem Grenze lebhaft ist und den ärmeren Leuten Vorteile bringt. Die Belastigung und Erhöhung des

Grösstes Kredithaus Leipzigs.

1000
Anzüge
und
Ueberzieher
sollen auf
Abzahlung
bei Anzahlung
von
8.00

an verkauft werden.
Ferner stehen bei

N. Fuchs
Kurprinzstrasse
13

Musterzimmer!

wie unten ausgeführt für jedermann

ohne Kaufzwang
zur Besichtigung.

1 Zimmer für 98 Mk., Anz. 10 Mk.
2 Zimmer für 195 Mk., Anz. 20 Mk.
3 Zimmer für 300 Mk., Anz. 30 Mk.
4 Zimmer für 398 Mk., Anz. 40 Mk.

Günstigste Abzahlung nach
Uebereinkunft

— schon wöchentlich von 1 Mr. an —
nur in dem bestrenommerten
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs
13 Kurprinzstrasse 13
1 Treppe
gegenüber der Markthalle.

Kredit

Betten
Federn
Manufakturwaren
Stiefel
Kinderwagen.

Beste und billigste
Bezugsquelle

Wohnungs- Einrichtungen

ist die Firma:

**Leipziger
Möbel-Hallen**

Karl Max Raschig

**Taubh. Str. 32, Battenberg
parterre, I. u. II. Etage.**

4081]

Permanente Möbel-Ausstellung

**Lange Strasse 33
parterre, I., II., III. u. IV. Etage.**

Besichtigung

ohne Kaufzwang, gern gestattet.



Geschmackvolle moderne Hüte

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen. Aufmerksame Bedienung. Getragene Hüte werden billigst modernisiert. Handschuhe in Stoff u. Glace, beste Qualität.

Dorothea Fricke, Kurprinzstrasse 18
Ecke Brüderstrasse, Haus der elektrischen Strassenbahn.

Sofort darauf zu warten.

Herrenschuhe u. Absatzflecke v. 1.90 an
Damen Schuhe u. Absatzflecke v. 1.50 an
Kinderschuhe u. Absatzflecke 0.80-1.50
Gläser, Schuhveränd. schnell, gut, billig
Gummizüge 1 Mk. Münzgasse 7.

Billards, neue u. gebrauchte Tische u. Ledersäcke
A. Immisch, Humboldtstr. 7.

Altes Gold

Schreibwaren, Sektkartons, Copier, u.
autogr. Pressen, Postkarten- und
Schreibarbeit, Weltspiellkarte,
deutsche u. franz. Spielkarten,
Spieldosen, Kontobücher, Brief- und Zeitungsordner.

Arth. Gasch, Burgstr. 25
(neb. d. Tafel. Hof.)

tautig, höchst. Preisen
Herrnmeister Booker,
Plaust. Steinweg 38,



Fahrradklarner
Leipzig, Elisensstr. 12.
Telephon 3791.

Grösstes Specialgeschäft am Platze,

Abteilung I:
Fabrik für Fahrradteile.
In unseren Reparatur-Werkstätten
mit Dampfbetrieb führen wir Reparaturen
aller Systeme schnellst und billigst aus.

Fertige Achsen, Ketten, Lager, Scheiben,
Muttern u. Co. in großer Auswahl vorrätig.
Eigene Veredelungs-Anstalt für
Veredelung aller Fahrradteile und
Wirtschaftsgegenstände.

Abteilung II:
Fahrräder aller Art
Nähmaschinen
Motorwagen.

Wir führen nur beste in- und aus-
ländische Marken und unterhalten zur
Zeit ein ständiges Lager von über 300
Stück der weltberühmten Fabrikate.

Dürrkopps Diana
Dürrkopps Kettenlos

Panther-Premier

Westfalen-Columbia

sowie

Cito-Transporträder.

Friese staunend billig.

Infolge waggonweisen Bezugs günstiger
Einkauf, daher reelle Be-
dienung bei bestechendem Nutzen.
An Wiederverkäufer sind innerhalb
der Kreishauptmannschaft Leipzig noch
einige Plätze zu vergeben.

**Illustrierter Prachtatalog gratis
an jedermann.**

Abteilung III. [3074]
Fahrradzubehör

en gros	en détail
Reßlaternen	von 1.25 bis 3.25
Kerzenlaternen	2.75 " 4.50
Petroleumlaternen	4.50 " 6.50
Acetylenslaternen	2.75 " 12.-
Brenner	0.15 " 0.60
Gasöl carbid 1/2 kg Pat. Dose	-40
Glocken	von 0.80 bis 3-
Taschenlampen	" 1.50 an
Teleskoplampen	
3-, 4- u. 5-teilig	2.50 bis 3.50
Zufülpumpen 7a u. 10a	3.50 " 6-
Rädern: Einfache Rädertüllen v. 42.50,-	
Rollenketten 1/2 jöll., 1/4 jöll., 3/4 jöll.	
1 jöll. 4.8.- bis 5.50,-	
Doppelkettenleisten prima	45.-
Radtenträder von 2.30 bis 7.25	
Radtenträger " 1.10 " 1.50	
Sättel " 3.50 " 11.-	
Lenkstangen ohne Bremshebel. Griffe	
22 bis 26 mm Schafftärke 4.5.	

Telefopumpen

3-, 4- u. 5-teilig 2.50 bis 3.50

Zufülpumpen 7a u. 10a 3.50 " 6-

Rädern: Einfache Rädertüllen v. 42.50,-

Rollenketten 1/2 jöll., 1/4 jöll., 3/4 jöll.

1 jöll. 4.8.- bis 5.50,-

Doppelkettenleisten prima 45.-

Radtenträder von 2.30 bis 7.25

Radtenträger " 1.10 " 1.50

Sättel " 3.50 " 11.-

Lenkstangen ohne Bremshebel. Griffe

22 bis 26 mm Schafftärke 4.5.

Abteilung IV:

Pneumatikreifen für Fahrräder.

Wir führen prinzipiell nur Pneu-
matik mit dem vollen Namen des
Fabrikanten und mit Garantie.

Durch größten Umsatz steht stets frische

Ware.

Velo-Luftschläuche 4.- 4.50

Continental do. 4.50

Excelsior do. 4.50

Velo-Laufdädele 7.50

Continental do. 10.50

Excelsior do. 10.50

Reparatur-Material:

Mantelketten 10x60 cm 0.45

Glauchketten 10x41 cm 0.20

Gummiplatten 10x10 cm 0.25

Fahrradklarner

Leipzig, Elisenstraße 12.

Preisliste gratis.

Versand nach ausser-

land mit Garantie 6.50-12.

Leipziger Fahrrad-Haus

Sebastian Bach-Str. 32. [3074]

Preisliste gratis. Versand nach ausser-

land mit Garantie 6.50-12.

gefördert von der

Deutschen Forschungsgemeinschaft

DFG